

Impressum

Die Evangelische Studiengemeinschaft e. V. wird getragen von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Gliedkirchen der EKD, den Evangelischen Akademien in Deutschland e.V. und dem Deutschen Evangelischen Kirchentag. Sie unterhält die Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) in Heidelberg.

Vorsitzender des Wissenschaftlichen Kuratoriums: *Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke*

Leiter der Forschungsstätte: *Prof. Dr. Dr. h.c. Eberhard Schmidt-Aßmann*

Redaktion:

PD Dr. Gerald Hartung

Grafisches Konzept:

Cinzia Fenoglio, artefatti, Mannheim

Satz und grafische Gestaltung:

Anke Muno, FEST, Heidelberg

Foto: Copyright *Prof. Dr. Ion-Olimpiu Stamatescu*

Druck: Digital Business and Printing GmbH
Gedruckt auf Umweltpapier

Bestellungen erbeten an:

Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V.
Schmeilweg 5, D-69118 Heidelberg
Telefon: 06221/9122-0
Telefax: 06221/167257
E-Mail: info@fest-heidelberg.de

Alle Rechte vorbehalten. Fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft.

Heidelberg, im Januar 2008

Inhaltsverzeichnis

Die FEST – Aufgaben, Arbeitsweisen, Organisation	6
Geschichte der FEST	8
Nachruf auf Carl Friedrich von Weizsäcker	10
Vorstand und Mitglieder der FEST	12
Wissenschaftliches Kuratorium	13
Wissenschaftliches Kollegium	14
Weitere Mitarbeiter	15
Neu im Kollegium	16
Berichte aus den Gremien	17
Mitgliederversammlung	17
Wissenschaftliches Kuratorium	17
Wissenschaftliches Kollegium	18
Publikationsreihen der FEST	19
Reihe „Religion und Aufklärung“	19
Institutsreihe A	19
Institutsreihe B	20
Studienausgabe Georg Picht	20
Außerhalb der Institutsreihen	20
Essays aus den Arbeitsbereichen	21
<i>Stephan Schaede</i>	
Naturschutz im Paradies?	21
<i>Hans Diefenbacher/Volker Teichert</i>	
Klimaschutz und	
Kirchliches Umweltmanagement	28
<i>Ulrich Ratsch</i>	
Symmetrie: Ästhetisches Moment und	
wissenschaftliches Ordnungsprinzip	34
Berichte aus den Arbeitsbereichen	42
I. Religion und Kultur	42
II. Frieden und Nachhaltige Entwicklung	43
III. Theologie und Naturwissenschaft	50
Personalia	51
Mitgliedschaften der Kollegiumsmitglieder	52
Lehrtätigkeit	54
Vorträge – Beratung – Vermittlung	56
Publikationen	64

Die FEST – Aufgaben, Arbeitsweisen, Organisation

Die Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) ist ein interdisziplinär arbeitendes Forschungsinstitut, das von der Evangelischen Kirche in Deutschland, evangelischen Landeskirchen sowie dem Deutschen Evangelischen Kirchentag und dem Verband der Evangelischen Akademien in Deutschland getragen wird. Nach ihrer Satzung hat die Studiengemeinschaft die Aufgabe, „die Grundlagen der Wissenschaft in der Begegnung mit dem Evangelium zu klären, und die Kirche bei ihrer Auseinandersetzung mit den Fragen der Zeit – auch durch Untersuchungen und Gutachten für die Mitgliedskirchen – zu unterstützen“.

Die Grundfrage der Zeit ist die Frage der Menschen nach Orientierung – nach Orientierung in der Fülle von Sinnangeboten der Kultur, der Religion und der Politik, nach Orientierung im Umgang mit den Chancen und Gefahren von Wissenschaft und Technik, nach Orientierung bei der Suche nach einem gelingenden persönlichen Leben.

Die Kirchen stehen mitten in diesen Fragen: Sie sollen Antworten geben, Perspektiven eröffnen, Ziele formulieren und sind ihrerseits immer wieder Fragende in der Begegnung von Glauben und Wissen. Die Gestaltung der natürlichen und kulturellen Umwelt ist angesichts rasanter Entwicklungen in der modernen Lebenswelt und im Wissenschaftsbetrieb und der in ihnen erreichten Komplexität

von traditionellen Leitbildern weitgehend entkoppelt. Das hat für den Menschen eine nur schwer abzuschätzende Auswirkung auf die Entfaltung seines Selbstbildes und die Konstituierung seiner Lebenswirklichkeit. Auch die Wissenschaften müssen in diesem Zusammenhang ihre das menschliche Denken und Handeln prägende Funktion immer wieder neu überdenken.

Die Fragen der Zeit entziehen sich fast immer der Aufklärung durch Einzeldisziplinen der zeitgenössischen Wissenschaft. Angemessen können sie deshalb nur im Gespräch zwischen verschiedenen Disziplinen bearbeitet werden. Als interdisziplinäres Forschungsinstitut soll die FEST dazu beitragen, dass diese Gespräche zwischen den Wissenschaften und zwischen Wissenschaft, Kirche und Öffentlichkeit gelingen. Diese Einsicht spiegelt sich in den Arbeitsvorhaben der FEST, in der Zusammensetzung des wissenschaftlichen Kollegiums und in ihrer Einbindung in eine Reihe von Netzwerken. So wird der voranschreitende Entwicklungs- und Wandlungsprozess in der Lebenswirklichkeit des modernen Menschen vorrangig unter drei Gesichtspunkten kritisch reflektiert. Zum einen im Blick auf technologische Entwicklungen und deren Auswirkung auf die friedliche Nutzung natürlicher Ressourcen. Da die Gestaltungsspielräume zukünftiger Entwicklung der Menschheit begrenzt sind, bedarf es einer immer wieder von neuem ansetzen-

den kritischen Revision der Kriterien nachhaltiger Entwicklung. Zum anderen im Blick auf die Frage der Wirksamkeit religiöser Leitvorstellungen in der modernen Kultur. Da kulturelle Entwicklung kein voraussetzungsloser Vorgang ist, sondern auf individuellen und kollektiven Gestaltungskräften aufruht, bedarf es einer kritischen Analyse religiöser Orientierungsmuster und ihres Einflusses auf kulturelle Entwicklungen. Und drittens im Blick auf die Herausforderung neuerer Entwicklungen in den Lebenswissenschaften, die weitgehend frei von traditionellen Wertvorstellungen oft auf die Dominanz eines naturalistischen Menschenbildes hinarbeiten. Angesichts dieser Perspektivenverengung impliziert der Rekurs auf ein christliches Menschenbild eine kritische Distanznahme gegenüber einseitigen Erklärungsmodellen.

Zusammensetzung und Arbeitsweise des wissenschaftlichen Kollegiums der Forschungsstätte tragen diesen verschiedenen Aufgaben Rechnung. Ein möglichst breites Spektrum repräsentativer Fachdisziplinen, das von der Theologie und der Philosophie über die wichtigsten Gesellschaftswissenschaften bis zur theoretischen Physik reicht, steht für die angestrebte Weite interdisziplinärer Diskurse. Die fachliche Ausrichtung auf drei Hauptarbeitsbereiche („Religion und Kultur“ – „Frieden und Nachhaltige Entwicklung“ – „Theologie und Naturwissen-

schaft“) erweist sich als geeignet, dem Forschungsprogramm die notwendige Kontinuität, aber auch die immer wieder geforderte Flexibilität zu geben. Wissenschaft lebt auch von Spontaneität und Kreativität.

Den Kern der Forschung an der FEST bilden die individuellen Forschungsleistungen der Referentinnen und Referenten. Wichtig ist weiter der Beitrag der an der FEST tätigen Arbeitsgruppen, die ein unverzichtbarer Bestandteil der Forschungsarbeit sind. Ebenso wichtig aber sind die in regelmäßigen Abständen stattfindenden Plenarsitzungen des Kollegiums, auf der übergreifende Fragestellungen – zurzeit das Thema „Internationale Gerechtigkeit“ – behandelt werden. Die Ausrichtung auf solche Fragestellungen sichert zu ihrem Teil zugleich den notwendigen in-

neren Zusammenhalt des Forschungsprogramms.

Fragen der Binnenorganisation, der Verwaltung und der Außenvertretung der FEST werden kollegial beraten. Den Kernbestand bilden derzeit sechs fest etatisierte, institutionell geförderte Stellen, in die sich acht Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen teilen. Dazu kommt eine variierende Zahl von drittmittelfinanzierten Stellen auf Zeit. Die Mitwirkung emeritierter und korrespondierender Mitglieder am wissenschaftlichen Programm entspricht guter Tradition, die ihre Ergänzung im regelmäßigen Austausch mit akademischen Institutionen des In- und Auslands findet. Über ihre vielfältige Beratungstätigkeit ist die FEST zudem mit kirchlichen, administrativen und politischen Praxisfeldern verbunden.

Der von der Mitgliederversammlung der Studiengemeinschaft gewählte Vorstand tagt zwei- bis dreimal im Jahr. Die Richtlinien für die Planung der wissenschaftlichen Arbeit der Forschungsstätte und ihre Veröffentlichungen werden von einem Wissenschaftlichen Kuratorium in Abstimmung mit dem Kollegium aufgestellt.

Der hier vorgelegte Jahresbericht soll über die Arbeiten des Instituts informieren. Er soll auch eiligen Lesern die Möglichkeit geben, einen Überblick über die verschiedenen Forschungsvorhaben sowie über die Arbeitsformen der FEST zu gewinnen. Den Berichten aus den drei Arbeitsbereichen sind Essays vorangestellt, die ausführlicher über einzelne Themenschwerpunkte unterrichten.
Eberhard Schmidt-Aßmann

Geschichte der FEST

Die Evangelische Studiengemeinschaft entstand 1957/58 durch die Zusammenlegung zweier kleiner wissenschaftlicher Institutionen in kirchlicher Trägerschaft: der Studiengemeinschaft der Evangelischen Akademien in Bad Boll mit ihrer angesehenen Kommission zur Erforschung des Marxismus und dem Christophorus-Stift in Hemer (Westfalen), das neben kirchenrechtlichen Untersuchungen (Hans Dombois) vor allem den Dialog zwischen der Quantenphysik, der Theologie und der Philosophie betrieb (Günter Howe). Zum ersten Leiter der in Heidelberg neu eingerichteten „Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft“ (FEST) wurde der Philosoph und Bildungsreformer Georg Picht berufen, der seit 1964 auch den Lehrstuhl für Religionsphilosophie an der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg innehatte. Träger der FEST waren und sind Evangelische Landeskirchen der BRD, die EKD, der Deutsche Evangelische Kirchentag und der Verband der Evangelischen Akademien. Der erste Vorsitzende des neu berufenen wissenschaftlichen Kuratoriums war Ludwig Raiser, Vorstandsvorsitzender war der westfälische Vizepräsident Karl Lücking. Beide hatten maßgeblichen Anteil am Zustandekommen der Neugründung. Am 26. April 1957 beschloss das Kuratorium auf seiner konstituierenden Sitzung, der Bitte des Evangelischen Militärbischofs Kunst nachzukommen und eine interdisziplinäre Kommission zu

berufen, die nach den theologischen Implikationen des durch die Atomwaffen revolutionierten Kriegsbildes fragen sollte. Damals drohten die vehementen Auseinandersetzungen um die Einrichtung der Militärseelsorge und um eine mögliche atomare Bewaffnung der Bundeswehr die Kirche zu spalten. Nach erbitterten Diskussionen einigte sich die Kommission zwei Jahre später auf die von Carl Friedrich von Weizsäcker formulierten „Heidelberger Thesen“ zum Umgang der Kirchen mit der Atomwaffenproblematik. Diese Thesen spielen bis heute in der Diskussion über die ethischen Aspekte der atomaren Rüstung eine wichtige Rolle.

Von Beginn an folgten die Arbeiten der FEST drei Prinzipien, die trotz aller Veränderungen, des Instituts auch heute noch gelten:

1. die Forderung nach Interdisziplinarität als einer angemessenen Methode, um die eng verflochtenen und oft wechselwirkenden Prozesse der modernen Welt zu erfassen. Dabei ist klar, dass disziplinäre Kompetenz die Vorbedingung von interdisziplinärer Wissenschaft ist.
2. die Überzeugung, dass Christen eine Verantwortung für die politische Gestaltung der Welt tragen. Aus ihr begründet sich das Gewicht der Politik-Beratung in den meisten Arbeitsfeldern des Institutes. Dabei ist klar,

dass solche Beratung niemals parteiengebunden sein darf.

3. die Erkenntnis, dass im Zeitalter der von Wissenschaft und Technik ebenso geprägten wie gefährdeten Zivilisation die Kritik an der Wissenschaft selbst ein unverzichtbarer Bestandteil des Forschungsprozesses ist. Dabei ist klar, dass der Philosophie als der „Wissenschaft von der Wissenschaft“ eine gewichtige Rolle zukommt.

In den sechziger Jahren wurde die FEST Schritt für Schritt ausgebaut: Theologen, Naturwissenschaftler, Sozialwissenschaftler und Ökonomen wurden gewonnen. Die Infrastruktur konnte erweitert werden. All dies ermöglichte dem Institut, größere Projekte durchzuführen. Neben den kontinuierlich weiterarbeitenden Arbeitsgruppen wurden die beiden großen Kommissionen eingerichtet, die in Anknüpfung an „Atomzeitalter – Krieg und Frieden“ die „Studien zur gesellschaftlichen und politischen Situation der Bundeswehr“ (1965/66) vorlegten. Seit 1966 arbeiteten dann bis zu 80 Wissenschaftler in fünf Gruppen an einem Friedensforschungsprojekt, das insbesondere nach dem möglichen Beitrag von Theologie und Kirche zum Frieden als der Überlebensbedingung der Menschen in der Epoche der Massenvernichtungswaffen fragte. 15 „Studien zur Friedensforschung“ sowie eine ganze Reihe von Bänden in den „Forschungen und Berich-

ten“ (Klett-Cotta) und in den „Texten und Materialien“ (FEST) enthalten Ergebnisse dieser Arbeit, die sich im Laufe der Jahre thematisch immer stärker ausfächerte.

Die vielfältigen Beratungsaktivitäten der FEST wurden ermöglicht und getragen durch einen breiten Sockel an Grundlagenforschung in Theologie, Philosophie, Rechtswissenschaft, Theorie der Naturwissenschaften, Ethik der Medizin, Ökologie, Ökonomie und nicht zuletzt in den Bemühungen um eine theoretische Fundierung der neu entstehenden Friedensforschung. Arbeiten am Werk Dietrich Bonhoeffers bildeten seit dem Eintritt von Heinz Eduard und Ilse Tödt in die FEST 1961 einen weiteren Schwerpunkt.

Wöchentlich diskutierte das Kollegium historische, systematische und methodische Themen, zu denen alle beitragen konnten. Einmal im Jahr war eine ganze Woche der eingehenden Erörterung philosophischer Fragestellungen gewidmet. An diesen „Philosophen-Gesprächen“, zu denen auswärtige Referenten eingeladen waren, nahm das

Kollegium sowie Mitglieder des Kuratoriums teil. Das Kuratorium selbst behandelte über Jahre Fragen zu den „Voraussetzungen der Wissenschaft“.

Nach dem Tode von Georg Picht 1982 berief der Vorstand den Politikwissenschaftler Klaus von Schubert zum Leiter. Er initiierte die gemeinsam mit anderen Forschungsinstituten jährlich erscheinenden „Friedensgutachten“ und knüpfte neue Kontakte mit Rüstungskontroll-Spezialisten im westlichen sowie vor allem im östlichen Ausland. Ihm waren nur noch fünf Lebensjahre vergönnt. Sein Nachfolger wurde, nach der kommissarischen Leitung durch den Soziologen Johannes Schwerdtfeger, der Philosoph Heinz Wismann. Ihm folgte als nebenamtlicher Leiter von 2003–2006 der Tübinger Theologe Eberhard Jüngel. Seit dem 1. Dezember 2006 wird die FEST nebenamtlich von dem Heidelberger Juristen Eberhard Schmidt-Aßmann geleitet.

Waren die ersten zweieinhalb Jahrzehnte der FEST durch einen behutsam geplanten, konsequent durchgeführten

und von den Kirchen großzügig geförderten Auf- und Ausbau gekennzeichnet, so mussten in den folgenden 25 Jahren die Erschließung neuer Arbeitsfelder und die thematische Weiterentwicklung der Arbeiten unter schwierigeren Bedingungen bewältigt werden. In einer Zeit der sinkenden kirchlichen Einnahmen wurde die Bestandserhaltung selbst zu einer wichtigen Aufgabe. Drittmittel gewannen größere Bedeutung. Den veränderten Zeitumständen, insbesondere nach 1989, mussten auch die Gremien angepasst werden.

Die inhaltliche Arbeit bekam neue Schwerpunkte. Neben „Frieden“ trat „Nachhaltige Entwicklung“, neben „das Recht der Kirche“ traten „Religion und Kultur“, die Naturwissenschaft nahm die „Künstliche Intelligenz“ in den Blick. Große Aufgabefelder öffneten sich vor allem für den Dialog zwischen Theologie und Sozialwissenschaften sowie für die Ökologie im weitesten Sinne des Wortes. Das Interesse der Kirchen an den Arbeiten der FEST besteht nach wie vor, es ist eher gewachsen.
Constanze Eisenbart

Nachruf auf Carl Friedrich von Weizsäcker (1912–2007)

Am 28. April 2007 ist Carl Friedrich von Weizsäcker im Alter von 94 Jahren verstorben. Er war eine der großen Gestalten der deutschen wie internationalen Wissenschaft – und zugleich viel mehr. Sein über den Tag hinaus reichendes Wirken zu würdigen, bleibt eine dauernde Aufgabe, gerade angesichts seines ebenso weiten wie tiefen Ausgreifens innerhalb und jenseits der Disziplinen. Wie offen und profund zugleich sein Denken und Forschen waren, bezeugen zahllose Schriften und Bücher. Bedeutende Ehrungen, darunter die Max-Planck-Medaille, der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, der Theodor-Heuß-Preis und der Orden Pour le Mérite, zeigen darüber hinaus, wie viel ihm am Wohlergehen der *res publica* lag und wie das von dieser anerkannt wurde. In seine Lebenszeit fielen die großen Katastrophen des vergangenen Jahrhunderts, der Naziterror und die militärische Entfesselung der Atomkraft. Als Angehöriger einer aktiv und selbstbewusst auf die Arbeit für das Gemeinwesen orientierten Familie und als Kernphysiker von Profession und Leidenschaft geriet er diesen gefährlich nahe. Die Möglichkeit der Verstrickung hat sein Leben hinfort geprägt. Im Vordergrund standen ein für allemal das Bewusstsein des Wissenschaftlers für die Konsequenzen seines Tuns und die innere Verpflichtung zu Einrede und Einmischung.

In diesen Zusammenhang gehört auch sein unermüdlicher

Einsatz für die FEST und ihre Belange. In ihm wird von Weizsäckers Statur als Wissenschaftler und Zeitgenosse gleichsam *in nuce* sichtbar. Von der Gründung der FEST an gehörte er als stets engagiertes Mitglied zu deren Kuratorium, seit 1994 bis zu seinem Tode als Ehrenmitglied – mithin ein halbes Jahrhundert lang. Maßgebend hierfür war zunächst seine enge persönliche Freundschaft mit Georg Picht, die seit Kindestagen bestand und sich über die Jahre hinweg zu einem intensiven und stetigen geistigen Gedankenaustausch verdichtete. Hinter seinem Wirken für die FEST stand aber nicht zuletzt das hohe Ethos des um seine Verantwortung wissenden Forschers. Seit dem Beginn seiner leitenden Tätigkeit am Göttinger Max-Planck-Institut für Physik im Jahre 1946 hatte er dieses bereits markant zum Ausdruck gebracht, im wissenschaftlichen Nachdenken wie in der öffentlichen Debatte. Als Mitunterzeichner des Manifests der Göttinger Achtzehn hatte er 1956 eindringlich für einen freiwilligen Verzicht der Bundesrepublik Deutschland auf den Besitz von Kernwaffen plädiert. Von Anfang war er in der FEST im Rahmen der Kommission „Krieg und Frieden im Atomzeitalter“ aktiv. Die von ihm daraufhin fixierten Heidelberger Thesen haben für die Folgezeit die kirchlichen Positionen zur Problematik der atomaren Waffen bestimmt.

Vor allem stand und steht sein Name für den wichtigen – und

heute wieder oft beschworenen – Brückenschlag zwischen Geistes- und Naturwissenschaften, eigentlich sogar noch für viel mehr. Ihm ging es nicht lediglich um transdisziplinären Erkenntnisgewinn, sondern auch und gerade um dessen tiefere Grundierung, zum einen im Sinne des Methodischen, zum anderen mit dem Blick auf die moralischen und religiösen Komponenten. So traten neben die vielfältigen Probleme an den Grenzen von Philosophie und Physik auch das theologisch-ethische Nachdenken und das öffentlich-politische Handeln – oder, wie er es im Vorwort seines Buches „Der Mensch in seiner Geschichte“ in der ihm eigenen unpräzisen Klarheit noch 1991 formuliert hat: „Drei Themenkreise haben mich zum Schreiben motiviert: Naturwissenschaft, Philosophie, Politik über einem ihnen gemeinsamen Untergrund von Religion.“ Dort, auf dem Felde von Erkenntnis und Glauben, konnte er auf unnachahmliche Weise auch Gegensätzliches zulassen und scheinbar Widersprüchliches zusammensehen, hier, im Reiche des Politischen, zählten für ihn die Eindeutigkeit und die Unmissverständlichkeit der Position.

Mit dieser Haltung hat er die FEST wesentlich mitgeprägt und stets begleitet, in der Übereinstimmung wie in der Gegenrede. Gerade in der schwierigen Frage nach der Nutzung der Kernenergie ergaben sich – neben der klaren Absage an den Atomkrieg und die atomare Bewaffnung der

Bundeswehr – auch Differenzen über den Gebrauch der Atomkraft als genereller Energiequelle in friedlichem Rahmen. Wie viele andere Wissenschaftler hielt von Weizsäcker an deren hoher Bedeutung noch längere Zeit fest, während kritische Stimmen immer lauter wurden, denen sich auch die FEST anschloss. Kein Disput, vielmehr große Einmütigkeit herrschte demgegenüber in der Friedensforschung. Die Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels an Carl Friedrich von Weizsäcker im Jahre 1963 nutzten er und Georg Picht, den er für die *laudatio* ausgewählt hatte, mit ihren Reden zu einer grundsätzlichen Orientierung auf diesem seinerzeit noch ganz neuen Feld. Dies lieferte die Basis für die konkrete Ausgestal-

tung der Friedensforschung in der FEST, die bis heute ein wesentlicher Bestandteil von deren Arbeit und Wirkung ist. Umgekehrt gingen viele Anregungen aus der FEST auch in die Aktivitäten des 1970 gegründeten Starnberger Max-Planck-Instituts zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt ein, das von Weizsäcker gleichsam auf den Leib geschnitten war und das er gemeinsam mit Jürgen Habermas bis 1980 leitete.

Auch in der konkreten Arbeit der FEST setzte von Weizsäcker deutliche Akzente: Die jährlichen Philosophen-Gespräche zwischen Mitgliedern des Kuratoriums und des Kollegiums über fundamentale Themen oder Texte profitierten von seiner umfassenden

Bildung, seinen tiefen Einsichten und seiner Prägung durch die besten protestantischen Traditionen. Sein elementares Interesse an wohlverstandener öffentlicher Wirksamkeit unterstrich er dadurch, dass er den Journalisten-Kreis der FEST über zwölf Jahre hinweg moderierte. Alle diese Tätigkeiten nahm er als Ehrenamt, im besten Sinne des Wortes, wahr. Trotz vielfältiger anderer Verpflichtungen hatte er immer Zeit und ein offenes Ohr für die Belange der FEST, bis ins hohe und höchste Alter hinein. Man darf ohne Umschweife sagen: Carl Friedrich von Weizsäcker war einer der geistigen Väter der FEST. Sie wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Hans-Joachim Gehrke

Vorstand und Mitglieder der FEST

Vorstand	Mitglieder	
Bischof Prof. Dr. Martin Hein (Kassel) <i>Vorsitzender</i>	Evangelische Kirche in Deutschland	Lippische Landeskirche Evangelisch-Lutherische Lan- deskirche Mecklenburgs
OKR PD Dr. Michael Nüch- tern (Karlsruhe) <i>Stellvertretender Vorsitzender</i>	Deutscher Evangelischer Kir- chentag	Nordelbische Evangelisch- Lutherische Kirche
OKR Dr. Hartmut Böttcher (München, bis 06.07.2007)	Evangelische Kirche Landes- kirche Anhalts	Evangelisch-Lutherische Kir- che in Oldenburg
Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke (Freiburg)	Evangelische Landeskirche Baden	Evangelische Kirche der Pfalz Pommersche Evangelische Kirche
Dr. Franz Grubauer (Berlin)	Evangelisch-Lutherische Kir- che in Bayern	Evangelisch-Reformierte Kir- che in Bayern und Nordwest- deutschland
Vizepräsident Dr. Friedrich Hauschildt (Hannover)	Evangelische Kirche Berlin- Brandenburg und der schlesi- schen Oberlausitz	Evangelische Kirche im Rheinland
Oberkirchenrätin Margit Rupp (Stuttgart)	Evangelisch-Lutherische Lan- deskirche in Braunschweig	Evangelische Kirche der Kir- chenprovinz Sachsen
Oberkirchenrätin Dr. Klara Sichelschmidt (München, seit 06.07.2007)	Bremische Evangelische Kir- che	Evangelisch-Lutherische Lan- deskirche Schaumburg-Lippe
Dr. Ellen Ueberschär (Fulda)	Evangelisch-Lutherische Lan- deskirche Hannovers	Evangelisch-Lutherische Kir- che in Thüringen
	Evangelische Kirche in Hes- sen und Nassau	Evangelische Kirche von Westfalen
	Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck	Evangelische Landeskirche in Württemberg

Wissenschaftliches Kuratorium

Vorsitzender

Prof. Dr. Hans-Joachim
Gehrke
(Alte Geschichte; Freiburg)

Prof. Dr. Horst Dreier
(Rechtswissenschaft; Würz-
burg)

(Medizin/Psychologie; Han-
nover)

Prof. Dr. Brigitte Lohff
(Geschichte der Medizin;
Hannover; bis April 2007)

Mitglieder

Prof. Dr. Jan Assmann
(Ägyptologie; Heidelberg)

Prof. Dr. Gerhard Grohs
(Rechtswissenschaft, Soziolo-
gie; München)

Prof. Dr. Hans G. Nutzinger
(Wirtschaftswissenschaften;
Kassel)

Prof. Dr. Michael Bergunder
(Religionswissenschaft; Hei-
delberg)

Direktor Volker Hörner
(Theologie; Speyer)
Evangelische Akademie der
Pfalz Speyer

Ehrenmitglieder

OKR i.R. Georg Fuhrmann
(Theologie; Hannover)

Vizepräsidentin Petra Bosse-Huber
(Theologie; Düsseldorf)
Vertretung kirchlicher Institu-
tionen

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Eber-
hard Jüngel D.D.
(Theologie; Tübingen)

Prof. Dr. Dieter Janz
(Medizin; Berlin)

Regionalbischöfin Susanne
Breit-Keßler
(Theologie; München)
Vertretung kirchlicher Institu-
tionen

Prof. Dr. Michael Lackner
(Sinologie; Erlangen)

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Carl
Friedrich v. Weizsäcker
(Philosophie/Physik; Starn-
berg; † April 2007)

Prof. Dr. Friedhelm Lamp-
recht

Wissenschaftliches Kollegium

Prof. Dr. Dr. h.c. Eberhard Schmidt-Aßmann
(Rechtswissenschaft; nebenamtlich)

Leiter der Forschungsstätte

Hauptamtliche Mitarbeiter

Dr. Ulrich Ratsch
(Physik)

Stellvertreter des Leiters

Dr. Johannes Albrecht
(Humanwissenschaft/Theologie; bis 31.07.2007)

Dr. Petra Bahr
(Theologie; beurlaubt)

PD Dr. Wolfgang Bock
(Rechtswissenschaft; bis 31.03.2007)

Prof. Dr. Hans Diefenbacher
(Ökonomie)

PD Dr. Gerald Hartung
(Philosophie; seit 01.10.2007)

Dr. Silvana Lindner
(Theologie/Religionswissenschaft)

Dr. Stephan Schaeде
(Theologie)

Dr. Volker Teichert
(Ökonomie)

Dr. A. Katarina Weilert
(Rechtswissenschaft; seit 01.12.2007)

Dr. Markus Weingardt
(Politologie)

Emeritierte und nebenamtliche Mitarbeiter

Dr. Constanze Eisenbart
(Geschichte; emeritiert)

Prof. Dr. Jürgen Hübner
(Theologie/Biologie; emeritiert)

Dr. Gerta Scharffenorth
(Politologie/Theologie; emeritiert)

Prof. Dr. Ion-Olimpiu Stamatescu
(Physik; emeritiert)

Dr. Dr. h.c. Ilse Tödt
(Anthropologie; nebenamtlich)

Wissenschaftliche Mitarbeiter mit projektgebundenen Zeitverträgen

Christiane Fröhlich, M.A.,
M.P.S.
(Friedensforschung; bis 31.03.2007)

Marta Wachowiak, Dipl.-Volksw.
(Volkswirtschaft; seit 01.10.2007)

PD Dr. Hans-Peter Großhans
(Theologie, bis 31.08.2007)

Dr. Stefan Wilhelmy, M.A.
(Politologie; bis 31.05.2007)

Korrespondierende Mitarbeiter

Prof. Dr. Christopher Daase
(Politologie; München)

Prof. Dr. Barbara Henry
(Philosophie; Pisa)

Prof. Dr. John Michael Krois
(Philosophie; Berlin)

Prof. Dr. André Laks
(Philosophie/Altphilologie; Lille)

Prof. Dr. Aram Mattioli
(Geschichte; Luzern)

Prof. Dr. Michael Moxter
(Theologie; Hamburg)

Prof. Dr. Carsten Stahmer
(Ökonomie; Wiesbaden)

Prof. Dr. Klaus Tanner
(Theologie; Halle)

Weitere Mitarbeiter

Bürokoordination

Ermylia Aichmalotidou, M.A.

Anke Muno, Dipl.-Kffr.

Franziska Strohmaier

Doris Träumer

Bibliothek

Dr. Hans Michael Empell

Mekonen Negash Yeuhalashet
(bis 03.07.2007)

Verwaltung

Kirsten Frings

Bernd Gottschlich

Hauswirtschaft

Rita Czerwinski

Birgit Koßmann (bis
30.09.2007)

Beate Pflumio

Senada Vucelj

Neu im Kollegium

Gerald Hartung

Gerald Hartung arbeitet seit Oktober 2007 als wissenschaftlicher Referent an der FEST. Er hat in Berlin Philosophie, Literatur- und Religionswissenschaften studiert und als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Philosophie der FU Berlin (1992–1997) und am Institut für Kulturwissenschaften der Universität Leipzig (1998–2003) gearbeitet. 1994 promovierte er zum Dr. phil. mit der Abhandlung *Die Naturrechtsdebatte* (1998) und habilitierte sich im Jahr 2002 in Leipzig mit einer Studie zur philosophischen Anthropologie Ernst Cassirers, die unter dem Titel *Das Maß des Menschen* (2003) veröffentlicht wurde.

Seit 2002 ist Gerald Hartung als Privatdozent für Philosophie an der Leipziger Universität tätig. Seine Arbeitsschwerpunkte in Lehre und Forschung sind Anthropologie, Kulturphilosophie und Religionsphilosophie, die Geschichte der Philosophie und der Wissenschaften im 19. und 20. Jahrhundert sowie die deutsch-jüdische Geistesgeschichte. Gerald Hartung war im Studienjahr 2003/2004 Fellow am Forschungsinstitut für Philosophie Hannover, anschließend Gastdozent an der Humboldt-Universität zu Berlin (2005), Forschungsstipendiat am Deutschen Historischen Institut in Paris (Frühjahr 2006) und Gastwissen-

schaftler am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt (2006/2007), wo er in Kooperation mit dem Franz Rosenzweig Research Center (Jerusalem) ein Forschungsprojekt zum Thema „Jüdisches Sprachdenken in Deutschland“ (2008–2010) leitet, das durch die German-Israeli-Foundation finanziert wird.

Ein Arbeitsschwerpunkt von Gerald Hartung an der FEST wird im Bereich der anthropologischen Grundlagenforschung und hier besonders im Aufbau von Forschungskoperationen liegen. Erste Vorbereitungen zur Einrichtung einer Forschergruppe zum Thema „Anthropologie zwischen Biologie und Theologie“ sind bereits erfolgt.

A. Katarina Weilert

Im Dezember 2007 nahm A. Katarina Weilert, Mutter von zwei Kindern im Alter von 3 Jahren und 7 Monaten, ihre Tätigkeit als wissenschaftliche Referentin an der FEST im Arbeitsbereich „Religion und Kultur“ auf. Von 1994 bis 1999 hat sie als Stipendiatin der Konrad-Adenauer-Stiftung an der Freien Universität Berlin Rechtswissenschaft studiert. Von 1999 bis 2000 erwarb sie mit dem Studium des Europarechts, Völkerrechts und der Rechtsphilosophie am University College London (UCL) den Master of Law (LL.M.). Während dieser Zeit wurde sie durch den DAAD gefördert. Anschlie-

ßend war A. Katarina Weilert von 2001 bis 2003 Referendarin am Kammergericht Berlin, bevor sie unter der Betreuung von Prof. Dr. Philip Kunig (Freie Universität Berlin) mit der Arbeit *Grundlagen und Grenzen des Folterverbotes in verschiedenen Rechtskreisen* 2007 promoviert wurde.

Im Jahr 2001 arbeitete A. Katarina Weilert als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Bundestagsabgeordneten Dr. Gerhard Friedrich in Berlin. 2006 war sie im Rahmen einer befristeten Projektarbeit für die Konrad-Adenauer-Stiftung (Abteilung Internationale Zusammenarbeit, Grundsatzfragen) tätig. Im Wintersemester 2006/2007 unterrichtete sie als Dozentin an der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege in Berlin das Fach Verwaltungsrecht.

Marta Wachowiak

Marta Wachowiak studierte an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg Volkswirtschaftslehre und erhielt im September 2007 ihr Diplom. Seit Oktober 2007 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin des Arbeitsbereichs „Frieden und Nachhaltige Entwicklung“. Sie arbeitete schon während des Studiums an der FEST als ungeprüfte wissenschaftliche Hilfskraft. Im Dezember 2007 übernahm sie für die Geschäftsführung des „Deutsch-Polnischen Netzwerks Wissenschaftler für nachhaltige Entwicklung“.

Berichte aus den Gremien

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V. fand im Jahr 2007 am Nachmittag des 6. Juli in den Räumen der FEST statt.

Der Vorsitzende des Vorstandes, Bischof Prof. Dr. Martin Hein, leitete die Sitzung. Prof. Dr. Eberhard Schmidt-Aßmann berichtete über die wissenschaftliche Arbeit der FEST; Bischof Hein erstattete den Bericht über die Arbeit des Vorstands. Über die Sitzung des Wissenschaftlichen Kuratoriums der FEST vom April 2007 informierte Dr. Stephan Schaeede.

Auch aufgrund der zum 1. September 2007 notwendig gewordenen Schließung des Küchenbetriebs der FEST wurden in der Mitgliederversammlung ausführlich die mittel- und langfristigen Finanzperspektiven der FEST erörtert.

Außerdem wurde über die für 2008 geplante Mitgliederversammlung informiert, die in Verbindung mit der Festveranstaltung zum fünfzigjährigen Bestehen der FEST durchgeführt werden soll.

Als Nachfolger von OKR Dr. Hartmut Böttcher wurde Frau OKR Dr. Klara Sichelschmidt (München) in den Vorstand der Evangelischen Studiengemeinschaft gewählt.

Das wissenschaftliche Referat in der Mitgliederversammlung hielt Dr. Markus Weingardt

über das Thema „Zum Friedenspotenzial von Religionen“.

Hans Diefenbacher

Wissenschaftliches Kuratorium

Das wissenschaftliche Kuratorium tagte im Jahr 2007 am 20. und 21. April.

Eberhard Schmidt-Aßmann exponierte in seinem Leiterbericht, wie sich die vertiefte Forschungsarbeit der FEST auf wenige Schwerpunktthemen konzentriert: Leben, Gewissen, Nachhaltige Entwicklung, Religion und Konflikt. In Zukunft werde verstärkt auf die Rezeption der Forschungsergebnisse sowie auf eine kluge Platzierung von Einzelpublikationen in einschlägigen fachwissenschaftlichen Organen geachtet.

Im Rahmen der Vorstellung laufender Forschungsprojekte der FEST wurde der Bericht von Markus Weingardt zum Thema „Friedenspotential von Religionen in politischen Gewaltkonflikten“ intensiv diskutiert. Weingardt lenkte angesichts des öffentlichen Interesses an konflikteskalierenden Wirkungen von Religion die Aufmerksamkeit auf die deeskalierenden Kapazitäten religiös motivierter Akteure. Wie dabei die friedensstiftenden Merkmale religiöser Akteure als spezifisch religiöse Merkmale eindeutig aufgewiesen werden können, das war eine der spannenden Fragen. Johannes Albrecht referierte zu seinem Projekt „Kann man Freiheit lernen?

Luther, Aristoteles und die Psychologie“. Hier war Gegenstand der Diskussion, inwiefern und ob überhaupt empirische Psychologie spezifisch theologisch zu beschreibende Erfahrungen mit Gott erfassen könne.

Den Abendvortrag zum Thema „Von galoppierenden Brücken, vertrockneten Hummern und genmutierten Maispflanzen. Einige durch Martin Luther inspirierte entscheidungstheoretische Anmerkungen aus protestantischer Sicht“ hielt Stephan Schaeede. Die angeregte kontroverse Aussprache führte zu dem Vorschlag, während der Kuratoriumssitzung das Kuratorium selbst mit Fragen der Grundlegung und Eigenart einer genuin evangelischen Ethik zu befassen.

Auf der Sitzung wurde das Kuratoriumsmitglied Brigitte Lohff, Professorin für Geschichte der Medizin, in Absentia verabschiedet. Das Kuratorium kann sich über zwei neue hochqualifizierte Vertreterinnen kirchlicher Institutionen freuen. Die Mitgliederversammlung hat im Jahr 2007 Vizepräsidentin Petra Bosse-Heber und Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler in das Kuratorium der FEST gewählt.

Erwähnung verdient schließlich, dass der Vorsitzende des Kuratoriums, Hans-Joachim Gehrke, am 11. Juli 2007 zum Präsidenten des Deutschen Archäologischen Institutes gewählt wurde.
Stephan Schaeede

Wissenschaftliches Kollegium

Die Kollegiumsarbeit im Wintersemester 2006/2007 widmete sich der Frage, welche Rolle Symmetrien in ausgewählten Wissenschaften spielen. Während für die physikalische Theoriebildung Symmetrien von zentraler Bedeutung sind, werden sie in den Geistes- und Sozialwissenschaften nur in deskriptiver Weise und in Form von Analogien verwendet.

Der Essay aus dem Arbeitsbereich „Theologie und Naturwissenschaft“ in diesem Jahresbericht referiert einige der behandelten Fragestellungen.
Ulrich Ratsch

Bereits im Sommersemester 2007 war die Kollegiumsarbeit auf das Thema „Internationale Gerechtigkeit“ ausgerichtet. Seit dem Wintersemester 2007/2008 widmen sich die Mitglieder des Kollegiums im vierzehntägigen Rhythmus, in Kooperation mit den Teilnehmern eines Seminars von Prof. Schmidt-Aßmann zu „Rechtsfragen Internationaler Gerechtigkeit“, einer Bestimmung des Konzepts „Internationaler Gerechtigkeit“.

Die Zusammenarbeit ist klar strukturiert, das heißt die

Texte werden zwei Wochen vor der jeweiligen Sitzung vorgelegt und von allen Mitgliedern des Kollegiums schriftlich kommentiert. Es hat sich gezeigt, dass dieses Verfahren eine intensive Diskussion in den Sitzungen ermöglicht.

Ziel der Kollegiumsarbeit ist eine Publikation zum Thema „Internationale Gerechtigkeit“, die auf der Höhe der Forschung zum Thema steht und zugleich – gemäß der Zielsetzung wissenschaftlicher Arbeit an der FEST – einen Leitfaden zur Orientierung in gesellschafts- und kirchenpolitischen Fragen liefert.

Die Arbeit im Kollegium ist auch in diesem Fall interdisziplinär ausgerichtet. In einem ersten Schritt zielte sie darauf, eine sowohl historische als auch systematische Klärung des Begriffsfeldes herbeizuführen und dabei zugleich die Problemzugänge einzelner Wissenschaften zu berücksichtigen. In einem zweiten Schritt, für den die Kollegiumsarbeit im Sommersemester 2008 zur Verfügung steht, soll die Bedeutung des Konzepts „Internationale Gerechtigkeit“ für politische, juristische und ökonomische Handlungsfelder überprüft werden. Vorarbeiten hierfür sind von

allen Beteiligten geleistet worden. Auf ein Strategiepapier zum Thema „Internationale Verschuldung und internationale Gerechtigkeit“ (Hans Diefenbacher) folgten diese Beiträge: „Internationale Gerechtigkeit im Bereich Völkerrecht/ Menschenrechte“ (Michael Empell), „Internationale und globale Gerechtigkeit in philosophischer Perspektive“ (Gerald Hartung), „Globalisierung und internationale Gerechtigkeit“ (Volker Teichert), „Ressourcennutzung und internationale Gerechtigkeit“ (Ulrich Ratsch) und „Gerechtigkeit als Handlungsfeld der internationalen Politik“ (Markus Weingart). Von den Teilnehmern des juristischen Seminars wurden folgende Themen beige-steuert: „Die Diskussion um ein ‚Global Administrative Law‘ und die Idee internationaler Gerechtigkeit“ (Georgios Dimitropoulos), „Solidarität als Rechtsprinzip in internationalen Beziehungen“ (Martha Giemza), „Aufgaben, Grenzen, Dysfunktionen des Patentrechts zur Förderung internationaler Gerechtigkeit“ (Timo Rademacher). Im weiteren Verlauf der Kollegiumsarbeit werden Fragen der Entwicklungshilfe, des Emissionshandels und der Migration im Vordergrund stehen.
Gerald Hartung

Publikationsreihen der FEST

Reihe „Religion und Aufklärung“ (Tübingen: Mohr Siebeck)

Band 1

Enno Rudolph (Hg.)

Die Renaissance und ihre Antike. Die Renaissance als erste Aufklärung I, 1998, 146 S.

Band 2

Enno Rudolph (Hg.)

Die Renaissance und die Entdeckung des Individuums in der Kunst. Die Renaissance als erste Aufklärung II, 1998, 240 S.

Band 3

Enno Rudolph (Hg.)

Die Renaissance und ihr Bild in der Geschichte. Die Renaissance als erste Aufklärung III, 1998, 208 S.

Band 4

Volkhard Krech (Hg.)

Georg Simmels Religionstheorie, 1998, 306 S.

Band 5

Hans-Richard Reuter (Hg.)

Ethik der Menschenrechte. Zum Streit um die Universalität einer Idee I, 1999, 368 S.

Band 6

Gunter Schubert (Hg.)

Menschenrechte in Ostasien. Zum Streit um die Universalität einer Idee II, 1999, 519 S.

Band 7

Enno Rudolph/Dietrich Korsch (Hg.)

Die Prägnanz der Religion in der Kultur, 2000, 268 S.

Band 8

Volkhard Krech (Hg.)

Wissenschaft und Religion, 2002, 377 S.

Band 9

Martin Mulrow (Hg.)

Das Ende des Hermetismus, 2002, 405 S.

Band 10

Richard Faber/Enno Rudolph (Hg.)

Humanismus in Geschichte und Gegenwart, 2002, 246 S.

Band 11

Jürgen Hübner/Ion-Olimpiu Stamatescu/Dieter Weber (Hg.)

Theologie und Kosmologie, 2004, 519 S.

Band 12

Petra Bahr/Hans Michael Heinig (Hg.)

Menschenwürde in der säkularen Verfassungsordnung, Rechtswissenschaftliche und theologische Perspektiven, 2006, 417 S.

Band 13

Wolfgang Bock (Hg.)

Islamischer Religionsunterricht? Rechtsfragen, Länderberichte, Hintergründe, 2006, XII/252 S.

Band 14

Gesine Palmer (Hg.)

Fragen nach dem einen Gott. Die Monotheismusdebatte im Kontext, 2007, 401 S.

Institutsreihe A (Heidelberg: Texte und Materialien der FEST)*

Band 46

Volker Teichert

Umweltmanagement in Schulen, Arbeitshilfe zur Umsetzung der EMAS-Verordnung am Beispiel der Dammrealschule Heilbronn und der Internationalen Gesamtschule Heidelberg, Februar 2000, 400 S., Euro 16,30

Band 47

Wolfgang Bock/Wolfgang Liene-mann (Hg.)

Frauenordination. Studien zu Kirchenrecht und Theologie, Juni 2000, 296 S., Euro 16,30

Band 48

Constanze Eisenbart/Christopher Daase (Hg.)

Nuklearwaffenfreie Zonen. Neue Aktualität eines alten Konzeptes, Juli 2000, 319 S., Euro 15,00

Band 49

Hans-Michael Empell

Die Staatengemeinschaftsnormen und ihre Durchsetzung. Die Pflichten erga omnes im geltenden Völkerrecht, Juni 2003, 499 S., Euro 24,80

Band 50

Sabine Klotz

Zivile Konfliktbearbeitung. Theorie und Praxis, Dezember 2003, 204 S., Euro 12,00

Band 51

Christiane Fröhlich/Tanja Rother (Hg.)

Zum Verhältnis von Religion und Politik im Nahostkonflikt. Doku-

* ab Erscheinungsjahr 2000

mentation einer interdisziplinären Vortragsreihe an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V., Mai 2006, 231 S., Euro 12,80

Institutsreihe B (Heidelberg: Texte und Materialien der FEST)*

Band 28

Richard Douthwaite (Hg.)

Die Ökologie des Geldes. Mit einem Vorwort von Bernard Lietaer und einem Vorwort zur deutschen Ausgabe von Hans Diefenbacher, November 2002, 92 S., Euro 5,00

Band 29

Sabine Klotz/Jan Gildemeister (Hg.)

Die Evaluierung erwünschter und unerwünschter Wirkungen von Ziviler Konfliktbearbeitung. Dokumentation des Heidelberger Gesprächs im März 2003, März 2004, 82 S., Euro 7,00

Band 30

Hans Diefenbacher/Andreas Frank/Ingo Leipner/Volker Teichert/Stefan Wilhelmy (Hg.)

Indikatoren nachhaltiger Entwicklung in Deutschland – Ein alternatives Indikatorensystem zur nationalen Nachhaltigkeitsstrategie, Juni 2004, 106 S., Euro 10,00

Band 31

Constanze Eisenbart/Ulrich Ratsch/Leopold Barleon/Eric Chauvistré/Christopher Daase/Dieter von Ehrenstein/Wilhelm Gmelin/Erwin Häckel/Egbert Kankeleit/Thilo Maruhn/Christoph Pistner (Hg.)

Wohin mit dem Plutonium? Optionen und Entscheidungskrite-

rien, September 2004, 108 S., Euro 8,00

Band 32

Ute Johanna Hartwich

Der Einfluss der Präsenz internationaler Organisationen auf die lokale Wirtschaft in Nachkriegsgebieten – Eine Analyse am Beispiel Bosnien Herzegowina, November 2005, 96 S., Euro 8,90

Band 33

Hans Diefenbacher/Constanze Eisenbart/Ulrich Ratsch unter Mitwirkung von Klaus Breyer und Gerhard Monninger, Die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl – ein Gedenktag nach 20 Jahren. Anlass zur Neu-Orientierung in der Energiepolitik?, März 2006, 18 S., Euro 1,50.

Band 34

Hans-Michael Empell

Der Internationale Strafgerichtshof und die Verfolgung der Bürger von Drittstaaten. Zur völkerrechtlichen Position der USA gegenüber dem internationalen Strafgerichtshof, Juli 2006, 75 S., Euro 7,50.

Band 35

Eberhard Schmidt-Aßmann

Die Grundlagen der Wissenschaft in der Begegnung mit dem Evangelium, Dezember 2006, 23 S.

Studienausgabe Georg Picht (Stuttgart: Klett-Cotta)*

Kants Religionsphilosophie

Einführung: *Enno Rudolph*, 1985, ³1998, 638 S.

Kunst und Mythos

Einführung: *Carl Friedrich von Weizsäcker*, 1986, ⁵1996, 639 S.
Aristoteles' „De anima“

Einführung: *Enno Rudolph*, 1987, ²1992, 437 S.

Nietzsche

Einführung: *Enno Rudolph*, 1988, ³2001, 456 S.

Der Begriff der Natur und seine Geschichte

Einführung: *Carl Friedrich von Weizsäcker*, 1989, ⁴1998, 502 S.

Platons Dialoge „Nomoi“ und „Symposion“

Einführung: *Wolfgang Wieland*, 1990, ²1992, 612 S.

Glauben und Wissen

Einführung: *Christian Link*, 1991, ²1994, 290 S.

Zukunft und Utopie

Einführung: *Enno Rudolph*, 1992, 433 S.

Geschichte und Gegenwart

Einführung: *Ernst Schulin*, 1993, 390 S.

Die Fundamente der griechischen Ontologie

Einführung: *Hellmut Flashar*, 1996, 337 S.

Von der Zeit

Einführung: *Kuno Lorenz*, 1999, 759 S.

Außerhalb der Institutsreihen

*Bruno Schoch/Andreas Heine-
mann-Grüder/Jochen Hippler/
Markus Weingardt/Reinhard
Mutz* (Hg.)

Friedensgutachten 2007, Münster: LIT Verlag, Juni 2007, 340 S.

* ab Erscheinungsjahr 2000

* hg. von Constanze Eisenbart in Zusammenarbeit mit Enno Rudolph

Naturschutz im Paradies?

„L’homme passe infiniment l’homme“, notierte Blaise Pascal und gab damit einer Herausforderung eine klassische Form, die die philosophische sowie theologische Anthropologie zuvor schon beschäftigte und in Zukunft immer weniger zur Ruhe kommen lassen sollte. Die Frage war und ist: Adelt den Menschen, Horizont des Unendlichen zu sein, oder gefährdet ihn gerade dadurch eine kaum maßzuhaltende Maßlosigkeit, die ihm im Wesentlichen schlecht bekommt? Ist er also das Lebewesen, was sich notorisch niemals gerecht werden kann? Und sind Menschen in ihrem unentwegt nach Vervollkommnung ihrer selbst oder ihrer Lebensverhältnisse strebenden Lebenshunger schrecklich endliche Wesen, die nur damit nicht fertig werden wollen, dass sie es eben sind: endlich und nichts als endlich?

I. Natürlichkeit des Menschen

Nun hat der Düsseldorfer Philosoph Dieter Birnbacher in seiner neueren Studie zur Bestimmung der Natürlichkeit behauptet, die Aufklärungsphilosophie habe das auf technische Innovation setzende Vervollkommnungsinteresse des Menschen durchgängig begrüßt. Aufklärung über sich selbst führe den Menschen dahin, diesen Grundzug seines Wesens reflektiert kritisch aber auch heiter zu bejahen.

Dieses Urteil übersieht, dass gerade aus den Reihen der Aufklärungsphilosophie Stimmen laut wurden, die sich in bislang nie dagewesener kulturkritischer Vehemenz einer unkritischen Lebenssteigerungsemphase verweigerten. So räumte Jean-Jacques Rousseau zwar ein, dass der Mensch die „sehr spezifische Eigenart“ habe, sich ständig „vervollkommen“ zu müssen. Aber zugleich urteilte er, dieser Zwang zur perfectibilité sei fatal. Diese Einschätzung war insofern ungewöhnlich als sie mit einer radikalen Kulturkritik einherging. Seitdem vermutlich Ambrosius von Mailand das Abstractum „Vervollkommnung“ in die Theologiegeschichte eingespielt hatte, war Vervollkommnung positiv besetzt. Der Mensch strebt nach Vervollkommnung und erneuert so sein Leben von Tag zu Tag, kann man immer wieder lesen. Vervollkommnung bedeutet Lebensgewinn. Vervollkommnung muss dabei ein rechtes Maß und die richtige Orientierung haben. Es muss der Mensch sich in seiner Menschlichkeit steigern und so verantwortungsvoll mit den ihm von Gott anvertrauten Lebensmöglichkeiten umgehen, nämlich mit dem, wie Thomas von Aquin unterscheiden wird, von Gott anvertrauten natürlichen Instrumente seiner leiblichen Organe und den von ihm durch seine Begabungen entwickelten locker assoziierten In-

strumenten der Kulturtechnik aller Art. Demgegenüber begriff Rousseau die Vervollkommnung als Fluch. Mit ihr tyrannisiere sich der Mensch selbst. Das durch Kulturtechniken angereicherte Leben sei „künstlich und gespielt“.

Rousseau belegt diesen Eindruck mit Kultivierungsmissfolgen. Nicht einen einzigen Hottentotten habe man für die abendländische Kultur überzeugen können. Das belege der Fall eines Afrikaners vom Kap der Guten Hoffnung, den man europäisch großgezogen und in alle Kulturtechniken des Abendlandes eingewiesen habe. Er habe alsbald seinen „europäischen Putz“ abgelegt, um „sich wieder mit seinem Schaffell zu bekleiden“. Dieser Hottentotte gebe in einem Abschiedsgruß zu Protokoll, für sein „ganzes Leben“ wolle er sich vom „Gepränge“ los-sagen. Rousseau stand mit seiner Kritik nicht alleine da. Denis Diderot erklärt in seiner Physiologie: Die „Vervollkommnungsfähigkeit“ des Menschen „... rühre von der Schwäche seiner Sinne her“. Leider gelinge es keinem Menschen, „über das Organ der Vernunft“ die Gewalt zu erobern. Fast schon wehmütig notiert er: Wenn der Mensch den „Geruchssinn eines Hundes hätte, würde er immer schnuppern“ und nicht so viel fatale Dinge anrichten. Die „menschliche Gattung“ sei „nur eine Ansammlung von mehr oder weniger mißrate-

nen Individuen. Welches Lob für den angeblichen Schöpfer kann man daraus ableiten? Nicht an ein Lob muß man denken, sondern an eine Verteidigung“. Seitdem schläft die Kulturkritik nicht mehr. Kultivierung und Technik wird kritisiert oder hofiert. Und die Frage ist auch schon oft genug gestellt worden, ob es nicht notwendig zur Natur des Menschen gehöre, Kultur zu haben. In der Regel kommen die Überlegungen zu dem Ergebnis: Der Mensch kann gar kein rein natürliches Verhältnis zur seiner Natur und der Natur überhaupt haben. Gerade auch Naturschutz ist ein Kulturphänomen: Es besteht im Rückbau natürlicher Verhältnisse in Wäldern und Wiesen. Naturschutz bedarf hochtechnologischer Einrichtungen, immer noch intelligenterer Techniken der Energiegewinnung und Energiespeicherung. Immer noch ausgefeiltere ökonomische Konzepte sind nötig, um überhaupt weltweit tragfähige ökologische Situationen zu etablieren. Kulturtechniken sind unumgänglich. Interessanter ist die Folgefrage: Wie finden Menschen im Umgang mit den technischen Möglichkeiten, die wir entwickeln und vervollkommen, das rechte Maß für die Vervollkommnung ihrer selbst und ihres Lebens?

Philosophische Bauernparolen folgender Art legen sich nahe: Zurück zur Natur, zum Schutz des Lebens – mit so viel Technik wie nötig und so wenig Technik wie möglich! Dennoch: Ist diese reichlich kichenphilosophische Mitteilung vielleicht doch ein Kriterium, das zu verfolgen philo-

sophisch oder auch theologisch überzeugend ist? Zweifel sind möglich. Sie sind darin begründet, dass die Begriffe der Natur und des Lebens beide einer rhetorischen Natur- und Lebensemphase zum Trotz keineswegs schon positiv besetzt sind. Zweideutig sind sie.

Der Zürcher Alttestamentler Konrad Schmid hat das im Zusammenhang der Arbeiten der FEST-Forschungsgruppe zum Thema Leben an einem klassischen Text exemplarisch vor Augen geführt, nämlich an dem der Paradieserzählung. Auf die Paradiesgeschichte beruft man sich gerne im Zusammenhang von Technologiekritik. Sie beschreibe den „Sündenfall“ in ein die Natur und den Menschen allmählich zerstörerisches Wissen hinein. Schmid's Überlegungen seien hier deshalb knapp referiert.

II. Natur im Horizont der biblischen Geschichte

Gerne wird Genesis 2 so gelesen, dass Adam und Eva verbotenerweise vom Baum der Erkenntnis gegessen haben, um sich über ihre Geschöpflichkeit erheben zu können. Sie bekommen diesen existentiellen Fehler mit dem Rauschmiss aus dem Paradies und einer mit Fluch behafteten mühsamen Existenz quittiert. Rasch wird gefolgert: Lebensgewinn ist durch Wissensverzicht zu haben. Damit jedoch wird eine bemerkenswerte Pointe dieser Erzählung verfehlt. Sie wirbt nämlich, wie Konrad Schmid herausgearbeitet hat, behutsam für eine Akzeptanz der *conditio humana*.

Die Rezeptionsgeschichte hat den Urtext überfremdet. Es fängt damit an, dass in Gen 2f allein von „dem Menschen“, nicht von Adam, die Rede ist, dass aus der verbotenen Frucht erst in der lateinischen Wirkungsgeschichte ein Apfel wird und dass schließlich die Begriffe Sünde und Fall in dieser Textpassage fehlen. Wichtig ist, dass, wie Schmid urteilt, nicht von einer Zerstörung der menschlichen Lebenswelt, sondern lediglich vom Verlust des Paradieses, einer Gegenwelt also die Rede ist. Das ist deshalb von Belang, weil nicht erst die Lebenswelt jenseits der Paradiespforten, sondern schon das Paradies ein für den Menschen ambivalenter Lebenskontext ist. Richtig sei zwar, dass die Dramatik der Veränderung des Lebens mit dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse stehe und falle. Mit dem Baum der „Erkenntnis von Gut und Böse“ sei die Unterscheidung zwischen Lebensförderlichem und Lebensabträglichem gemeint, die ein besonderes Kennzeichen jedes erwachsenen menschlichen Lebens sei (Dtn 1,39f., Jes 7,15f.). Die Erzählung wolle nun – das sei vorweg genommen – auf folgendes hinaus: Die Erkenntnis von Gut und Böse ist nicht zu vermeiden, sondern eine überlebensnotwendige Fähigkeit, auf die jeder erwachsene Mensch tagtäglich angewiesen ist.

Wichtig sei: Das Essen vom Baum der Erkenntnis geschehe nicht mit dem Ziel einer hybriden Erhebung des Menschen über Gott. Diese Figur habe man hinterher in diesen Textpassus hinein gelesen. Die Frau wolle nicht an Got-

tes Stelle treten. Wissen wolle sie erlangen.

Die Geschichte erzähle dann, dass die Menschen durch dieses Wissen allein in dieser Hinsicht wie Gott geworden seien. Dies werde als Tatsache festgestellt und nicht als Sünde qualifiziert. Gott werfe die ersten Menschen dann allerdings aus dem Paradies, damit sie nicht auch noch vom Baum des Lebens äßen und unsterblich würden. Deshalb werde der Mensch nun aus der Nähe Gottes ausgeschlossen und friste sein Dasein besser jenseits von Eden.

Damit beschreibt die Paradieserzählung nicht den Verlust eines völlig positiv gezeichneten ursprünglichen Zustandes zugunsten eines entsprechend negativen Zustandes, sondern den Weg von einer ambivalenten Situation in eine andere ambivalente Situation hinein. Im ursprünglichen Zustand war die Situation ambivalent, weil der Mensch sozusagen lieb aber blöd war, also von nichts wusste und auch gar nicht auf die Idee gekommen wäre, sein Leben selbst zu entwickeln und Kinder zu zeugen. Das Projekt Mensch wäre alsbald an sein Ende gekommen. Denn ewig lebte der Mensch schon zu Paradieseszeiten nicht. Er hatte lediglich, wie übrigens schon Anselm von Canterbury in *Cur Deus homo* belehrt durch kluge Kirchenväter deutlich gemacht hat, das Potential, unter bestimmten Umständen ewig zu leben. Über diese Eigenart verfügte er jedoch nicht. Der Mensch war aus Staub gewonnen und sterblich – auch im Paradies. Mit der starken Unterstellung,

dass das Leben der Menschen unter der Bedingung des Paradieses leidlich Episode geblieben wäre, wirbt die Erzählung nun eben für die *conditio humana* des folgenden Zustandes, dem einer eigenständigen menschlichen Lebensführung – in relativer Gottesferne.

Natürlich sind die Bedingungen dieser Lebensführung keineswegs optimal und im Wesentlichen durch Lebensminderungen geprägt, doch das gilt – so impliziert es Gen 2f. – auch vom Urzustand, ja sogar noch in verschärfterem Maß zu behaupten: Ohne „Fall“ wäre das Experiment „Mensch“ nach Versterben der ersten Generation subito sang und klanglos gescheitert. Durch den vor der Paradiesespforte stehenden Engel mit dem Flammenschwert werde deutlich: Eine Inversion der Lebenssituation ist im Horizont der Paradieserzählung undenkbar. Erworbenes Wissen lässt sich nicht mehr einfach vergessen machen. Eine solche Lesart der Paradieserzählung muss sich also auch in Sachen christlicher Heilslehre mit jener Position anlegen, der sich etwa die eindrückliche Weihnachtsliedestrophe verdankt „Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis, der Cherub steht nicht mehr dafür, Gott sei Lob Ehr und Preis“. Der Himmel, der kommt, ist eben nicht das Paradies, das war, sondern diesem einmal in entscheidender Hinsicht überlegen. Durch die offenen Pforten mag dann der Heilige Geist in ganz neuer Weise ein- und ausgehen, aber eben nicht schon die Menschen, die auf neue Lebensverhältnisse

hoffen dürfen. Sollte das wahr sein, dann gibt es keinen emphatischen Gebrauch des Ausdrucks Natur im Horizont der biblischen Geschichte. Gleiches gilt für die Bestimmung des Lebens selbst.

III. Ehrfurcht vor dem Leben

Die vor allem durch Albert Schweitzer gängig gewordene Rede von der Ehrfurcht vor dem Leben bedarf angesichts dieser Beobachtungen ebenfalls sofort einer Präzisierung. Wie soll hier eigentlich vom Leben die Rede sein? Ein Antibiotikum ist kein ethisch verwerfliches Mordinstrument. Leben ist nicht von Hause aus gut, edel und selbstlos. Leben kann schrecklich sein, aggressiv und zweideutig. Jüdische und christliche Traditionslinien haben das immer gewusst. Das natürliche Leben an sich ist ambivalent. Leben wird erst im Zusammenhang der Frage gut, woher es kommt, worauf es denn aus sein soll und mit wem es zu gestalten ist. Die Gemeinschaft mit anderen, wesentlich die Gemeinschaft mit Gott ist das, was Leben würdigt und erhält. Gott hat sie eben nicht aufgekündigt, so sehr auch Menschen ihn nicht wahrhaben wollen. – Und so gibt es im schlimmsten Sinne des Wortes trostloses Leben, Lebenszustände, in denen Lebewesen das Dasein eines lebendigen Leichnams fristen müssen. – Hauptsache Leben, das ist keine christliche, das ist auch keine intelligente philosophische Devise.

Und wenn es nicht mein Leben ist, das sich gegen mich richtet, so tritt unter Umstän-

den mein Leben in Konkurrenz zu einem anderen Leben – hautnah. Das ist ein schreckliches Dilemma. Aber dieses Dilemma gibt es nun einmal. Im Horizont von Risikoschwangerschaften ist die Frage nach dem Lebensschutz auf einmal nicht mehr mit der Devise „in dubio pro vita, im Zweifel für das Leben“ zu beantworten. Lebensrisiko der Mutter und Lebensrisiko des entstehenden Kindes stehen miteinander in üblem Konflikt.

Ebenso inakzeptabel ist eine Position, die nun geradewegs umgekehrt verfährt und statt einer undifferenzierten Ehrfurcht gegenüber jedweden Lebens die Ehrfurcht gegenüber Leben vollständig aufgibt, vergisst und utilitaristisch sagt: „Na ja, Leben ist zunächst einmal eine wertneutrale Bestimmung. Wenn das Leben nicht so funktioniert, wie es soll, wenn es gar stört, dann weg mit ihm. Lasst es uns so verträglich und unaufdringlich wie möglich aus der Welt schaffen“. Dazu haben Menschen nicht das Recht. Leben mag zwar ambivalent sein. Aber instrumentalisieren darf man es in keinem Fall.

Kurz: Immer wieder muss in wissenschaftlichem und gesellschaftlichem Austausch geklärt werden, wie mit der Tatsache umzugehen ist, dass Menschen mit ihrem Leben unter den Bedingungen dieser Welt endlich sind, endlich bleiben und auch endlich bleiben sollten. Hochtechnologische Forschung in biologischem und anthropologisch-medizinischem Kontext kann immer nur der Frage dienen,

wie Menschen ihr Leben so würdig wie möglich unter Würdigung eben dieser Grenzen gestalten.

IV. Natürliche Künstlichkeit des Menschen

Gerade in diesem Zusammenhang muss dann auch die Diskussion über das Verhältnis von relativer Natürlichkeit und Technizität geführt werden! Es entstehen dabei eine Reihe von Problemen.

Als zentrales Problem ergibt sich sofort die Frage: Was ist unter „menschlicher Natur“ zu verstehen? – Es kann darunter erstens das biologische Substrat Mensch verstanden werden. Hier stellen sich Folgefragen. Was zeichnet dies aus? Gibt es spezifisch biologische Merkmale? Ein Mensch kann denken, kann ungewöhnlich schnell lernen, besitzt einen Wurmfortsatz des Blinddarmes ...

Lebenskennzeichen, die für ihn entscheidend sind, teilt er jedoch auch mit anderen Lebewesen, etwa die Empfindsamkeit und die Emotionalität. Ohne sie wäre er auf keinen Fall Mensch. Die Diskussion um die Natur des Menschen macht hier die Frage virulent, ob der Mensch ein Tier wie jedes andere ist, dem dann noch eine ausgeprägte Phantasie und intellektuelle Vermögen besonderer Art hinzuaddiert werden. Es waren Denker wie Thomas von Aquin, die das bestritten haben. Die Emotionalität und Empfindsamkeit eines Menschen sei nur *prima vista* der eines Affen vergleichbar. Denn Vermögen von Lebewesen können in ihrer Eigenart isoliert

nicht richtig wahrgenommen werden. Was sie auszeichnet, darüber entscheidet der biologische Kontext, in dem sie überhaupt vorkommen. Und der ist eben bei einem Menschen wesentlich anders als bei einem Affen, nämlich intellektuell durchtränkt.

So oder so kann ein Mensch, der in der Form dieser Natur existiert, allerdings nicht lang überleben. Wolfsmenschen, die diesem Existenzstatus relativ nahe kommen, sterben bekanntlich früh. Dennoch hat diese Bestimmung der menschlichen Natur einen kritischen Sinn. Denn mit ihr lässt sich sagen: Ein Mensch hat natürliche Bedürfnisse und natürliche Triebe. Sie können kulturell nicht nur in guter Weise domestiziert, sondern in unguter Weise überfremdet und missbraucht werden. Je mehr der Mensch sich zur Krone der Schöpfung macht, desto mehr macht er sich am Ende auch zu ihrem Schwein. Eben dies hatten Rousseau und Diderot im Blick.

Unter Natur kann nun zweitens die Summe aller Wesenszüge eines Menschen verstanden werden. Dieter Birnbacher macht hier in seiner bereits erwähnten Abhandlung über die Natürlichkeit auf Helmut Plessners Rede von der „natürlichen Künstlichkeit“ des Menschen aufmerksam. Die Natur des Menschen ist nicht nur der Ausgangspunkt des Menschen, um dann auch noch Kultur zu entwickeln. Vielmehr ist es seine Natur, Kultur zu haben.

Birnbacher fordert ein, die beiden genannten Naturbegriffe miteinander zu verknüpfen.

Sein Argument hat folgenden Hintergrund: Die Natur im ersten Sinne schlage auf die Natur im zweiten Sinne durch. So seien hochtechnologische Spitzenforscher von Natur aus so neugierig wie ihre Vorfahren in der Steinzeit. An diesem Argument ist etwas dran, auch wenn man sich fragen darf, woher Birnbacher eigentlich die empirischen Informationen haben will, die ihm eine solche These aufzustellen erlauben. Über die Intensität der Neugier unserer frühesten Vorfahren wissen wir recht wenig aus sicherer Quelle. Und es wird zudem darauf ankommen, sehr genau anzugeben, wie denn die beiden Naturbegriffe miteinander verknüpft werden. Brisanz erhält diese Verknüpfung vor allem dann, wenn der zweite Naturbegriff auch umgekehrt auf den ersten Naturbegriff durchschlagen sollte. Modifizieren die Möglichkeiten der natürlichen Künstlichkeit des Menschen bereits dessen biologisches Substrat? Wie sehr dürfen sie das? Dürfen sie es überhaupt? Und inwiefern kann bei diesen Prozessen (noch) von Vervollkommen gesprochen werden?

Übrigens hat Birnbacher selbst die spezifisch anthropologische Relevanz seines Neugiertheorems relativiert. Er behauptet, andere Tierarten machten Analoges. Jede Art von Nestbau bis hin zu Biberstaudämmen könne als Kulturleistung interpretiert werden. Sie dienten „Strategien zur Optimierung reproduktiver Investitionen“. Es gibt allerdings einen entscheidenden Unterschied: Nester, Netze und Biberstaudämme passen sich zwar den jeweiligen Ge-

gebenheiten an, aber sie variieren nicht in ihrer Gestalt. Architekten aber modifizieren Gestalt, Form und Funktionalität von Gebäuden in immer neuer Weise. Es gibt deshalb, wie Robert Spaemann jüngst notierte, keine Kunstgeschichte der Tiere. Die Vervollkommenung der menschlichen Natur übersteigt hier die natürlichen Gegebenheiten, indem sie besser vielleicht nicht immer, aber spezifisch anders ist als sie. Die moderne Transplantations- und Reproduktionsmedizin und die Fernziele der Nanotechnologien verfolgen also zwar ein uraltes in der Natur „angelegtes“ Ziel, nämlich die Optimierung der reproduktiven Investitionen bzw. den Lebenserhalt, sie verfolgen es aber in spezifisch menschlicher Weise, die wohl gegenüber anderen biologischen Arten analogelos ist.

Delphine mögen noch so intelligent sein, eine künstliche Flosse werden sie sich niemals einsetzen. Das macht sogleich auf eine weitere besondere Eigenart der menschlichen Natur aufmerksam. Der Mensch ist jenes Lebewesen, das seine natürlichen Verschleiß- und Mangelerscheinungen durch kulturtechnische Nachahmung der Natur derart gut kompensiert, dass man nicht mehr spürt, dass es sich um Kunst handelt. Je besser eine künstliche Hüfte oder ein Zahnimplantat gearbeitet ist, desto weniger realisiert man es als Fremdkörper. Ein ideales Kunstherz schlägt so gut wie mein eigenes.

De facto sind diese Technologien zwar schon erstaunlich gut, aber der Natur immer noch unterlegen, wie man et-

wa von Komplikationen schon mit künstlichen Herzklappen weiß. Die Hochtechnologie, um die es hier also geht, wendet sich zurück zur biologischen Natur, um sie über ihre eigenen Ursprungsbedingungen hinaus zu stabilisieren. Das Künstliche will in dem Fall das Natürliche als möglichst Natürliches perfektionieren. Kunst soll so wenig wie möglich als Kunst durchschaut werden, weil eben dies ein Mangel an der Kunst selbst wäre. Diese Perfektionierung hat aber im Grunde den Status einer höchst notdürftigen Reparatur. Die Natur – jetzt im Sinne der aller menschlichen Gestaltung vorausgehenden Gegenwelt zu Kultur – diese Natur hat Eigenschaften, die von menschlicher Erkenntnis nicht – und wahrscheinlich niemals – ausgeschöpft werden kann. Vom Menschen gemachte Produkte haben in aller Regel keine anderen Eigenschaften als solche, die sie in sie hineingelegt haben. Sie sind deshalb durchschaubar, aber ungleich primitiver verfasst. Das räumt auch Dieter Birnbacher ein. Die Tragflächentechnologie forscht fortwährend an den Flugeigenschaften von Vogel- flügeln und ist doch noch weit davon entfernt, Flugzeuge zu bauen, die der Geräuschlosigkeit einer Schleiereule nahekommen. Menschen sind und bleiben als künstliche Nachahmer der Natur schreckliche Stümper auf immer höherem Niveau.

V. Phantasien der Posthumanisten

Um noch einmal auf die Inversion der Durchdringung beider Naturbestimmungen

zurückzukommen: Wie ist eine Modifikation des biologischen Substrates Mensch durch menschliche Kulturtechniken zu beurteilen? Sollen wir nun auch im Blick auf uns selbst uns nachahmen oder ganz neu gestalten? Oder sollen wir es lieber lassen? Zu dieser Frage gibt es einen aufschlussreichen Streit zwischen sogenannten biokonservativen Posthumanisten und sogenannten technikfreundlichen Transhumanisten. Beide sind skeptisch im Blick auf die Zukunft des Menschen. Beide prognostizieren das Ende der Gattung Mensch.

Der Unterschied liegt darin, dass die Posthumanisten dieses schleichende Ende bedauern, die Transhumanisten sich voller Vorfreude danach hinsehen. Die Biokonservativen befürchten, die Menschheit gehe zugrunde, indem sie einen technologischen Erststichstod sterbe. Leon Kass, einer der Matadore der biokonservativen Anthropologie, hat vom reproduktiven Klonen geurteilt, es würde den Menschen bei noch so hervorragenden Ergebnissen entmenschlichen. Posthumane Wesen zersetzen wahrhaft menschliche Eigenarten.

Demgegenüber träumt der Transhumanist Lee Silver von einer Generation Mensch, die das Genom so gut durchschaut, dass es die Fähigkeiten ihrer Nachkommen mit gentechnischen Methoden derart zu verbessern vermag, wie heute schon die Fäulnis einer Tomate gentechnisch hinausgezögert werden kann. Es ist müßig darüber zu diskutieren, ob solche genetischen Mutanden noch Men-

schen sind oder nicht mehr. Das ist nicht die Frage. Der Gattungsbegriff ist selber ein gebrechlicher Begriff. Er kann als solcher nicht klären, was gentechnologisch erlaubt und was nicht erlaubt ist. Jason Robert hat bereits 2003 über 20 Gattungsbegriffe ausgemacht. Was soll denn das Kriterium für eine verlässliche Gattungsabgrenzung sein: phänotypischer Sex, das Erscheinungsbild, der Umstand, dass wir aus bestimmten biotischen Organen bestehen und also niemals Roboter sind, die Fähigkeit, denken zu können (aber was ist dann mit azephalen Menschenwesen), soziale Fähigkeiten, Sprachfähigkeiten? Das bleibt, ohne dass das hier im Einzelnen vorgeführt werden kann, schwierig.

Philosophische Intuitionen, wie sie Dieter Birnbacher aufstellt, führen da überhaupt nicht weiter. Er behauptet, Lebewesen, die über ein menschliches Gehirn, ansonsten aber über biotische Organe verfügten, würden wir der menschlichen Spezies zurechnen, während umgekehrt ein Lebewesen, welches über alle Organe eines Menschen verfüge, dessen Gehirn jedoch aus Siliziumchips bestehe, wohl eher nicht als Mensch qualifiziert werden könne. Es ist zwar wahr, dass nicht quantitative, sondern qualitative Kriterien über die Gattungszugehörigkeit entscheiden dürften. Aber solche artifiziellen Denkspiele überspielen, dass zum Wesen des Menschen soziale Einbindungen gehören, die jenseits solcher deskriptiv funktionalistischen Reflexionen ihren Ort haben. Anders gesagt: Die etwa von der philosophischen

Phänomenologie im Blick auf solche Fragen stark gemachte Frage der Elternschaft ist zu unterscheiden von einem genealogischen Kriterium der Gattungszugehörigkeit. Die Argumentationskraft des phänomenologischen Kriteriums der Elternschaft kann so schnell nicht überschätzt werden. Denn das genealogische Kriterium, das über die Abstammung entscheidet, ob ein Mensch ein Mensch ist, vergisst, dass die biologischen Mutationsmöglichkeiten in sich instabil sind. Die Gattung Mensch hat hier auf der evolutionären Entwicklungslinie einen flatternden Rand. Gab es denn Sprünge in der biologischen Vorgeschichte der Menschheit, während derer der Mensch plötzlich in der Welt war? Prinzipiell ist nicht ausgemacht, ob die „Krone der Schöpfung“ sich selbst in Richtung verschiedener Gattungen überschreitet, wie dies schon vom gemeinsamen Verfahren von Mensch und Affe galt. Damit wird zugleich auch das genomische Kriterium der Gattungsabgrenzung schwierig.

Genomisch lässt sich so ohne weiteres also nicht entscheiden, wo eine genetische technische Manipulation die Natur des Menschen pervertiert und wo sie dies nicht tut. Bestenfalls kann man hier sagen: Manipulationen, die durch die Parameter von „natürlichen“ Kreuzungen aller Art nie je zustande kämen, sind erheblich künstlicher und insofern problematischer als solche, die natürlicherweise entstehen könnten. Das aber setzt wiederum voraus, dass aus natürlichen Kreuzungen in der Regel „Gutes“ oder zumindest

Unproblematisches hervor- geht. Das ist – vorsichtig ge- urteilt – sowohl biologisch wie philosophisch, ja auch theologisch eine höchst vor- aussetzungsreiche These. Wiederum beginnen die Problemabgründe künstlicher Kreuzungen dann dort, wo nur wenig oder zu wenig über Funktionsweise und langfris- tige Wirkung dieser Kunst- griffe bekannt ist.

Über Grade der Künstlichkeit und entsprechende Deskriptio- nen ethische Beurteilungen abzuleiten, wird jedoch schwierig werden. Die Natur- Technik-Unterscheidung setzt nicht ohne weiteres Kriterien frei, die darüber entscheiden, was wir tun und lieber lassen sollten. Am Ende leistet hier ein anderes Kriterium mehr: das der Mitmenschlichkeit.

VI. Wie vollkommen wollen wir sein?

Noch einmal: Werden wir vollkommener, wenn wir „natürlicher“ werden, oder werden wir vollkommener, wenn wir mit den Kräften un- serer Natur immer mehr unse- re Möglichkeiten kultivieren? Die Alternative ist so wohl falsch gestellt. Es bleibt Men- schen gar nichts anderes üb- rig, als die neuen Möglich- keiten, die sie haben, in ge- meinsamer Verantwortung zu kultivieren, zum Wohl ihrer „offenen Natur“. Wie weit sie dabei gehen, können sie in der Perspektive der Bibel immer nur im wachen gesellschaftli- chen und wissenschaftlichen Diskurs klären.

Technikfeindlichkeit ist eben- so dumm wie Technikgläubig- keit. Technikgläubigkeit ist

nicht schon der Weg, sich durch besonders aufrechten technologischen Gang wohl- tuend gegenüber anderen Tie- ren hervorzuheben. Der auf- rechte Gang ist allein schon deshalb noch nie die spezifi- sche Differenz zwischen Mensch und Tier gewesen, weil wir ihn mit den Pingu- inen teilen (G. Ebeling).

Man kann hier ganz fromm werden: Die Gaben, also auch die Gaben zur hochtechnolo- gischen Forschung und Inno- vationen sind Gaben, die uns Gott verliehen hat. Wir haben sie zu entwickeln. Es steht schon in einem neutestament- lichen Gleichnis, dass Men- schen ihre Talente nicht ver- graben, sondern mit ihnen wuchern sollen. Es ist dann allein die Frage, wie sie das tun. Als praktisch auszuar- beitende Kriterien hatte ich die Nächstenliebe bzw. Mit- menschlichkeit und die Ak- zeptanz eigener Endlichkeit genannt. – Kant hat einst drei Fragen gestellt, um zu klären, worin die Natur des Menschen bestehen sollte. Es wäre schon viel erreicht, wenn in den La- boren der Grundlagenwissen- schaften dick ausgeschrieben über der Tür hing: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?

Was also ist der Mensch, der sich angemessen vervoll- kommtnet? Er ist das Wesen, das hoffentlich so gescheit ist, sich die drei von Kant ge- nannten Fragen immer wieder kritisch und selbstkritisch zu stellen – und das im Horizont der oben genannten Mit- menschlichkeit und Endlich- keit. Wenn das geschieht, könnten wir gerade auch an- gesichts technologischer Spit-

zenforschung in Laboren we- nigstens etwas beruhigter schlafen. Nicht zuletzt deswe- gen werden sich im Jahr 2008 zwei von der FEST mitver- antwortete Tagungen den Be- stimmungen der Endlichkeit und der menschlichen Gattung in eben dieser Perspektive gründlicher widmen. Forsch- erinnen und Forscher aus den Bereichen der Biologie, Philo- sophie, Theologie und Medi- zin werden dort gemeinsam Argumente weiter entwickeln, die Pascals Behauptung, „L’homme passe infiniment l’homme“ etwas heilsam ent- gegensetzen werden. Schon einmal für die Theologie sei gesagt: Der Mensch ist jenes Wesen, das Gott seine Fähig- keiten dankt und ihn dafür lobt, indem er mit Hilfe seines wissenschaftlichen und tech- nologischen Sachverstandes dafür sorgt, jenes besondere Lebewesen zu sein, das sich und seiner Endlichkeit gefasst ins Auge zu blicken vermag. *Stephan Schaede**

* Arbeitsbereich *Religion und Kultur*

Klimaschutz und Kirchliches Umweltmanagement

Im Jahre 2007 ist die Aufgabe des globalen Klimaschutzes so stark in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gelangt wie noch nie zuvor. „Im Vertrauen auf Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, und aus unserem gelebten Bekenntnis zu Christus wenden wir uns als leitende Geistliche von Kirchen in Europa an unsere Regierungen und an die Europäische Union. Wir wollen sie in ihren Bemühungen stärken, die Herausforderungen des Klimawandels anzunehmen. Nach der Veröffentlichung des 4. IPCC-Berichts im November 2007 bitten wir sie dringend, ihre Anstrengungen weiter zu verstärken, um die notwendige Rahmenvereinbarung bei der COP-13 in Bali vom 3.–14. Dezember 2007 zu sichern.“ – so beginnt ein gemeinsamer Brief des anglikanischen Erzbischofs von Canterbury, Rowan Williams, dem Erzbischof der lutherischen Kirche von Schweden, Anders Wejryd, und dem Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Wolfgang Huber, Anfang Dezember 2007.

Der 4. Bericht des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) ist ein weiteres Zeichen dafür, dass die Voraussetzungen für das Leben auf der Erde nicht sicher sind, sondern immer häufiger durch lebensfeindliche und ofenkundig nicht umkehrbare Veränderungen des Klimas bedroht werden. Der Bericht

mahnt uns, dass wir mit verantwortlich sind, den Lebensraum, den Gott geschaffen hat, auf eine zukunftsfähige und heilsame Weise zu nutzen. Im Brief der Bischöfe heißt es weiter: „Wir müssen Gott Rechenschaft ablegen, ob wir diesen Auftrag erfüllen. Die Schöpfungsgeschichte der Bibel kann nicht als Auftrag verstanden werden, die Erde unbegrenzt auszubeuten. Sie ist vielmehr das Versprechen eines Segens, dem die Menschheit versuchen sollte gerecht zu werden.“

I. Verantwortung für die Schöpfung

1985 enthielt eine gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz, unter dem Titel „Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung“, das Eingeständnis, dass die christliche Theologie die drohenden Gefahren für die Umwelt nicht rechtzeitig erkannte und in Verlegenheit geriet, als die Bedrohung der Umwelt plötzlich mit Macht ins allgemeine Bewusstsein trat (S. 32). In jahrzehntelanger ökumenischer Diskussion ist die allzu vereinfachende und bequeme Interpretation des göttlichen Weltauftrages nach der Formel „Macht Euch die Erde untertan!“ allmählich vom Leitbegriff einer verantwortlichen Haushälterschaft abgelöst worden, die sowohl Ökonomie als auch Ökologie umfasst. Wenn die Menschen

in der Lage sind, sich ihrer selbst bewusst zu werden, über die Zusammenhänge der Natur zu reflektieren und sich, allerdings nur teilweise, von ihrer Naturgebundenheit zu emanzipieren, dann müssen sie im Sinne einer verantwortlichen Haushälterschaft auch den Versuch unternehmen, die Folgen ihrer Handlungen und Unterlassungen abzuschätzen – und zwar nicht nur für sich selbst, sondern auch für den „oikos“, in dem sie und ihre Nachkommen existieren. Verantwortliche Haushälterschaft bedeutet, sich der Fähigkeit zu bedienen, die den Menschen gegeben ist, sich von seinen eigenen Werken und Handlungen zu distanzieren, sie kritisch zu überprüfen und vielleicht auch einmal grundlegend zu verändern.

In der bereits genannten gemeinsamen Erklärung der beiden Kirchen aus dem Jahre 1985 werden zum Ökologieproblem drei Richtlinien für verantwortliches Handeln genannt: die Ehrfurcht vor dem Leben, eine vorausschauende Gefahrenabschätzung und eine nicht nur am ökonomischen Kalkül orientierte Abwägung von Schaden und Nutzen menschlicher Eingriffe in die Natur. Die damals formulierten Forderungen für ein „neues Denken und Handeln“ lesen sich auch heute noch überraschend aktuell: Angemahnt wird ein neuer, umweltverantwortlicher Lebensstil, das Denken in öko-

logischen Systemzusammenhängen, ökologisch verträgliches Wirtschaften, hier vor allem die Entwicklung von „sanften“ und „alternativen“ Technologien sowie ein Engagement bei selbstorganisierten, kleinen und überschaubaren Betriebsformen. Von der Politik wird die Setzung von Rahmendaten verlangt, die ökologisch sinnvolles Verhalten nicht durch Wettbewerbsnachteile bestrafen. Dass ein fast 23 Jahre alter Text sich im Forderungsteil aktuell liest, muss auch heißen, dass in der Zwischenzeit nicht allzu viel geschehen ist.

Nun ist es eine Sache, in eindringlichen Stellungnahmen von Politik und Bürgerinnen und Bürgern ein verantwortliches Handeln für die Schöpfung einzufordern. Über längere Zeit ist dies jedoch nur vertretbar, wenn die eigene Praxis sich auch an diesen Forderungen und den daraus folgenden Leitlinien orientiert. Die Notwendigkeit, sich aus Gründen der eigenen Glaubwürdigkeit vermehrt mit Umwelt- und Klimaschutz in der eigenen Einrichtung zu befassen, wird gerade in letzter Zeit zusätzlich gestützt durch im engen Sinn ökonomische Überlegungen: Ständig steigende Preise für Strom und Heizenergie, wachsende Kosten für Wasser, Abwasser und Abfälle sowie zunehmende Kosten für den Betrieb der Dienstfahrzeuge, all das sind einzelne Anlässe, sich Gedanken darüber zu machen, wie Kirchengemeinden und kirchliche Dienststellen, Schulen und Krankenhäuser sowie diakonische Einrichtungen diese Kostenexplosion in den Griff

bekommen können. Daneben darf auch nicht vergessen werden, dass spätestens zum 1. Januar 2009 zwingend für alle öffentlichen Gebäude, also auch kirchliche Einrichtungen, ein Energieausweis vorzulegen ist.

Die Notwendigkeit, ja die Dringlichkeit, den Schutz unserer Umwelt und den verantwortungsvollen Umgang mit unseren Energie- und Rohstoffressourcen in unser alltägliches Handeln aktiv mit einzubeziehen, ist also unbestritten. In zahlreichen kirchlichen Einrichtungen wird daher auch schon seit Jahren versucht, durch vielfältige umweltbezogene Aktivitäten auf diese Herausforderungen zu antworten. In den meisten Fällen existiert in diesen Einrichtungen jedoch kein Gesamtkonzept für umweltgerechtes Handeln, die entsprechenden Projekte stehen oft unverbunden nebeneinander. Zwar sind in den kirchlichen Einrichtungen das entsprechende Bewusstsein und der gute Wille vorhanden, möglichst umfassend für die Bewahrung der Schöpfung zu arbeiten; jedoch wird dieses Leitbild meist nicht systematisch umgesetzt. Es fehlen oftmals bereits die entscheidenden Daten und Instrumente, um den Ressourcenverbrauch einzuschränken, und die Zuständigkeiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind ungeklärt. Genau an dieser Stelle hilft die Einführung eines Umweltmanagements nach der „Verordnung (EG) Nr. 761/2001 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 19. März 2001 über die freiwillige Beteiligung von Organisationen an

einem Gemeinschaftssystem für das Umweltmanagement und die Umweltbetriebsprüfung (EMAS)“.¹ Das systematische Vorgehen nach dem so genannten Öko-Audit zeigt Einsparpotenziale auf, die sich sowohl auf die Umweltressourcen als auch auf finanzielle Aspekte beziehen.

Der Begriff „Audit“ wurde bisher vor allem im Rahmen der Wirtschaftsprüfung benutzt, bei der ein Betrieb durch einen unabhängigen Gutachter überprüft wird. Das Öko-Audit basiert auf der oben erwähnten Verordnung der Europäischen Union, die bereits Mitte der 90er Jahre erstmals verabschiedet worden war. Darin war verankert worden, dass spätestens nach fünf Jahren die Verordnung überprüft werden sollte. 2001 trat eine überarbeitete Verordnung in Kraft. Nach ihr können sich alle Unternehmen und Organisationen, darunter auch kirchliche Einrichtungen, in allen Mitgliedsländern der Europäischen Union freiwillig verpflichten, ihren Umweltschutz kontinuierlich zu verbessern.

In Deutschland haben gegenwärtig rund 350 Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen der Evangelischen und Katholischen Kirche ein Umweltmanagement eingeführt. Sie konzentrieren sich derzeit schwerpunktmäßig auf vier Landeskirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland, nämlich auf die Evangelische Landeskirche Baden, die Evangelisch-Lutherische

¹ EMAS steht für Eco Management and Audit Scheme

Kirche in Bayern, die Evangelische Landeskirche in Württemberg und die Evangelische Kirche in Westfalen. In den anderen Landeskirchen verfügen nur wenige Kirchengemeinden oder kirchliche Einrichtungen über ein Umweltmanagement. In der Katholischen Kirche sind die Diözese Rottenburg-Stuttgart und die Diözese Eichstätt die Spitzenreiter.

Ausgehend von der Landeskirche in Württemberg und in Abstimmung mit der Arbeitsgemeinschaft der landeskirchlichen Umweltbeauftragten (AGU) ist in der jüngeren Vergangenheit eine Initiative entstanden, die speziell für den Bereich von Kirchengemeinden ein inhaltlich sehr stark an EMAS angelehntes eigenes Verfahren der Einführung eines Umweltmanagementsystems entwickelt hat. Der wichtigste Unterschied besteht darin, dass die beteiligten Gemeinden nicht von einem kirchenexternen Auditor validiert werden, sondern von Gutachtern, die in einem kirchenintern organisierten Qualifizierungsverfahren ausgebildet werden. Diese Gutachter können dann natürlich nicht das EMAS-Zertifikat vergeben, sondern „nur“ ein kircheninternes Gütesiegel, das – je nach Dialekt-Prägung – im Süden Deutschlands als „Grüner Gockel“, im Norden Deutschlands als „Grüner Hahn“ firmiert. Die Anforderungen des „Grünen Gockels“ beziehungsweise „Grünen Hahns“ sind dabei keine „light“-Versionen des EMAS-Ansatzes; bevorzugt werden sogar so genannte „Konvois“, bei denen mehrere Einrichtungen gemeinsam einen Pro-

zess der Einführung eines Umweltmanagementsystems durchlaufen und bei denen dann jeweils mindestens eine der beteiligten Kirchengemeinden oder kirchlichen Einrichtungen des Konvois nach EMAS validiert werden soll.

II. Die Einführung eines Umweltmanagements

Das Umweltmanagement versteht sich als umfassende Überprüfung des Umweltzustandes einer Kirchengemeinde oder einer kirchlichen Einrichtung. Entlang eines eindeutig festgelegten Kreislaufprozesses wird versucht, die Umweltbelastungen kontinuierlich zu verringern. Die einzelnen Schritte:

- Da ein Umweltmanagement ohne breite Zustimmung aller Mitglieder oder Mitarbeiter/innen einer kirchlichen Einrichtung nicht erfolgreich durchgeführt werden kann, ist es dringend angeraten, im Vorfeld die *Zustimmung der entscheidenden Gremien* (z.B. Ältestenrat, Presbyterium, Mitarbeitendenversammlung) zur Durchführung eines Umweltprozesses einzuholen. Bereits im Vorfeld sollte zudem festgelegt werden, was mit den möglicherweise eingesparten Geldern bei Heizenergie, Strom, Wasser und Müll in der Kirchengemeinde oder der kirchlichen Einrichtung gemacht wird. So könnte ein bestimmter Prozentsatz der eingesparten Gelder im Haushalt verbleiben, ein weiterer Prozentsatz könnte zur freien Verfügung für andere Projekte gestellt

werden, und ein Rest könnte in energietechnische Innovationen (verbesserte Dämmung, Austausch von Fenstern, Bau einer Photovoltaik- oder Solaranlage) investiert werden.

- Der Prozess beginnt mit der *Umweltprüfung*, einer detaillierten Bilanz der Umweltbelastungen. Mit Hilfe von Checklisten werden allgemeine Angaben zur kirchlichen Einrichtung erhoben und die Gebäudestruktur, die Außenanlagen, der Energieverbrauch, der Wasserverbrauch, die Abfallsituation, die Nutzung von Büromaterialien, die Reinigung des Gebäudes, der Einsatz von Reinigungsmitteln, die Verkehrsanbindung und die Benutzung verschiedener Verkehrsmittel, die Lärmbelastung und die Sicherheitssituation (Brand- und Unfallschutzmaßnahmen) untersucht. Die Daten werden zu einer Input-Output-Bilanz übersichtlich zusammengefasst. Dieser Einstieg ins Umweltmanagement ist zeitlich aufwändig und benötigt deswegen ein Umwelt-Team und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit aller der Stellen, die zur Informationsbeschaffung benötigt werden.
- Parallel zur Umweltprüfung muss die Kirchengemeinde oder kirchliche Einrichtung eine so genannte *Umweltpolitik* erstellen, in der realistische Umweltleitlinien für die kommenden fünf bis zehn Jahre schriftlich fixiert werden. Sie ist quasi die umweltbezogene „Verfassung“ der

Gemeinde oder Einrichtung. Die Umweltpolitik sollte in allen entscheidenden Gremien debattiert und verabschiedet werden.

- Nach einer kritischen Durchsicht der bilanzierten Umweltsituation (Schwachstellen und Lücken aufdecken!) muss nun auf Basis der Umweltprüfung ein *Umweltprogramm* erstellt werden, in dem konkrete Ziele und Maßnahmen zur Verbesserung der Umweltsituation in den bilanzierten Bereichen mit Zeitvorgaben und Verantwortlichkeiten festgehalten werden. Die Integration des Umweltmanagements in die kirchliche Arbeit sollte als Programmteil eine wichtige Rolle einnehmen. Das Umweltprogramm sollte vom Ältestenrat oder von der Mitarbeitendenversammlung beraten und verabschiedet werden. Letztlich muss das Umweltprogramm durch Qualifikation in die „Köpfe der Menschen“ gebracht werden. Dazu eignen sich viele Kleinigkeiten auf dem Weg zum Arbeitsplatz oder über den PC, in dem dort beispielsweise wöchentlich ein kleiner Tipp, ein kleines Erfolgserlebnis dargestellt werden. Eine Information mit den aktuellen Ergebnissen und Erfolgen ermutigen jeden Tag neu.
- Spätestens jetzt müssen *Verantwortlichkeiten* festgelegt werden, das heißt ein *Umweltmanagement* muss geschaffen werden. Auf allen Ebenen beziehungsweise aus allen Bereichen der Kirchengemeinde

oder kirchlichen Einrichtung müssen Personen gefunden werden, die sich für die Umweltsituation verantwortlich fühlen. Diese bilden das Umwelt-Team und wählen aus ihrer Mitte den kirchlichen Umweltbeauftragten oder die kirchliche Umweltbeauftragte. Ein solches Umweltmanagement unterstreicht die Notwendigkeit eines Prozesses von unten nach oben (bottom up), der kreativ und vor allem partizipativ gestaltet wird.

- Eine für die meisten Einrichtungen eher mühsame und bürokratisch anmutende Arbeit ist das Erstellen des *Umweltmanagement-Handbuchs*, in dem das Umweltmanagementsystem in seinem Aufbau, in seinen Aufgaben und in seiner Arbeitsweise beschrieben und dokumentiert wird. Letztlich ist dieses Handbuch die Gesamtdokumentation des Umweltmanagements und dringt tiefer ins Detail als die nachfolgend beschriebene Umwelterklärung. Das Handbuch muss beständig aktualisiert und gepflegt werden und ist Grundlage für die gutachterliche Prüfung. Bei der Anlage des Handbuchs liegt es nahe, die Bereiche Arbeitssicherheit, Qualität und Umwelt miteinander zu verbinden. Wer ein Managementsystem aufgebaut hat, kann es leicht in die eine oder andere Richtung erweitern. Die Überwachung der Arbeitssicherheit stellt auch eine Verpflichtung des Umweltmanagements dar, weil sich die einzelnen kirchlichen Ein-

richtungen zur Einhaltung und Überprüfung der rechtlichen Vorschriften bereit erklärt haben. So müssen beispielsweise für Gefahrstoffe die entsprechenden Sicherheitsdatenblätter im Bereich Arbeitssicherheit vorliegen; Gleiches wird auch vom Umweltmanagement verlangt.

- Der letzte Baustein des ersten Durchgangs im Kreislaufprozess eines Umweltmanagements ist das Verfassen der *Umwelterklärung*, in der das geschaffene Umweltprofil der kirchlichen Einrichtung dargestellt wird. Sie enthält neben einer Selbstdarstellung der Einrichtung im Wesentlichen die Umweltpolitik, das Umweltprogramm, eine Beschreibung des Umweltmanagements, die Ergebnisse der Umweltprüfung in kompakter Form, eine Kennzahlenberechnung zum Vergleich der Daten mit anderen kirchlichen Einrichtungen und eine Bewertung der direkten und indirekten Umweltaspekte hinsichtlich ihrer Umweltrelevanz und der Möglichkeit, sie kontinuierlich zu verbessern. Die Umwelterklärung ist die Veröffentlichung der geleisteten Umweltarbeit, sie kann benutzt werden, um für die Einrichtung zu werben, vor allem aber, um vergleichbaren Einrichtungen diese Form der Umweltarbeit zu vermitteln und näher zu bringen. In der Regel achten die Einrichtungen darauf, dass ihre Umwelterklärung aus dem Internet heruntergeladen oder bei der jewei-

ligen Einrichtung bestellt werden kann.

- Wenn die kirchliche Einrichtung ins entsprechende Register der zuständigen Industrie- und Handelskammer oder Handwerkskammer eingetragen werden will, muss eine *Validierung* nach EMAS durch einen unabhängigen Umweltgutachter durchgeführt werden, der die Umweltpolitik, das Umweltprogramm, das Umweltmanagement-Handbuch und die Umwelterklärung prüft und der sich etwa einen Tag vor Ort, also in der Kirchengemeinde oder kirchlichen Einrichtung, aufhält, um sich einen Eindruck von der Praxis des Umweltmanagements zu verschaffen. Die Kosten sind von der Größe der Einrichtung abhängig.
- Gut ein bis zwei Jahre dauert dieser erste Durchgang des Prozesses. Das Zertifikat selbst ist drei Jahre gültig. Drei Jahre darf das EMAS-Logo verwendet werden. Um es zu erneuern, muss die Einrichtung nach dieser Zeit die Validierung (jetzt *Revalidierung* genannt) wiederholen. Zwischenzeitlich gilt es, das Umweltprogramm abzuarbeiten und die Aktualisierung der Input-Output-Bilanz durchzuführen, mit Hilfe derer Erfolge und Misserfolge der Umweltaarbeit belegt beziehungsweise aufgedeckt werden sollen. Jedes Jahr müssen *interne Audits* durchgeführt werden, die die Weiterentwicklung des Umweltmanagements dokumentieren

und zur Revalidierung vorgelegt werden müssen.

- Eine *erneute Umwelterklärung* schließt dann den zweiten Durchgang nach drei Jahren ab. Zwischenzeitlich ist, je nach Größe der Einrichtung, eine aktualisierte Umwelterklärung vorzulegen: In ihr werden die Verbrauchsdaten für Strom, Heizenergie und Wasser fortgeschrieben, die Ergebnisse der internen Audits zusammengefasst und die Abarbeitung des Umweltprogramms vorgestellt. Einige kirchliche Einrichtungen – darunter auch das Kirchenamt der EKD in Hannover – haben mittlerweile den zweiten Durchlauf erfolgreich abgeschlossen.

III. Ausblick

Die bisherigen Erfahrungen mit der Einführung eines Umweltmanagements zeigen etwa drei bis vier Jahre nach Beginn des systematischen und sich kontinuierlich wiederholenden Umweltprozesses eine stetige Verringerung bei den Kosten für Strom, Heizenergie, Wasser/Abwasser und Abfall. Damit verbunden ist in aller Regel auch eine Reduzierung der CO₂-Emissionen. Bislang hat sich aber weder auf evangelischer noch auf katholischer Seite der Gedanke des Umweltmanagements in der alltäglichen Praxis flächendeckend etabliert. Hier besteht in allen Landeskirchen und Diözesen ein sehr großer Handlungsbedarf, um von hervorragenden Pilotprojekten in die Breite der kirchlichen Einrichtungen zu gelangen. Nach wie vor haben

wir es mit einem Nord-Süd- und mit einem Ost-West-Gefälle zu tun. Aber nur durch ein gemeinsames Handeln vieler kirchlicher Institutionen kann eine öffentlichkeitswirksame „kritische Masse“ erreicht werden, verbunden mit einer entsprechenden Innen- und Außenwirkung, die die Langfristigkeit der Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen sicherstellt. Durch Einführung eines konsequenten Umweltmanagements kann eine Steigerung der Energieeffizienz, eine Verbesserung des Nutzerverhaltens und ein vermehrter Einsatz erneuerbarer Energien erreicht werden. Diese führen über den Energie- und Klimaschutz hinaus zu weiteren Umweltentlastungen – auch im Klimaschutz.

Das von einem wirksamen Klimaschutz geforderte kooperative, zielgerichtete Handeln vieler Akteure kann auf institutioneller Ebene besonders gut mit der Einführung von Umweltmanagementsystemen organisiert werden. Deren Verbreitung kann durch den Nachweis und die Veröffentlichung der Effizienz und der Erfolge im Bereich Klimaschutz, Ressourcenschutz sowie der Betriebskosteneinsparungen befördert werden. Trotzdem darf nicht übersehen werden, dass der kontinuierliche Prozess eines Umweltmanagements auch Zeit und Kosten verursacht, etwa indem die Stelle einer Umweltbeauftragten oder eines Umweltbeauftragten geschaffen wird oder eine Umwelterklärung erstellt werden muss. In den nächsten beiden Jahren sollte einmal eine Evaluation der in der Evangelischen und Katholischen Kirche durchge-

fürten Umweltmanagementprojekte vorgenommen werden, aufgrund derer dann die dadurch verursachten Kosten und die erzielten Einsparpotenziale sowie die Entlastungen für die Umwelt gegenübergestellt werden können. In den letzten Jahren hat sich auch ein Netzwerk für kirchliches Umweltmanagement gegründet, das zur Verbreitung der beschriebenen Aktivitäten beitragen will. Einzelne kirchliche Einrichtungen können durchaus Promotoren für andere sein, indem sie durch den erfolgreichen modellhaften Aufbau eines Umweltmanagementsystems, durch Kooperation in Netzwerken und durch ihre Kommunikation nach innen und außen den Nachweis einer veränderten Unternehmenskultur führen können. Diese Arbeit hat im Grunde jedoch gerade erst begonnen. Insbesondere diakonische und karitative Einrichtungen, kirchliche Immobilienverwaltungen und andere, bereits bestehende Netzwerke müssen in diese Aktivitäten mit eingebunden werden. Je schneller dies geschieht, umso größer werden die Vorteile insgesamt sein.

Hans Diefenbacher/

*Volker Teichert**

* Arbeitsbereich *Frieden und Nachhaltige Entwicklung*

Symmetrie: Ästhetisches Moment und wissenschaftliches Ordnungsprinzip

Wissenschaftliche Erkenntnis setzt Komplexitätsreduktion voraus. Generell geschieht das durch Sortieren und Ordnen. Messen, Vergleichen und Bewerten sind die Verfahren, die den verschiedenen Ordnungsmustern zugrunde liegen. Sofern den zu ordnenden Gegenständen symmetrische Merkmale eignen, bieten sich die Symmetrien als eines unter mehreren Verfahren der Komplexitätsreduktion an. Symmetrischen Formen begegnen wir vielfach in der Natur: Die Blätter vieler Pflanzen, aber auch die Körper von Säugetieren zeigen eine bilaterale Symmetrie, manche Tiere (z.B. Seesterne) weisen zusätzlich zu dieser Spiegelsymmetrie ein fünf- oder sechszählige Drehsymmetrie auf, Schneekristalle erscheinen in einer Vielzahl von Formen, gemeinsam ist ihnen allen eine hexagonale Grundform. An Bergkristallen und anderen Mineralien finden wir weitere Symmetrieelemente. Die am häufigsten begegnende Form ist die bilaterale Symmetrie. Deshalb wird im Alltagsverständnis Symmetrie meist mit Spiegelsymmetrie gleichgesetzt.

Es ist nahe liegend, dass die Naturbeschreibung und die Naturwissenschaften sich die beobachtbaren Symmetrien als Mittel der Komplexitätsreduktion zunutze machen. Aber gilt dies auch für die Geistes- und die Sozialwissenschaften?

Und falls sie von Symmetrien reden, meinen sie dasselbe wie die Naturwissenschaften?

In seiner „Soziologischen Ästhetik“ stellt Georg Simmel fest, dass in jedem Gebiet menschlicher Betätigung eine sehr kleine Zahl von Grundmotiven zu sehen ist, auf die sich „Tendenzen, Entwicklungen, Gegensätze der Menschengeschichte“¹ zurückführen lassen, je umfassender das betrachtete Gebiet, umso kleiner die Zahl, bis man schließlich zu einer Dualität von Motiven gelangt, „als deren Kampf, Kompromiss, Kombination zu immer neuen Gestalten alles Leben erscheint“.² Die ästhetische Betrachtung präpariert aus der verwirrenden Vielzahl der Erscheinungen diese Zweiheit der Grundmotive heraus und ist in der Lage, die Vielheit durch ihre wechselnde Balance zu deuten. In welchen Schritten vollzieht sich dies?

„Am Anfang aller ästhetischen Motive steht die Symmetrie. Um in die Dinge Idee, Sinn, Harmonie zu bringen, muss man sie zunächst symmetrisch gestalten, die Teile des Ganzen untereinander ausgleichen, sie ebenmäßig um einen Mittel-

punkt herum ordnen. Die formgebende Macht des Menschen gegenüber der Zufälligkeit und Wirrnis der bloß natürlichen Gestaltung wird damit auf die schnellste, sichtbarste und unmittelbarste Art versinnlicht. So führt der erste ästhetische Schritt über das bloße Hinnehmen der Sinnlosigkeit der Dinge hinaus zur Symmetrie, bis später Verfeinerung und Vertiefung gerade wieder an das Unregelmäßige, an die Asymmetrie, die äußersten ästhetischen Reize knüpft. In symmetrischen Bildungen gewinnt der Rationalismus zuerst sichtbare Gestalt. So lange das Leben überhaupt noch triebhaft, gefühlsmäßig, irrational ist, tritt die ästhetische Erlösung von ihm in so rationalistischer Form auf. Wenn Verstand, Berechnung, Ausgleichung es erst durchdrungen haben, flieht das ästhetische Bedürfnis wiederum in seinen Gegensatz und sucht das Irrationale und seine äußere Form, das Unsymmetrische.“³

Ambivalent wird hier die Rolle der Symmetrie dargestellt. Sie hat eine ordnende Initialfunktion, muss aber letztlich dem Bedürfnis nach dem Irrationalen, Unsymmetrischen weichen, wenn der berechnende Verstand seine Arbeit zu Ende gebracht hat. Immerhin hat die Symmetrie nach

¹ *Georg Simmel, Soziologische Ästhetik*, hg. von Klaus Lichtblau, Bodenheim: Philo 1998, S. 77.

² Ebd.

³ *Georg Simmel, a.a.O.*, S. 81.

Simmel auch in philosophischen Überlegungen zu gesellschaftlichen Organisationsformen eine Funktion. Bevor wir aber zu schnell eine Brücke über die methodischen und semantischen Differenzen der „zwei Kulturen“ zu sehen glauben, sollten wir deren Tragfähigkeit prüfen, indem wir uns der durchaus verschiedenen Bedeutungen von „Symmetrie“ vergewissern.

I. Ästhetische und mathematische Symmetrie

Unser heutiges Verständnis von Symmetrie ist von zwei scheinbar sehr unterschiedlichen Erfahrungen geprägt: der Alltagserfahrung und der Geometrie. Die erste lehrt uns, Symmetrie als ein allgegenwärtiges Bauprinzip der Natur zu erkennen, das sein Abbild z.B. in der Baukunst und in der Technik findet. Geometrie und Algebra behandeln formal jene Symmetrietransformationen, durch die Flächen oder Körper Gegenstand mit sich selbst zur Deckung gebracht werden. Das Gemeinsame der Alltagsdefinition und der in der Mathematik beschriebenen Symmetrietransformationen ist dieses Merkmal der Selbstidentität bzw. der Kongruenz von Teilen eines Ganzen.

1. Symmetrie als Proportionslehre

Das auf Kongruenz zielende Verständnis von Symmetrie ist aber verhältnismäßig jung. Erst im 17. Jahrhundert bereitete Claude Perrault mit seiner Vitruv-Übersetzung den Weg dafür, unter „Symétrie“ die bilaterale Symmetrie (Spiegelsymmetrie) zu

verstehen, die bei Vitruv zwar implizit mit angelegt, aber von untergeordneter Bedeutung ist. Die „Erfinder“ des Begriffs „symmetria“, die antiken Griechen, meinen damit Ebenmaß, ausgedrückt durch „richtige“ Proportionen.

„Richtig“ kann bedeuten „harmonisch“. Vitruv bezeichnete mit Symmetrie das rechte Verhältnis von Teilen (eines Ganzen) zueinander und in Bezug zum Gesamtkomplex. Gefordert ist also nicht, dass korrespondierende Teile eines Ganzen deckungsgleich sind, sondern dass das Verhältnis der Abmessungen verschieden großer Teile „richtig“ ist. Er schreibt in Buch I der „Zehn Bücher über Architektur“:

„(Symmetrie) ist die aus den Gliedern des Gebäudes selbst sich ergebende Übereinstimmung und das entsprechende Verhältnis eines nach den einzelnen Teilen berechneten (größeren) Teiles zum Totalanblick.“⁴ Bemerkenswert ist das Postulat, dass sich die Längenverhältnisse sukzessiv vom kleinsten Teil über einen oder mehrere Schritte bis zum Ganzen wiederholen. Vitruv schließt an die Griechen an, insbesondere an Polyklet, der in seiner Proportionslehre den Begriff Symmetrie verwendet und dabei schon das auch für Vitruv und später Leonardo da Vinci oder Dürer entscheidende Maß für die „Angemessenheit“ oder „Richtigkeit“ der Proportionen angibt: die Längenverhältnisse der Glieder des menschlichen Körpers. Der

Doryphoros des Polyklet gilt als das Urbild der guten und damit zugleich schönen Proportionen. Symmetrie, die gute, richtige Proportion, steht in diesem Verständnis auch für Schönheit. Polyklet und, in seiner Nachfolge der Römer Vitruv, wollten in ihren Proportionslehren Anleitungen geben, wie ein Kunstwerk oder ein Bauwerk beschaffen sein müssen, um schön zu sein. Der Bezug auf die Proportionen des menschlichen Körpers liefert keine mathematisch genauen Vorschriften für die Gestalt einer Statue oder die Abmessungen eines Gebäudes. Sie bieten aber einen Anhalt dafür, letztlich intuitiv die schönen – und das ist äquivalent zu richtigen – Proportionen zu erkennen.

Schönheit verweist, wie Wahrheit, darüber hinaus auf die vollkommene göttliche Ordnung. Diese Vorstellung findet sich bereits bei den Ägyptern. Die Maat, für die alten Ägypter die Kurzformel für die göttliche Weltordnung „ist die Harmonie der Töne, der Wohlklang und das richtige Maß, auch in der Architektur, die Ausgewogenheit gegenüber jeder Unmäßigkeit“.⁵ Symmetrie ist Teil dieses umfassenderen Grundprinzips.

Bei den Griechen stehen hochsymmetrische Körper, insbesondere die Kugel, aber auch die platonischen Körper, symbolisch für Vollkommenheit, Erhabenheit, Vollendung, Makellosigkeit. Deshalb symbolisieren symmetrische geometrische Figuren etwa in der Ar-

⁴ zit. nach *Ernesto Grassi*, Die Theorie des Schönen in der Antike, Köln: DuMont 1962, S. 222.

⁵ *Erik Hornung*, Geist der Pharaonenzeit, Zürich: Artemis 1989, S. 139f.

chitektur und in der bildenden Kunst göttliche Eigenschaften. Symmetrische Objekte können zu Sinnbildern der kosmischen Ordnung werden etwa in der Kombination der Himmelsphären und der in sie eingefügten platonischen Körper. Solche Konstruktionen weisen den Weg zu mathematisch definierten Zahlenverhältnissen als Ausdruck der schönen und wahren Proportionen. Es überrascht nicht, dass die Griechen auch zahlenmäßige Bestimmungen der korrekten Verhältnisse von Abmessungen festlegten. Die Pythagoräer sahen das Ebenmaß von Gegenständen durch Zahlenverhältnisse – nach heutiger Begrifflichkeit rationale Zahlen – verwirklicht.

Den Griechen galten Rechtecke, deren Seitenverhältnis beim Halbieren gleich bleibt, als besonders harmonisch.⁶ Diese ästhetische Bewertung wird auch heute noch geteilt, ganz abgesehen davon, dass sich dieses Seitenverhältnis als besonders nützlich für praktische Zwecke erweist, wie die DIN-Formate für Schreibpapier und für Briefumschläge demonstrieren. Noch harmonischer wurde und wird die Teilung nach dem Goldenen Schnitt bewertet, wiederum wegen der Fortsetzbarkeit, die sich aus dem Konstruktionsprinzip unmittelbar ergibt.⁷ Die Pythagoräer

sahen sich bei diesen Konstruktionen allerdings mit dem Problem konfrontiert, dass die Proportionen keine rationalen Zahlenverhältnisse waren, im ersten Fall $1 : \sqrt{2}$, im zweiten Fall $1 : (1 + \frac{1}{2} * \sqrt{5})$, während sie postulierten, dass die Proportionen der kosmischen Ordnung rationalen Zahlen – also den Verhältnissen (kleiner) ganzer Zahlen – entsprechen.

Da Gott „... alles nach Maß und Zahl und Gewicht geordnet ...“⁸ hat, glaubten auch die christlichen Bauherren des Mittelalters, das Universum sei nach geometrisch bestimmten Proportionen geschaffen. Deshalb konnten sie problemlos den Prinzipien des Vitruv, aber auch der Zahlenlehre des Boëthius folgen. Symmetrische geometrische Figuren garantierten sowohl die Schönheit als auch die Standfestigkeit des Bauwerks.⁹ Noch im Grimmschen Wörterbuch ist Symmetrie definiert als „ebenmasz, gleichmasz, richtiges verhältnis“ (im Anschluss an die Kunsttheorie des 16. Jahrhunderts); dort findet sich auch eine lexikalische Nennung des frühen 18. Jahrhunderts: „symmetrie eines gebäudes, die geschicklichkeit und gleichförmigkeit aller theile desselben“.

Der antike Symmetriebegriff ist mit der Bestimmung von Schönheit verbunden, die bei-

den Begriffe sind jedoch keineswegs identisch. Die Körper der von Polyklet geschaffenen Statuen sind so harmonisch wie es seine Proportionslehre verlangt und sie sind, modern gesprochen, spiegelsymmetrisch. Schön wird die Statue aber erst dadurch, dass ein weiteres, als *Kontrapost* bezeichnetes, Merkmal hinzukommt, exemplarisch ausgeführt in der Statue des Doryphoros des Polyklet, der gleichsam zum Urbild des Ebenmaßes und zum Vorbild der Bildhauerei in der Antike und der Renaissance wurde. In dieser Statue ist die simple bilaterale Symmetrie des menschlichen Körpers durch Körperhaltung und Blickrichtung gebrochen. Das bewirkt ein Zusammenspiel von Ruhe und Bewegung, Spannung und Entspannung, Heben und Senken. Aus der harmonischen Verbindung von Ebenmaß und Kontrapost erwächst die Schönheit des Bildes. Der Kontrapost bricht die strenge Symmetrie, die starr und leblos wirken würde. Wie in dem Zitat von Simmel sehen wir die Forderung nach dem Zusammenspiel von Symmetrie und Symmetriebrechung.

Für das Spezifikum dieses historisch älteren Symmetriebegriffs lässt sich zusammenfassen: Symmetrie ist Ebenmaß, bestimmt durch „richtige“ Proportionen, also z.B.,

⁶ so Axel Hausmann, Kreis, Quadrat und Oktagon. Struktur und Symbolik der Aachener Kaiserpfalz, Aachen: Meyer und Meyer 1994, S. 21.

⁷ Eine Strecke ist bekanntlich nach dem goldenen Schnitt geteilt, wenn sich der kürzere Abschnitt zum längeren so verhält wie der längere zur gesamten Strecke.

⁸ Weish. 11, 22; Bei Augustin: „nach Maß, Zahl und Gewicht geschaffen“. vgl. Kurt Flasch, Was ist Zeit? Augustinus von Hippo. XI. Buch der Confessiones, Frankfurt: Vittorio Klostermann, S. 102.

⁹ Dietrich Conrad, Kirchenbau im Mittelalter, Leipzig: Edition Leipzig 1990, S. 80.

- wenn sie durch Zahlenverhältnisse kleiner ganzer Zahlen ausgedrückt werden können (rationale Zahlen) oder
- wenn sich beim Fortschreiten von kleinen über größere Teile bis zum Gan-

zen das jeweils gleiche Zahlenverhältnis wiederholt, insbesondere

- wenn Teile des Ganzen – vom Kleineren zum Größeren fortschreitend – im Verhältnis des Goldenen Schnitts stehen,
- oder, eher intuitiv, wenn die Teile in „angemessenem“, „ausgewogenem“, „harmonischem“ Verhältnis zueinander stehen. Der menschliche Körper demonstriert eine Realisierung dieser vagen Bestimmung.

2. Symmetrie, erzeugt durch mathematische Transformation

Kommen wir zu dem an der Geometrie orientierten zweiten Symmetriebegriff. Er ist durch algebraische Transformationen bestimmt und gebunden an die Exaktheit des mathematischen Formalismus. Wir werden später aber sehen, wie dieser Begriff sich in seiner konstruktiven Rolle in den Naturwissenschaften so erweitert hat, dass in mathematischer Sprache eine Annäherung an die antike Bedeutung erfolgt.

In der Naturbeschreibung begegnet uns Symmetrie als eine besondere Klasse von Regularitäten. Die Beobachtung von Regelmäßigkeiten ist für den Naturwissenschaftler eine maßgebliche Richtschnur, wenn er *fundamentale* Naturgesetze erkennt und aufstellt. Auch für die Modellierung und Beschreibung *spezieller Klassen* von Phänomenen sind diese Regularitäten – und insbesondere die Symmetrien – von grundlegender Bedeutung.

Festgestellt werden sie durch den Vergleich von Formen, Strukturen und Abmessungen von Gegenständen, die in einer eindeutig angebbaren Beziehung zueinander stehen. In Physik und Mathematik werden diese „Beziehungen“ als Symmetrietransformationen beschrieben. Im ersten Schritt wird gefordert, dass die Symmetrieoperationen den Gegenstand mit sich selbst zur Deckung bringen und auf diese Weise invariant lassen. Das leisten:

- Spiegelungen: ein Gegenstand ist symmetrisch, wenn es eine Teilung in zwei Hälften gibt, die Spiegelbilder voneinander sind. Im Zweidimensionalen spricht man von einer Spiegelachse, im Dreidimensionalen von einer Spiegelebene.
- Rotationen: diese Form von Symmetrie liegt vor, wenn der Gegenstand durch Drehung um einen Winkel von $360^\circ/n$ (n ist eine ganze Zahl) mit sich selbst zur Deckung gebracht werden kann.
- Translationen: wenn ein Gegenstand oder ein Muster durch Verschieben um eine feste Strecke mit sich zur Deckung gebracht wird, gilt er ebenfalls als symmetrisch.
- Inversionen: es gibt geometrische Figuren und mathematische Kurven, die bei der Spiegelung an einem Punkt mit sich kongruent sind.

Da jede Symmetrieoperation eines betrachteten Gegen-

tands ihn invariant lässt, gilt das auch für eine beliebige Kombination. Die Algebra beschreibt solche Operationen im Rahmen der Gruppentheorie. Die Symmetrieoperationen, die einem gegebenen Objekt zukommen, bilden eine mathematische Gruppe.

Während Spiegelung, Drehung und Inversion problemlos als Symmetrieoperationen akzeptabel sind, ist bei den Translationen Vorsicht geboten, jedenfalls in der endlichen Welt, in der sich Nicht-Mathematiker bewegen. Bei endlichen Dingen bricht die äquidistante Wiederholung eines Musters nach einer begrenzten Zahl von Schritten ab. Die Wiederholung der Fenster einer Fassade kommt an der Hausecke zu einem jähen Ende. Die symmetrieerzeugende Operation kann nicht fortgesetzt werden, die Symmetrie ist unvollkommen. Translationssymmetrie kommt bei endlichen Objekten, streng genommen, nicht vor. Denn streng genommen ist die Symmetrie unvollkommen (gebrochen), wenn an einer Stelle die Wiederholung des Musters unterbrochen ist. Auch wenn in einer langen Hausfassade eines der Fenster zugemauert wurde, liegt keine exakte Symmetrie vor. Physiker sprechen von Symmetriebrechung. Die Physik wendet den „Trick“ an, die „lokale Symmetrie“ in einem Bereich um einen gewählten Punkt, zum Beispiel eines Kristalls, gedanklich ins Unendliche fortzusetzen. Anders ausgedrückt: sie tut so, als ob der betrachtete Gegenstand unendlich ausgedehnt wäre. Diese Art der Idealisierung ist ein für die Physik ty-

phisches Verfahren, um fundamentale Gesetze zu finden.

II. Erweiterungen des Symmetriebegriffs und Anwendungen in einzelnen Wissenschaften

1. Selbstähnlichkeit

Kongruenz als kennzeichnendes Merkmal des mathematischen Symmetriebegriffs hervorzuheben, heißt, Symmetrioperationen von ihrem *Ergebnis* her zu betrachten. Die Mathematik erweitert den Symmetriebegriff, indem sie die Forderung der Selbstidentität durch das Postulat der *Selbstähnlichkeit* ersetzt. Selbstähnlichkeit schaut als deskriptiver Begriff zunächst auch auf das Ergebnis der Transformation. Definiert wird der so erweiterte Symmetriebegriff aber durch einen mathematisch exakt formulierbaren Terminus: die Invarianz der Konstruktionsregel. Das haben wir schon bei der Besprechung des ästhetischen Symmetriebegriffs kennen gelernt, ohne es hervorzuheben. Für die Seitenverhältnisse der DIN-Formate heißt die Konstruktionsregel: das Verhältnis der längeren zur kürzeren Seite ist $2^{1/2}$.

Auch für den Goldenen Schnitt gilt ein zahlenmäßig konstantes Längenverhältnis. Die Erweiterung erfolgt dadurch, dass statt einer fixierten Proportion eine Funktion angegeben wird, die eine Zahl in eine neue überführt. Wie bei den DIN-Formaten oder dem Goldenen Schnitt kann diese Transformation dann beliebig oft fortgesetzt werden.

In der Fraktaltheorie ist die Selbstähnlichkeit, erzeugt

durch die Iteration einer konstanten Konstruktionsregel, zentraler Gegenstand der Untersuchung. Bekannt sind die Bilder der Julia-Mengen (benannt nach dem Mathematiker Gaston Maurice Julia), insbesondere die Mandelbrotmenge. Die Punkte dieser Bilder sind komplexe Zahlen (in der Gaußschen Ebene). Die zugrunde liegende Konstruktionsregel für Juliamengen ist

$z_{n+1} = z_n^k + c$ mit, z, c : komplexe Zahlen, $n = 0, 1, 2, \dots$, k : ganze Zahl

In den dekorativen Bildern werden die Ausgangswerte der Iteration z_0 , je nach den Divergenzeigenschaften der erzeugten Zahlenfolge verschieden farblich dargestellt. Die entstehenden Bilder haben eine k -zählige Rotations-symmetrie, wichtiger ist aber, dass beliebige Ausschnitte eines Bildes dem Gesamtbild ähnlich sind. Diese Selbstähnlichkeit und die Invarianz des Bildungsgesetzes sind die definierenden Charakteristika des hier vorliegenden Symmetrietyps. Entscheidend ist nicht die Identität der Abmessungen sondern die Invarianz der Regel.

2. Symmetriehierarchie in der Physik, Kovarianz

Es erstaunt kaum, dass die Naturwissenschaften, deren Symbolsysteme in der Sprache der Mathematik geschrieben sind, nicht den ästhetischen, sondern den mathematischen Symmetriebegriff anwenden. Ebenso plausibel ist, dass die Symmetrien, die den Gegenständen der Wissenschaft eigen sind, auch die Theorien des entsprechenden

Gegenstandsbereichs kennzeichnen. Das beginnt mit der Klassifikation wissenschaftlicher Objekte nach den Symmetrien und den sie darstellenden mathematischen Gruppen, wie in der biologischen Taxonomie und der Kristallographie, prägt aber auch die physikalische Theorie der Festkörper. Die Form der quantenmechanischen Wellengleichungen von Kristallen ergibt sich aus der – idealiter – unendlichen Translations-symmetrie der Kristalle. Die Symmetrien der Atomanordnungen bestimmen die Symmetrien der Zustandsgleichungen derart, dass allein aus diesen Symmetrien Rückschlüsse z.B. auf die optischen Eigenschaften der Kristalle gewonnen werden können.

Dabei richtete sich der Blick auf die geometrischen Symmetrietransformationen der Gegenstände der Physik. Zwei Erweiterungen bieten sich an: Zum einen kann gefordert werden, dass nicht lediglich die von der Physik beschriebenen Gegenstände unter bestimmten Symmetrietransformationen invariant bleiben, sondern auch die Naturgesetze, mit denen Physiker die Zustände dieser Objekte und deren zeitliche Entwicklung beschreiben. Zum anderen können andere Klassen von Transformationen zugelassen – oder gar postuliert – werden, unter denen die fundamentalen Gesetze der Physik invariant bleiben sollen. Beide Erweiterungen sind für die Formulierung der Gesetze der Physik unverzichtbar. Symmetrien entsprechen konstruktiven Prinzipien im Aufbau von Theorien und wurden zu einem zentralen Argument

in der Entwicklung der fundamentalen physikalischen Theorien. Wenn wir von einer Theorie oder einem Modell ausgehen, können wir Symmetrien als Resultat der Anwendung einfacher allgemeiner Gesetze beobachten, und umgekehrt können wir aus der beobachteten Symmetrie bestimmter Phänomene auf möglicherweise dahinter stehende allgemeine Gesetze schließen.

Man kann eine Hierarchie von sehr allgemeinen bis zu speziellen Symmetrien aufstellen:

- allgemeine Raum-Zeit Symmetrien: Die Invarianzforderung ist, dass die Naturgesetze sich nicht verändern, wenn die raumzeitlichen Koordinatensysteme auf definierte Weise transformiert werden. Sie erlaubt, gewonnene Erkenntnisse über den Nahbereich hinaus auf beliebige Orte und Zeiten zu erweitern und damit *fundamentale* Naturgesetze aufzustellen. Aus dem Postulat der Homogenität und Symmetrie des Raum-Zeit Kontinuums ergeben sich nach einem mathematischen Satz (Noether-Theorem) u.a. die Erhaltungssätze für die Energie und den Impuls. Die spezielle Invarianzforderung, dass sich die Form der Naturgesetze bei beliebigen Transformationen der Koordinatensysteme nicht ändert, wird in der Physik mit *Kovarianz* bezeichnet. Sie liegt den Relativitätstheorien zugrunde;
- Symmetrien für verschiedene Grundklassen von Phänomenen: etwa die Klasse der Phänomene, die

der Kugelsymmetrie des Coulombschen Gesetzes gehorchen, oder die „inneren“ Symmetrien zwischen geladenen und ungeladenen Teilchen bezüglich der Kernkräfte;

- die Klassen von Phänomenen, deren spezielle Symmetrien sich durch teilweise Brechung allgemeinerer Symmetrien ergeben: entweder durch Berücksichtigung möglicher nichtsymmetrischer Terme in den - ansonsten symmetrischen - fundamentalen Gesetzen („explizite Symmetriebrechung“) oder durch spezifische äußere Bedingungen, die dazu führen, dass der stabilste Zustand eines Systems nicht die Anordnung höchster Symmetrie ist („spontane Symmetriebrechung“). Eine Veranschaulichung dafür ist eine Metallkugel in einer Flasche mit hochgewölbtem Boden. Die Flasche ist zylindersymmetrisch; in der Anordnung höchster Symmetrie läge die Kugel in der Mitte auf dem „Berg“. Im Grundzustand geringster potentieller Energie dieses Systems befindet sich die Kugel jedoch außerhalb der Mitte, auf dem tiefsten Punkt des Flaschenbodens.
- Eine besondere Art von Symmetrien sind die so genannten lokalen Eichsymmetrien in den Feldtheorien. Mit „lokaler Eichung“ wird das Postulat bezeichnet, dass die Skaleneinstellungen (z.B. Uhreneinstellung oder Richtungen der Koordinatensysteme) an jedem Ort des Raumes frei gewählt werden können.

Eine Theorie für solch ein System muss dafür Sorge tragen, dass die Informationen über die verschiedenen Einstellungen von einem Raumpunkt zu einem anderen transportiert werden. Einer bestimmten Wahl der Eichung korrespondiert daher in der Theorie die Existenz einer physikalischen Größe, die den „Informationstransfer“ leistet.

3. Rolle der Symmetrie in anderen Wissenschaften

Einige Kunsttheoretiker und Naturwissenschaftler sind sich einig, dass Symmetrie ein Grundprinzip unseres Denkens darstellt. Das soll heißen, dass wir Symmetrie nicht nur in Gegenständen der Natur vorfinden, sondern dass wir uns von Symmetrieüberlegungen leiten lassen, wenn wir die Erfahrung der Welt, in der wir leben, ordnend verstehen. Einige Biologen sehen eine Korrespondenz zwischen einem Grundprinzip unseres Denkens und der Symmetrie als treibender Kraft und zentralem Motor der Evolution. Dieser Gedanke findet sich in der so genannten „evolutionären Symmetrietheorie“.¹⁰

Um zu prüfen, ob die Behauptung richtig ist, Symmetrie sei eine anthropologische Konstante, wäre ein ausgiebiger Vergleich mit der Rolle von Symmetrieüberlegungen in anderen Kulturen hilfreich. Dafür ist hier nicht der Raum. Es kann nur darauf hingewie-

¹⁰ siehe z.B. Werner Hahn/Peter Weibel (Hg.), Evolutionäre Symmetrietheorie, Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft 1996.

sen werden, dass in einem gewissen Sinne Symmetrien in der chinesischen Philosophie eine wichtige Rolle spielen, und zwar in der Form von Analogien und im Prinzip der Harmonie.¹¹ So wird etwa die gute Ordnung des Staates analog zur Familie als Kernzelle aller sozialen Ordnung konstruiert („Die große Lehre“, Konfuzius). Diese Analogie soll ethische Orientierung vermitteln. Das konfuzianische Prinzip von „Maß und Mitte“ (*zhongyong*) wiederum durchzieht Naturvorstellungen, Kunst und Ästhetik, aber auch das Gemeinschaftsdenken. Es schafft wohlgeordnete Beziehungen zwischen den Menschen sowie zwischen Mensch und Natur (Kosmos). Die vor allem daoistisch inspirierte Idee der Komplementarität der Gegensätze bzw. der Harmonie der „polaren Zusammengehörigkeit“ – grafisch dargestellt durch das berühmte Yin-Yang-Symbol – verweist ebenfalls auf symmetrisches Denken im alten China. Alle Ordnung basiert auf dem absoluten und unauflösbaren Gegensatz von Yin und Yang, keines hat einen Vorrang, beide sind für alle Erscheinungsformen und Gedanken konstitutiv. Ausdruck findet das chinesische Symmetriedenken schließlich in der traditionellen Kosmologie, wie sie v.a. im I Ging, dem Buch der Wandlungen, entwickelt ist. Auch hier spielen Yin und Yang sowie „Maß und Mitte“ eine zentrale Rolle. Die 64 Hexagramme des I Ging, die dual aufgebaut

sind, stellen das Weltgeschehen als eine Abfolge von ständiger Veränderung unterworfenen Lebenssituationen dar. Harmonische Anpassung an diesen Wandel ist wichtig, jeder Versuch, sich der Kraft der Zeit zu widersetzen wäre vergeblich.

Symmetrie, die in der Tat eine große Bedeutung für die Symbolik der chinesischen Geistesgeschichte hat, steht also nicht für Statik. Sie beschreibt vielmehr die Idee einer dynamischen Harmonie, die das *dao* des Menschen (Ethik) ebenso prägt wie das *dao* des Himmels (Kosmologie). Dynamische Harmonie schließt Veränderung ein, ganz analog zur Rolle von Symmetriebrechungen in westlichen künstlerischen Darstellungen. Das Prinzip der Dynamik erinnert an den Kontrapost in der klassischen Bildhauerei. Auch hier also das harmonische Zusammenspiel von Gegensätzen, das für sich ein Symmetrieprinzip ist, welches in einer reinen, ungebrochenen geometrischen Symmetrie nicht zum Ausdruck gebracht werden könnte. Und es ist festzuhalten, dass Symmetrie eher als Metapher für Dualismen und Analogien steht.

Außerhalb der Naturwissenschaften spielt die Symmetrie keine systematische Rolle. Zwar werden an den Gegenständen der Geistes- und Humanwissenschaften häufig Ähnlichkeiten, Entsprechungen und Analogien erkannt und beschrieben. Sofern dabei das Wort „symmetrisch“ verwendet wird, hat es in der Regel eine rein deskriptive, die Darstellung abkürzende Funktion.

Zwar orientiert sich die Friedensforschung, wenn sie „symmetrische Konflikte“ analysiert, am Modell der Spiegelsymmetrie. Untersucht werden Kräftegleichgewicht, Machtbalance, Ausgewogenheit von Mitteln des Konfliktaustrags. Das Urteil „symmetrischer Konflikt“ impliziert den Vergleich – zumindest in einem weiten Sinn – messbarer Größen wie der Truppenstärke und der Qualität der Bewaffnung (messbar) und nicht messbarer Faktoren wie der Motivation, der Opferbereitschaft oder der religiösen Heilerwartung auf Seiten der Konfliktparteien. Und diese auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelten Variablen werden nicht nur auf der jeweiligen Ebene bilanziert, sondern auch insgesamt in ihrer Wirkung auf die Erfolgsaussichten in einem gewaltsamen Konflikt bewertet. Einen Konflikt als symmetrisch einzustufen, behauptet eine Balance des Zusammenwirkens aller relevanten Faktoren. Unvermeidbar werden dabei also Beschreibungsgrößen in eine Beziehung gesetzt, die nicht unmittelbar, sondern bestenfalls mittels einer ihnen zugeschriebenen, vermuteten Wirkung aufeinander abbildbar sind. Eine Analogie zur Symmetrieoperation „Spiegelung“ ist deutlich, dennoch wird hier nicht in gleicher Weise wie in der Geometrie oder der Physik von Symmetrie gesprochen.

Die Kompositionslehre der Musik benutzt im Gegensatz zu den meisten bisher genannten Beispielen nicht räumliche, sondern zeitliche Symmetrieoperationen: den *Krebsgang*, bei dem eine Notenfolge rückwärts notiert ist;

¹¹ Ich bin Gunter Schubert, Tübingen, zu Dank verpflichtet für wichtige Anregungen zu dem folgenden Abschnitt.

Augmentation und *Diminution*, bei denen die Notenwerte eines gesamten Motivs im gleichen Maß erhöht oder erniedrigt werden; die vom Takt bestimmte rhythmische Wiederholung und die gegeneinander verschobenen Einsätze der verschiedenen Stimmen einer Fuge stellen zeitliche Translationen dar. Bei der *Inversion* hingegen werden die Intervalle eines Motivs umgekehrt – aus einer aufsteigenden Tonfolge wird eine absteigende und umgekehrt. Diese Symmetrioperationen dienen nicht dazu, Kompositionstypen zu klassifizieren oder die Musiktheorie konstruktiv weiterzuentwickeln. Die Musiktheorie kann darauf verzichten, die genannten kompositorischen Elemente als Symmetrioperationen hervorzuheben, ohne dadurch Schaden zu erleiden. Ähnliches ließe sich für die Behandlung „symmetrischer“ Textelemente in der Literaturwissenschaft darstellen.

In der Liberalismustheorie von Rawls wie in seiner Gerechtigkeitstheorie wird nicht angestrebt, Gleichheit für alle Glieder der Gesellschaft herzustellen. Vielmehr beinhaltet sein Differenzprinzip einer Ordnung angemessener Proportionen, eine dynamische Ordnung, deren Herstellung bzw. Bewahrung vor allem auf dem – symmetrischen – Prinzip der fairen Chancengleichheit beruht. Die beiden Fundamente seines Gerechtigkeitbegriffs sind die Gleichheit des Einzelnen vor dem Gesetz und im Blick auf politische Freiheiten sowie die Maximierung der individuellen Freiheit. Von Symmetrie ist nicht die Rede, betrachtet

man die Grundsätze aber unter der Perspektive von Symmetrieüberlegungen, so sieht man ähnlich wie im Fall des chinesischen Denkens das Wechselspiel eines quasi statischen Prinzips der Gleichheit (Kongruenz) und eines dynamischen Prinzips, das vor der Gefahr der Erstarrung schützt. Generell geht es in Gerechtigkeitstheorien um Chancengleichheit, um die Reziprozität von Ansprüchen und Leistungen, ähnlich auch in der Vertragstheorie. Aber auch in diesen Fällen spielt die Symmetrie nicht die konstruktive, theoriebildende Rolle, die ihr in der Physik zukommt. Wenn etwa von Chancengleichheit die Rede ist, so lässt sich das nicht abbilden auf die Formidentität der geometrischen Symmetrie. Allenfalls können Analogien festgestellt werden.

So finden sich beim Vergleich der gnostischen und christlichen Kosmologien Analogien, deren semantische Struktur als symmetrisch bzw. antisymmetrisch bezeichnet werden kann. Im Dualismus zweier voneinander unabhängiger, entgegengesetzter letzter Prinzipien im Gnostizismus erkennen wir das Modell der Spiegelung wieder, wenn auch hier in antagonistischer Weise. Ebenso lässt sich in der durch symbolische Entsprechung charakterisierten Beziehung zwischen zwei voneinander geschiedenen Wirklichkeiten, der göttlichen und der kosmischen, in Analogie die Symmetrieform der Spiegelung erkennen. Jedoch erfolgt in beiden Fällen eine Transformation zwischen wesentlich verschiedenen „Welten“. Deshalb liegt es näher, von einer analogischen Ent-

sprechung als von Symmetrie zu reden.

Der wesentliche Unterschied zwischen der Rolle der Symmetrie in den Naturwissenschaften und den Geisteswissenschaften liegt darin, dass in letzteren symmetrische Bezüge ausschließlich deskriptiv erscheinen und in der Regel analogischen Charakter haben, während sie in den Naturwissenschaften, speziell in der Physik, konstruktive Bestandteile der Theorie sind, und zwar nicht nur als Abbild geometrischer Symmetrien, die den beschriebenen Gegenständen eigen sind. Die konstruktive Kompetenz können Symmetrioperationen in der Physik entfalten, weil deren Theorien in der Sprache der Mathematik geschrieben sind. Dieses Prinzip der Komplexitätsreduktion lässt sich nicht ungebrochen in die Geisteswissenschaften übertragen.

*Ulrich Ratsch**

* Arbeitsbereich *Theologie und Naturwissenschaft*

Berichte aus den Arbeitsbereichen

I. Religion und Kultur

Religion und Kultur – im Horizont der beiden Bestimmungen des Titels wendet sich der Arbeitsbereich unter besonderer Berücksichtigung theologischer Fragestellungen vier zentralen kulturtheoretischen Aspekten zu, nämlich erstens einer interdisziplinären Erforschung von Lebensbestimmungen, zweitens Fragen der Rechtskultur, drittens der Bestimmung der Kirche in der Gesellschaft und schließlich viertens der Kultur der Künste.

Eindeutig im Zentrum der Forschungen des Arbeitsbereiches stehen zur Zeit Fragen der Bestimmung des Lebens. Sie werden zum einen im Zusammenhang der Forschungsgruppe „Arbeit am Leben“, zum anderen im Zuge des Habilitationsprojektes von Stephan Schaede „Der Mensch vor Gott – am Anfang und Ende seines Lebens“ erforscht.

Dabei untersucht die im Jahr 2003 an der FEST Heideberg ins Leben gerufene interdisziplinäre Forschungsgruppe „Arbeit am Leben. Thematisierungen und Vollzüge“, wie in der europäischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte vom Leben geredet wurde, wann und weshalb der Lebensbegriff in gesteigerter Intensität aufgenommen wurde, wie kulturelle Prägungen und Erfahrungen die Lebensbestimmungen prägen und ob und wie die Eigenart von Lebendem auf den Begriff gebracht werden kann. Entsprechende Einsichten wirken in

die Bearbeitung bioethischer Fragestellungen hinein, die auch international während Tagungen und in Kooperation mit ausländischen Forschungsinstitutionen ausgelotet werden. Fragestellungen gerade auch an der Grenze zwischen Theologie und Recht kann hier in Zukunft verstärkt nachgegangen werden.

Denn im Blick auf Fragen der Rechtskultur wird sich die FEST durch die Neubesetzung der Referentenstelle für Recht mit A. Katarina Weilert staatsrechtlich, völkerrechtlich und europarechtlich relevanten Themen zuwenden. So hat sie gleich zu Beginn ihrer Arbeit im Rahmen des Semesterprojektes „internationale Gerechtigkeit“ die noch wenig berücksichtigte Frage der Pflichten transnationaler Konzerne auf völkerrechtlicher Ebene untersucht.

Das führt zu einer Verlagerung der Ausrichtung juristischer Forschungen. Bislang gehörte zum klassischen durch Wolfgang Bock vertretenen Themenkreis der Forschungen der FEST das Kirchenrecht und Staatskirchenrecht. Diesen Themenkreis behält allerdings die von Stephan Schaede in Kooperation mit Hans-Michael Heinig ins Leben gerufene „Hannoveraner Initiative Evangelisches Kirchenrecht“ im Auge und verknüpft sie mit dem dritten Fragekreis, nämlich mit der Bestimmung der Kirche in der Gesellschaft.

Hier hatten die intensiven Forschungen von Hans-Peter

Großhans zu Fragen des Kirchenverständnisses in ökumenischer Perspektive ihren Ort. Und hier kommt es durch Stephan Schaede nach wie vor zu Beratungs- und Vortragstätigkeit in Sachen Kirchenorganisation und Kirchenlehre.

Kultur ist wesentlich auch Kunstkultur. Die FEST kooperiert eng mit dem Büro der Kulturbeauftragten der EKD Petra Bahr und pflegt Kontakte zum „Deutschen Kulturrat“ sowie zum Institut für Religionsphilosophie und Hermeneutik der Universität Zürich. Im Jahr 2007 standen Fragen der Bild- und Raumtheorie auf der Agenda. Die entsprechenden Arbeiten werden im Jahr 2008 publiziert.

Die Forschungsgruppe „Arbeit am Leben“ hat im Jahr 2007 in einer Arbeitsgruppensitzung im Frühjahr weitere Beiträge der auf vier Bände angelegten Buchpublikation erarbeitet und besprochen. Hier ging es systematisch vor allem um die strittige Frage, was aus dem in der frühen Neuzeit erneut ausbrechenden massiven Streit um die Ambivalenz der Lebensbestimmung überhaupt und insbesondere der Zweideutigkeit exzessiver Steigerungformen des Lebens (Leben ist nicht schon per definitionem gut) für aktuelle Lebensdiskurse folgt.

Entwickelt wurde ferner im Sommer 2007 ein Thesenpapier, das während einer Diskussionsveranstaltung am 30. November 2007 in der Evangelischen Akademie im Rheinland mit dem Vizepräsidenten

der DFG, Jörg Hinrich Hacker, zunächst öffentlich und sodann intern im Arbeitskreis für Theologie und Naturwissenschaften des Präses der Rheinischen Landeskirche diskutiert wurde. Die Arbeitsgruppe vertreten Stephan Schaede und Philipp Stoellger. Stephan Schaede hat zuvor im September 2007 auf einer internationalen Tagung in Oxford zur Würdebestimmung und Personalität im Horizont der Lebensbestimmungen referiert sowie auf den 2. Perinatologietagen Heidelberg die Relevanz der bisherigen Forschungen für die Frage perinataldiagnostischer Fragen reflektiert und vorgetragen. Die Forschungseinsichten der Arbeitsgruppe fließen in Überlegungen zum Verhältnis von Krankheit und Leben im Zuge der Ausrichtung einer interdisziplinären Tagung im Sommer 2008 ein. Gleiches gilt für ein bioethisches Curriculum für Studierende im Fach Molekularbiologie, das sich während einer Sommerakademie 2008 in Wittenberg zu bewähren haben wird.

Stephan Schaede

Die von der Hans-Lilje-Stiftung finanzierte „Hannoveraner Initiative Evangelisches Kirchenrecht“ setzt sich zum Ziel, jüngere Juristen und Theologen aus Wissenschaft und Praxis zusammenzubringen. Bereits die erste Sitzung im Dezember 2006 hatte sich als großer Erfolg herausgestellt. Daran konnte die zweite Sitzung, die am 7. und 8. Dezember in Hildesheim stattfand, nahtlos anknüpfen. Thematisch diente die zweite Sitzung der Vertiefung und Verbreiterung von fundamentalen Fragestellungen, die

die „Kirchenrechtlichen Probleme und Herausforderungen von Kirchenfusionen (EKD und die Kirchenbünde, Landeskirchen, Gemeinden)“ aufgeworfen hatten: Was meint eigentlich „Kirche“ im kirchenrechtlichen Kontext? Welche Bedeutung hat das Bekenntnis für die kirchenrechtliche Bestimmung des Kirchenbegriffs? Wie wirken sich Kirchenbegriff und Bekenntnis auf ganz praktische Herausforderungen des Kirchenrechts aus, z.B. Amtszucht oder die Rechtstellung der Gemeinde in der Landeskirche? Die entsprechenden Fragen wurden auch im Blick auf die zukünftige Bedeutung konfessioneller Besonderheiten für die zukünftige Gestaltung kirchlicher Institutionen ebenso fruchtbar wie kontrovers diskutiert. Die die Sitzung dokumentierenden Papiere werden im April im Internet zur Verfügung gestellt.

Stephan Schaede

II. Frieden und Nachhaltige Entwicklung

Im Arbeitsbereich haben sich die Projektaktivitäten auf folgende Schwerpunkte konzentriert:

- auf die Arbeit am Friedensgutachten, zum Thema „Religion und Konflikt“ und auf Arbeiten zum interreligiösen Dialog,
- sowie auf Projekte zur Messung der Nachhaltigkeit und auf Umweltmanagementprojekte.

Berichtet werden soll außerdem über verschiedene Einzelvorhaben, in denen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

des Arbeitsbereiches vor allem auch im Rahmen von kirchlichen und wissenschaftlichen Netzwerken die interdisziplinäre Perspektive des Arbeitsbereiches eingebracht haben.

Friedensgutachten

Das *Friedensgutachten 2007* hatte sich die sprunghaft gestiegenen Auslandseinsätze der Bundeswehr zum Schwerpunkt gewählt. Die Präsentation des Friedensgutachtens am 13./14. Juni 2007 fiel in die Zeit der großen Bundestagsdebatten über die Verlängerung des Bundeswehreinsetzes in Afghanistan und fand entsprechenden Anklang bei Bundestagsvertretern wie bei Medien. In der Stellungnahme der Herausgeber wird insbesondere die Erfordernis betont, eine öffentliche Debatte über den Funktions- und Legitimationswandel der Bundeswehr zu führen. Zudem sollten Mindestkriterien für künftige Einsätze entwickelt werden. Ein Ausstieg Deutschlands aus der nuklearen Teilhabe könnte überdies ein starkes Zeichen gegen die Gefahr eines neuen Kernwaffenzeitalters setzen, wie es sich weltweit an vielen Stellen bereits abzeichnet.

Weitere Themen im Friedensgutachten waren der Mittlere Osten (Beiträge zu Libanon, Iran, Saudi-Arabien, Irak, Israel/Palästina), Afrika (Sudan, Kongo, Horn von Afrika) und die Machtverschiebung in den asiatisch-pazifischen Raum. *Volker Teichert* und *Stefan Wilhelmy* untersuchten dabei sehr detailliert und kenntnisreich das Konfliktpotential der Umweltfolgen, wie sie – nati-

onal und international – aus dem Wirtschaftsboom in China und Indien erwachsen.

Im Umfeld der Präsentation vor der Bundespressekonferenz in Berlin wurde das Friedensgutachten außerdem in den Bundestagsausschüssen für Verteidigung, für Wirtschaftliche Zusammenarbeit/Entwicklung und für Auswärtige Angelegenheiten vorgestellt und diskutiert. Am Friedensgutachten beteiligen sich neben der FEST die Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK, Federführung 2007), das Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH), das Bonn International Center for Conversion (BICC) und das Institut für Entwicklung und Frieden der Universität Duisburg-Essen (INEF).

Markus Weingardt

Religion und Konflikt

Der von der FEST koordinierte *Forschungsverbund Religion und Konflikt* hat im Jahr 2007 drei Veranstaltungen durchgeführt. Zum Pilotprojekt über die Rolle von Religionsgemeinschaften in Konflikten des subsaharischen Afrika (bearbeitet vom GIGA-Institut für Afrikakunde, Hamburg) fanden an der FEST sowohl der mid-term als auch der end-term-review statt. Die Ergebnisse flossen unmittelbar in den Folgeantrag ein, den das Institut für Afrikakunde als Mitglied des Forschungsverbundes ausgearbeitet hat. Vom 16.–18. November wurde an der Evangelischen Akademie des Rheinlandes in Bonn/Bad Godesberg die erste Jahrestagung

des Forschungsverbundes durchgeführt. Sie wurde konzipiert und organisiert von Markus Weingardt und Silvana Lindner in Zusammenarbeit mit Studienleiter Jörgen Klussmann und fand mit rund 40 Teilnehmern guten Anklang. Den Eröffnungsvortrag über „Friedfertige und gewalttätige Religionen – Selbstbilder und Fremdbilder“ hielt Prof. Stefan Schreiner (Universität Tübingen). Ihm folgten mehrere Projektpräsentationen verschiedener Mitgliedsinstitutionen des Forschungsverbundes zu den Themenschwerpunkten Afrika, Friedensethik, Islam und Gewalt sowie Nahost. Schließlich wurden auch Fragen der strukturellen und inhaltlichen Gestaltung des Forschungsverbundes sowie der nächsten Jahrestagung besprochen.

Des Weiteren wurden im Jahr 2007 mehrere Drittmittelprojekte von Mitgliedern des Forschungsverbundes eingeworben oder sind gegenwärtig im Begutachtungsverfahren. Auf Anfrage vermittelte die Koordinationsstelle der FEST außerdem vielfach themenspezifische Experten und Referenten. Dies galt insbesondere für das 18. Forum Globale Fragen des Auswärtigen Amtes zum Thema „Weltmacht Religion“ (Berlin 8./9. November), auf dem der Forschungsverbund mit mehreren Referenten und Moderatoren vertreten war. *Markus Weingardt/Silvana Lindner*

Die FEST beschäftigt sich seit den 1950er Jahren mit Problemen der militärischen wie der zivilen Nutzung von Kernspaltung. Die Arbeitsgruppe „Nichtverbreitung von Nukle-

araffen“, die zwischen 1990 und 2004 sieben Publikationen vorgelegt hatte, traf sich nach einer längeren Pause wieder am 3. und 4. September 2007. Ihr gehören derzeit fünf Physiker, von denen zwei zugleich Friedensforschung betreiben, zwei Kerntechniker, zwei Politikwissenschaftler, zwei Historiker und ein Völkerrechtler an. Die Gruppe diskutierte ein umfangreiches, von Constanze Eisenbart verfasstes Impulspapier zur Frage: „Sind Atomwaffen singular?“

Die These von der Analogielosigkeit der Kernwaffen begleitet implizit wie explizit die Weise, wie seit den Entdeckungen von Kernspaltung und Kettenreaktion über solche Waffen gesprochen wird. Die Arbeitsgruppe hat sich zum Ziel gesetzt, diese These an Hand eines umfangreichen Fragekatalogs auf ihre Tragfähigkeit zu prüfen. Dass solche Überlegungen dringlich sind, zeigen die beunruhigenden Entwicklungen der letzten Jahre. Offenbar verliert die lange herrschende Überzeugung, Kernwaffen seien nur politisch, nicht aber militärisch einsetzbar, zunehmend an Kraft.

Constanze Eisenbart

Am 27./28. März 2007 fanden in Zusammenarbeit mit der AGDF (Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V.) die jährlichen *Heidelberger Gespräche* statt. Das Tagungsthema „Friedenspotentiale von Religionen“ wurde von Seiten der FEST durch zwei Vorträge (von Markus Weingardt und Silvana Lindner) geprägt. Sehr positiv aufgenommen wurde die konkrete Verbindung von Theorie

und Praxis. Persönliche Zugänge zum Thema wurden mit beruflichen Erfahrungen und Methoden der gewaltfreien Konfliktbearbeitung und mit den wissenschaftlichen Vorträgen verknüpft. Die Beschäftigung mit dieser Thematik wird bei den Heidelberger Gesprächen 2008 fortgesetzt.
Markus Weingardt/Silvana Lindner

Am 24. Oktober fand in Hannover eine von der EKD einberufene Konsultation statt, auf der die Überlegungen zu einer *EKD-Friedenskonferenz* erläutert und diskutiert wurden. Die FEST als Institution der Friedensforschung war durch Markus Weingardt vertreten. Die neuen Strukturen sollen dazu dienen, das Friedensprofil der EKD zu stärken und aufzuwerten, und zugleich die evangelische (und ökumenische) Friedensarbeit effektiver zu vernetzen und zu organisieren. Aus einer „Friedenskonferenz“, zusammengesetzt aus Vertretern der Landeskirchen sowie von Institutionen der Friedensarbeit (einschließlich FEST), soll ein sechsköpfiger, geschäftsführender Arbeitskreis rekrutiert werden, dem wiederum ein neu zu ernennender EKD-Bbeauftragter für Friedensfragen vorstehen soll. Diese Vorschläge sollen nach Überarbeitung, Beratung und Genehmigung durch die EKD-Gremien voraussichtlich im Jahr 2009 umgesetzt werden. Für die FEST versprechen die geplanten Strukturen einen erheblich effektiveren Informationsfluss sowohl in die beteiligten Landeskirchen und Institutionen hinein als auch aus diesen heraus zur FEST.
Markus Weingardt

Autoren der AGDF haben in 2007 ein umfangreiches Grundlagenpapier zum „Vorang für Gewaltfreiheit – Ein Plädoyer für zivile, gewaltfreie Konflikttransformation“ erarbeitet. Das Augenmerk gilt darin vor allem der „Kirche als Akteur für Krisenprävention und Konfliktbearbeitung“. Markus Weingardt beteiligte sich durch konzeptionelle Beratung und einen Artikel an dem Grundlagenpapier. Zudem wirkte er an der innerkirchlichen Konsultation auf Bundesebene (Berlin 23. November) mit. Nach Überarbeitung der Studie soll dieser Konsultationsprozess im Jahr 2008 auf politischer Ebene fortgesetzt werden.
Markus Weingardt

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) hat beschlossen, bis zum Jahr 2011 eine gemeinsame Friedenserklärung zu erarbeiten (*Internationale Friedenskonvokation 2011*). Darin soll dem Verhältnis von Religion und Konflikt bzw. der kirchlichen Friedensarbeit in politischen Konflikten besondere Bedeutung zukommen. Die FEST wurde gebeten, ihre Expertise in die Erarbeitung der Erklärung sowohl auf nationaler wie internationaler Ebene einzubringen. Dazu hat sich im April, September und Dezember ein *nationaler* Initiativkreis aus Vertretern von Landeskirchen und Institutionen der kirchlichen und ökumenischen Friedensarbeit getroffen, um Vorüberlegungen zur Friedenserklärung zu diskutieren und über begleitende Projekte *in Deutschland* zu beraten; Markus Weingardt ist Mitglied dieses Initiativkreises. Die Koordination dieser nati-

onalen Initiative wurde bei der Geschäftsstelle der *Dekade Gewalt überwinden* angesiedelt.
Markus Weingardt

Interreligiöser Dialog

Seit März 2007 arbeitet Silvana Lindner an einem Projekt mit dem Arbeitstitel *Best practice des interreligiösen Dialogs*. Dabei sollen etwa 20 interreligiöse Projekte aus Deutschland mit exemplarischem Charakter in einer Broschüre dargestellt werden. Diese Projekte sollen die Vielfalt der möglichen Ausgestaltung des interreligiösen Dialogs aufzeigen. Als „best practice“-Projekte können derartige Aktivitäten dann bezeichnet werden, wenn ihre Zielsetzung klar definiert ist, sie eine nachhaltige Wirkung an der Basis entfalten und gut strukturiert auf den jeweiligen lokalen Kontext bezogen sind. In der Analyse besonders berücksichtigt werden soll außerdem die aktuelle Situation der evangelischen Kirchen. Dazu sollen die ausgewählten Projekte auch daraufhin untersucht werden, ob sich die Art des jeweils lokalen interreligiösen Dialogs durch neue internationale und nationale Debatten verändert hat, wie sie unter anderem durch die Handreichung des Rates der EKD (Nr. 86) zur Begegnung mit den Muslimen – „Klarheit und gute Nachbarschaft; Christen und Muslime in Deutschland“ – im November 2006 entstanden sind. Durch die Evaluation der „best practice“-Projekte soll außerdem ein Beitrag zur Diskussion folgender Fragen geleistet werden:

- Kann von einem Potential des interreligiösen Dialogs

für konstruktive Gewaltprävention, Konfliktaustragung und Konfliktbearbeitung die Rede sein?

- Kann der interreligiöse Dialog tatsächlich zur Verständigung über Werte und Maßstäbe für das gesellschaftliche Zusammenleben und zum Abbau von Fremdbildern und Berührungsängsten beitragen?
- Haben lokale interreligiöse Initiativen wirklich nachhaltige Wirkungen, die die Integration von MigrantInnen und Migranten verbessern?

In einer *ersten Phase der Exploration* (März/April 2007), wurden die Fragestellungen nach einer Sichtung der Fachliteratur erarbeitet und Gespräche mit unterschiedlichen Akteuren und Experten des interreligiösen Dialogs in Deutschland geführt. Darauf wurde in einer *zweiten Phase* (Mai/Juni 2007) Kontakte zu ähnlichen Projekten aufgenommen. Ab Juli 2007 hat in einer *dritten Phase* die Bestandserhebung der Projekte begonnen. Die Bearbeitung der Ergebnisse, die Analyse und Evaluation sind für das Frühjahr 2008 (*vierte Phase*) geplant. Eine Veröffentlichung ist für Juni 2008 vorgesehen).
Silvana Lindner

Silvana Lindner hat im Jahr 2007 damit begonnen, an einer Gegenüberstellung und inhaltlichen Klärung der Begriffe „Fundamentalismus“ und „Fundamentaltheologie“ zu arbeiten. Die Beschäftigung mit den Grundlagen, mit den Fundamenten des Glaubens und die Vermittlung des

Ergebnisses dieser Beschäftigung sind von zentraler Bedeutung. Begriffe wie Offenbarung, Schrift, Vernunft, Argumentation und das nach innen und nach außen gerichtete Bekenntnis spielen sowohl im fundamentalistischen Diskurs wie auch in der Fundamentaltheologie eine wichtige Rolle. Komparativ wird die Rolle solcher *gemeinsamen* Begriffe für Fundamentalismus und Fundamentaltheologie in dem Projekt von Silvana Lindner dargestellt und untersucht. Ob den beiden – der Fundamentaltheologie und dem Fundamentalismus – mehr als eine Wortähnlichkeit gemeinsam ist, soll in diesem Projekt dargestellt werden. Zunächst wird ein Thesenpapier bis zum Frühjahr 2008 erarbeitet und im Kollegium der FEST diskutiert. Im Anschluss ist eine Veröffentlichung geplant.
Silvana Lindner

Netzwerke nachhaltiger Entwicklung mit Osteuropa

Im Mai 2007 ist das gemeinsame Projekt der Orthodoxen Akademie Vilémov in der Tschechischen Republik und der FEST zur Übertragung des von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) geförderten Vorhabens „Solarenergie auf Kirchendächern“ beendet worden. Im April fand eine Abschluss-Veranstaltung zum Projekt in Vilémov statt; fast 40 Einrichtungen nahezu aller christlicher Konfessionen haben während der Laufzeit des Projekts Solaranlagen installiert. Einige weitere tschechische Kirchengemeinden werden auch nach Beendigung der Projektförderung Anlagen mit Eigenmitteln errichten.

Das Projekt hat gezeigt, dass das ursprüngliche DBU-Vorhaben „Solarenergie auf Kirchendächern“ auch in einem anderen Land mit großem Gewinn durchgeführt werden kann. Auch in Tschechien hat dies nicht nur die ökumenische Zusammenarbeit bei ökologischen Fragen verbessert, sondern auch die Kooperation der Kirchengemeinden mit anderen Akteuren am jeweiligen Ort. Im Jahr 2008 soll noch eine Dokumentation zu diesem Projekt (in tschechischer und englischer Sprache) erscheinen.

Hans Diefenbacher

Im Oktober 2007 fand an der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin der 3. gemeinsame deutsch-polnische Workshop des Netzwerks „Wissenschaftler für Nachhaltige Entwicklung“ statt. Hans Diefenbacher und Marta Wachowiak haben an dem Workshop teilgenommen, bei dem das Arbeitsprogramm des Netzwerks für die nächsten beiden Jahre entwickelt wurde. Der polnische Teil der Geschäftsführung ist an der Universität Białystok angesiedelt, der deutsche Teil der Geschäftsführung wird von Marta Wachowiak ab Dezember 2007 wahrgenommen.
Marta Wachowiak

Messung nachhaltiger Entwicklung

Im Jahr 2007 hat das Thema alternativer Wohlfahrtsindikatoren in der Politik neue Aufmerksamkeit bekommen, nachdem neue Studien aus anderen europäischen Ländern, aber auch aus der Volksrepublik China und aus Taiwan gezeigt haben, dass das

Bruttoinlandsprodukt insbesondere bei hohen ökonomischen Wachstumsraten und steigenden ökologischen Kosten sich nur sehr bedingt als Wohlfahrtsindikator eignet.

Hans Diefenbacher war im Februar als Sachverständiger bei einer Anhörung des Parlamentarischen Beirats für Nachhaltige Entwicklung eingeladen, im Juli und September bei Workshops des Bundesumweltministeriums (BMU) und im November bei einem Kongress des Europäischen Parlaments in Brüssel, bei denen diese Fragen erörtert wurden. Seit November 2007 arbeitet die FEST in Kooperation mit der Forschungsstelle Umwelt der FU Berlin an einem Projekt im Auftrag des BMU, bei dem alternative Ansätze der Wohlfahrtsmessung miteinander verglichen und für eine Weiterentwicklung eines Wohlfahrtsmaßes ausgewertet werden.

Hans Diefenbacher

Am 14. Juli 2007 fand in der FEST ein Workshop statt, bei dem die jüngste Buchveröffentlichung von Prof. Dr. Hans Christoph Binswanger „Die Wachstumsspirale – Geld, Energie und Imagination in der Dynamik des Marktprozesses“ aus unterschiedlichen Perspektiven kommentiert und diskutiert wurde. Hans Christoph Binswanger führte in sein Werk ein, Kommentare leisteten u.a. Prof. Dr. Bertram Scheffold (Frankfurt), Prof. Dr. Heinz Frisch (Frankfurt) und Prof. Dr. Hans Nutzinger (Kassel). Auch hier konzentrierte sich die Diskussion auf die ambivalente Rolle eines langfristigen Wirtschaftswachstums; besondere Aufmerksamkeit wurde auch auf

die Wechselwirkung zwischen Geldsystem und realer Produktion gerichtet.

Hans Diefenbacher/Volker Teichert

Im Auftrag der Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg (LUBW) hat die FEST ein weiteres so genanntes „Zusatz-Modul“ mit Indikatoren zur Messung der nachhaltigen Entwicklung auf kommunaler Ebene erarbeitet, und zwar zu den Themen demographische Entwicklung, Arbeit und Beschäftigung, Siedlungsentwicklung und lokale Ökonomie. Dieses Zusatz-Modul ist für die Anwendung durch Kommunen gedacht, die einen Nachhaltigkeitsbericht erarbeiten und – über die Kernindikatoren des Berichtes hinaus – besonders auf die genannten Themen eingehen wollen. Die meisten der neuen Indikatoren lassen sich für einzelne Gemeinden in Baden-Württemberg aus dem Datenangebot des Statistischen Landesamtes darstellen. Die Arbeitshilfe ist im September 2007 über das Internet-Angebot der LUBW abrufbar. Diese Arbeitshilfe soll auch in den Gesamt-Leitfaden zu kommunalen Indikatoren der FEST integriert werden. Deswegen wurde im Jahr 2007 eine Überarbeitung des Leitfadens begonnen; die dann 4. Auflage soll im Februar 2008 erscheinen.

Die Zusammenarbeit zwischen FEST und LUBW fand auch in weiteren Projekten zum Thema kommunale Nachhaltigkeitsindikatoren statt. Zum einen wurde eine Arbeitsanleitung für den interkommunalen Vergleich von Nachhal-

tigkeitsindikatoren erarbeitet; auch dafür wird eine Arbeitsanleitung im Frühjahr 2008 über das Internet-Angebot der LUBW zur Verfügung stehen. Außerdem hat die FEST begonnen, die Datenbasis für Nachhaltigkeitsberichte für die 28 Kommunen des Enzkreises aufzubauen. Dieses Projekt knüpft an die Erfahrungen an, die mit dem 2006 abgeschlossenen Projekt gemacht wurden, bei dem Nachhaltigkeitsberichte für die 18 Gemeinden des Nachbarschaftsverbandes Heidelberg-Mannheim erarbeitet wurden. Einzelne Gemeinden des Nachbarschaftsverbandes haben mittlerweile eigene Berichte erstellt oder stehen kurz vor der Publikation derartiger Berichte (Ladenburg, Hemsbach, Hirschberg-Leutershausen, Ketsch, Edingen-Neckarhausen). Erschienen ist auch die Fortschreibung des Nachhaltigkeitsberichtes von Radolfzell, vier Jahre nach Veröffentlichung des ersten Berichtes in dieser Stadt.

Hans Diefenbacher/Marta Wachowiak/Marie Velarde Velarde de Noack

2007 wurde das Projekt „Nachhaltigkeitsindikatoren für Schulen“ mit einer Konsultation im Mai desselben Jahres und der Abnahme des Endberichtes durch das Umweltministerium Baden-Württemberg erfolgreich abgeschlossen. Die schulischen Nachhaltigkeitsindikatoren können – so zeigen die Ergebnisse des Projektes – dabei helfen, die richtigen Maßnahmen zu finden, um die Qualität an einer Schule zu erhöhen oder sicherzustellen, und zwar bei den Arbeitsbedingungen der Lehrer/innen und Schüler/innen,

beim Verhalten von Schülern und Lehrern, beim Umweltverhalten, bei der Beteiligung spezifischer Gruppen und bei der Verbesserung der Unterrichtsqualität. Das Indikatorensystem richtet sich keineswegs nur an Lehrer/innen oder Schüler/innen, sondern auch an die Eltern. Deshalb haben sich einzelne Schulen auch dazu entschlossen, sie ebenfalls mit in die Befragung einzubeziehen. Eine breite Diskussion der Entwicklungen, die durch Zeitreihen der Indikatoren deutlich zutage treten, kann dazu beitragen, Projekte zur schulischen Entwicklung zu finden und umzusetzen. Das Indikatorensystem – das sich an zehn Schulen unterschiedlicher Schularten als durchführbar und ergebnisrelevant erwiesen hat – wird 2008 fortgesetzt, indem es mit anderen Schulentwicklungs- und Schulqualitätssystemen kontrastiert und verglichen wird. Vor allen Dingen wird untersucht, ob und inwieweit bereits laufende Projekte zur Stärkung der Eigenständigkeit beruflicher Schulen (STEBS), zur Selbstevaluation in Schulen (SEIS) und zur Qualitätssicherung in Schule und Unterricht (QUASSU) mit dem schulischen Indikatorensystem zur Nachhaltigkeit verknüpft werden können. Denn letztlich ist deutlich geworden, dass das Indikatorensystem durchaus als Maßstab für die Schulentwicklung und Schulqualität genutzt werden kann. Das Projekt ist überdies auch 2007 als offizielles Projekt der UN-Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ durch das Deutsche Nationalkomitee der UN-Dekade anerkannt worden.

Volker Teichert

Umweltmanagement

Seit April 2006 läuft das von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt finanzierte Projekt „Kirchen für Klimaschutz“; die FEST begleitet im Rahmen dieses Projekt die Umweltmanagement-Aktivitäten der Evangelischen Kirchengemeinde in Hermannstadt/Rumänien. In den zurückliegenden Monaten wurde zunächst über Checklisten der Umweltzustand in der Stadtkirche, im Luxemburg-Haus, im so genannten „Hippodrom“ und im Gemeindehaus mit der angeschlossenen Pfarrwohnung und dem Gästebereich erfasst. Die dort erhobenen Daten dienen als Grundlage für die noch zu erstellende Umwelterklärung. Vom Presbyterium wurde im August 2007 die Umweltpolitik verabschiedet. Im September 2008 wird in der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. Hermannstadt/Sibiu ein Umweltmanagementsystem nach der europäischen Verordnung über die freiwillige Beteiligung von Organisationen an einem Gemeinschaftssystem für das Umweltmanagement und die Umweltbetriebsprüfung (EMAS) eingeführt werden. Damit wäre die Evangelische Kirchengemeinde A.B. Hermannstadt eine der ersten Einrichtungen in Rumänien, die das EMAS-Siegel tragen würde.

Im September 2007 fand die Dritte Europäische Ökumenische Versammlung (EÖV3) statt, die im Rahmen des Projektes umweltfreundlich begleitet wurde. Die Flüge der über 3.000 Delegierten und anderen Teilnehmer/innen bewirken CO₂- und Stickstoff-

Emissionen. Den Delegierten wurde die Möglichkeit gegeben, einen freiwilligen Beitrag von jeweils 15 Euro als Ausgleich für die Umweltbelastung zu spenden. Insgesamt kamen bislang deutlich über 6.000 Euro zusammen. Mit diesem Betrag wird im Frühjahr 2008 ein 30 Hektar großer Wald am Rande von Sibiu aufgeforstet, der der evangelischen Kirchengemeinde von Hammersdorf/Gusterita gehört. Außerdem wurde das Essen für die Teilnehmer der EÖV3 durch eine Bauernkooperative organisiert, die zertifizierte Bio-Produkte herstellt. Der Kaffeebedarf wurde aus fairem Kaffee gedeckt und von gepa gesponsert. Während der fünftägigen Veranstaltung konnte das Anliegen des Umweltprojektes bei der Evangelischen Kirchengemeinde Hermannstadt breit kommuniziert werden.

Volker Teichert/Hans Diefenbacher

2007 beteiligte sich die FEST an der „Woche der Umwelt“, die vom 4. bis 6. Juni im Schloss Bellevue auf Einladung des Bundespräsidenten und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt veranstaltet wurde. Die FEST beteiligte sich mit einem Stand an der Woche der Umwelt; auf ihr wurde das Projekt mit der Evangelischen Kirchengemeinde Hermannstadt durch Plakate, Flyer und Schriften den zahlreichen Besuchern der Woche vorgestellt.

Volker Teichert

An der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung (3. EÖV) – die als Prozess, als ökumenischer Pilgerweg mit mehreren Stationen konzipiert

und organisiert wurde – hat die FEST in verschiedenen Formen mitgewirkt. Innerhalb der zweiten Station der 3. EÖV (lokale, regionale und nationale Treffen) hat Silvana Lindner an der Multiplikator-entagung am 25.09.2006 in Kassel und an der Bundesta-gung zur 3. EÖV vom 04.-06.12.2006 in Loccum teilge-nommen. In Loccum war die FEST auch mit einer Plakat-präsentation zum Projekt „Kirchen für Klimaschutz“ (vgl. Projektbericht von Vol-ker Teichert) vertreten. An dem Vorbereitungstreffen der Delegierten im Kirchenamt der EKD am 27.03.2007 hat Silvana Lindner das Projekt „Kirche für Klimaschutz“ vorgestellt. Außerdem hat Silvana Lindner für die deut-schen Delegierten eine Liste mit Lesevorschlägen über die orthodoxen Kirchen zusam-mengestellt, die auf der deut-schen Internetseite zur 3. EÖV (www.oekumene3.eu) angeboten wurde. An der 3. EÖV selbst, die in Sibiu/Her-mannstadt zwischen dem 4. und 9. September 2007 statt-fand, hat Silvana Lindner als Delegierte der EKD teilge-nommen, insbesondere hat Silvana Lindner eine Diskus-sionsgruppe beim Forum „Schöpfung“ (7. September) mitmoderiert und am sehr gut besuchten Abendmahlgottes-dienst zum Schöpfungstag mit dem Thema „Lebens-Stil“ am Abschlusssonntag in der Evan-gelischen Stadtpfarrkirche mitgewirkt. Silvana Lindner hat auch an der Nacharbeitung der 3. EÖV am 10.11.2007 in Kassel teilgenommen.
Silvana Lindner

Am 6. und 7. Juni 2007 wurde der 31. Deutsche Evangeli-

sche Kirchentag (DEKT) in Köln nach EMAS durch den Umweltgutachter Dr. Jan Uwe Lieback validiert. Damit ist der Evangelische Kirchentag die erste Großveranstaltung, die dauerhaft ein Umweltma-nagement eingeführt hat. Seit Anfang 2006 hatte die FEST den DEKT bei der Einführung des Umweltmanagements be-gleitet und beraten. Einzelne Erfolge konnten erreicht wer-den, daneben darf aber auch nicht verschwiegen werden, dass an einzelnen Umweltas-pekten in der Zukunft noch weiter gearbeitet werden muss. Der Papierverbrauch stieg durch die größere Zahl an Kirchentagspublikationen zwar insgesamt an, es konnte aber durch konsequente Um-stellung für alle Papiersorten eine deutliche Steigerung des Recyclinganteils erreicht wer-den. Der Wasserverbrauch war vergleichbar mit den vori-gen Kirchentagen, der Strom-verbrauch nahm dagegen deutlich zu. Die Büros in Köln und Fulda bezogen und bezie-hen ausschließlich Ökostrom. Die Messe als Hauptver-anstaltungsort wurde während des Kirchentages auf Öko-strom umgestellt. Die Abfall-menge pro Teilnehmer lag im Bereich früherer Kirchentage. Der 31. Deutsche Evangeli-sche Kirchentag war – bezo-gen auf die Kohlendioxid-emissionen – der klima-freundlichste seit Beginn der Umwelterhebungen im Jahre 2001.
Volker Teichert/Hans Diefen-bacher

Auch die diesjährige Synode der EKD, die im November 2007 in Dresden stattfand, wurde von der FEST in einem kleinen Projekt begleitet: Die

CO₂-Emissionen, die durch die Anreise von Synodalen und Gästen sowie durch den Tagungsbetrieb selbst ent-standen, wurden ermittelt. Ein Finanzbeitrag des Kirchen-amts der EKD, der die Kom-pensation dieser Emissionen ermöglichen soll, wird an das Projekt nahe Hermannstadt gehen, für die auch die Zah-lungen der Delegierten bei der 3. EÖV verwendet werden.
Hans Diefenbacher/Marta Wachowiak/Marie Velarde Velarde de Noack

Seit Oktober 2006 führt die FEST im Auftrag des Um-weltministeriums Baden-Württemberg beim Diaspora-haus Rangendingen-Bieten-hausen ein Umweltmanage-ment nach der EMAS-Ver-ordnung ein. An vier unter-schiedlichen Standorten wer-den insgesamt acht diakoni-sche Häuser der Kinder- und Jugendhilfe untersucht und evaluiert. 2007 fand in den acht Häusern die Umweltprü-fung statt, bei der etwa der Res-sourcenverbrauch, das Abfall-aufkommen und der Material-verbrauch erhoben wurden. Parallel dazu wurde im Okto-ber 2007 eine Umweltpolitik formuliert, in der sich das Di-aspurahaus ein ökologisches Leitbild gab. Daran knüpft 2008 die Integration des Um-weltmanagements in das be-reits vorhandene Qualitätsma-nagementsystem an. Eine Va-lidierung durch einen externen Gutachter bildet den Abschluss des Projekts, geplant für Ok-tober 2008. Mit diesem Pro-jekt versucht die FEST, ande-ren diakonischen Einrichtun-gen beispielhaft zu zeigen, dass die Einführung eines Umweltmanagementsystems unter ökologischen wie auch

finanziellen Gesichtspunkten sehr sinnvoll ist.
Volker Teichert

Seit September 2007 werden zwei Schulen in Konstanz bei der Einführung eines Umweltmanagements durch die FEST beraten und betreut. Es handelt sich dabei um zwei berufliche Schulen, nämlich die Wessenberg-Schule mit Wirtschaftsschule, Wirtschaftsgymnasium, Berufskolleg, Berufsvorbereitungsjahr und kaufmännischer Berufsschule sowie die Zeppelin-Gewerbeschule mit gewerblicher Berufsschule, Berufsfachschule, Berufsaufbauschule, Technikerschule, Meisterschule und technischem Gymnasium. Im zweiten Halbjahr 2007 wurden außerdem vier Schulen, die bereits 2004 ihre erste Validierung nach der EMAS-Verordnung durchgeführt hatten, erfolgreich bei der Revalidierung begleitet und beraten. Es handelte sich um das Stiftsgymnasium Sindelfingen, das Friedrich-Hecker-Gymnasium Radolfzell, die Grimmelshausenschule Renchen und das Gymnasium St. Dominikus Karlsruhe. Das Projekt setzt die Aktivitäten der FEST zur Einführung von Umweltmanagementsystemen in Schulen aus früheren Jahren fort.
Volker Teichert

Jury Umweltzeichen

Im Juni 2007 wurde Volker Teichert in seiner Funktion als

Vorsitzender der Jury Umweltzeichen wiedergewählt. Der Blaue Engel ist eine tragende Säule des produktbezogenen Umweltschutzes in Deutschland und gilt als Vorreiter für vergleichbare Initiativen weltweit. Als das älteste Umweltzeichen begeht der Blaue Engel im Jahre 2008 sein 30-jähriges Jubiläum. Der Blaue Engel umfasst gegenwärtig 77 Produktgruppen aus den Bereichen Büro und Homeoffice, Renovieren und Bauen, Mobilität, Wohnen, Haushalt und Einrichten und sonstige Produkte. Gegenwärtig nutzen mehr als 600 Unternehmen den Blauen Engel für die Kennzeichnung von etwa 10.000 Produkten. In den letzten Jahren hat sich sowohl die Zahl der Zeichennehmer als auch die Zahl der Waren und Dienstleistungen, die den Blauen Engel tragen, konsolidiert. Der Blaue Engel hat bei den Verbraucherinnen und Verbrauchern einen hohen Bekanntheitsgrad von annähernd 80 %. Etwa 40 % der befragten Konsumenten achten bei ihrem Einkauf auf den Blauen Engel.
Volker Teichert

III. Theologie und Naturwissenschaft

Der Arbeitsbereich widmet sich dem interdisziplinären Diskurs an der Schnittstelle von Theologie, Philosophie und Lebenswissenschaften. In den zurückliegenden Jahren wurden vor allem Grundla-

genprobleme der Physik und der Computerwissenschaften behandelt, in der zukünftigen Ausgestaltung des Arbeitsbereichs soll das Gewicht verstärkt auf Fragen aus den Lebenswissenschaften gelegt werden. Das macht sich im Wechsel von der Physik hin zur Biologie als Leitdisziplin fest.

Ein zentrales Projekt des Arbeitsbereiches ist seit dem Jahr 2005 die Forschergruppe zum Thema „Gewissen“, in der die Disziplinen der Philosophie, Theologie, Jurisprudenz, aber auch die Psychologie und Sozialwissenschaften vereint sind.

Im Aufbau befindet sich seit Oktober 2007 ein Forschungsschwerpunkt zur anthropologischen Grundlagenforschung. Erste Vorbereitungen zur Einrichtung einer Forschergruppe zum Thema „Anthropologie zwischen Biologie und Theologie“ sind getroffen. Der Ausbau der Kooperation mit anderen Forschungsinstituten nimmt bereits Gestalt an. So wird ab Herbst, in Kooperation mit dem Forschungsinstitut für Philosophie Hannover, eine jährlich stattfindende Veranstaltungsreihe unter dem Titel „Menschenbilder – Interdisziplinäre Streitgespräche“ ins Leben gerufen.
Gerald Hartung

Personalia

Vorstand

OKR Dr. Klara Sichelschmidt trat am 06.07.2007 die Nachfolge von *OKR Dr. Hartmut Böttcher* an.

Wissenschaftliches Kuratorium

Prof. Dr. Brigitte Lohff, Hannover, schied im Jahr 2007 aus dem Kuratorium aus.

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Carl Friedrich von Weizsäcker, Ehrenmitglied des Kuratoriums, starb am 28. April 2007.

Vizepräsidentin Petra Bosse-Huber, Düsseldorf, und *Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler*, München, sind seit 2007 neue Mitglieder des Kuratoriums.

Wissenschaftliches Kollegium

PD Dr. Wolfgang Bock hat seine Mitarbeit in der FEST am 31. März 2007 beendet,

um in ein Richteramt am Landgericht Frankfurt zu wechseln.

Christiane Fröhlich beendete ihre Mitarbeit in der FEST am 31. März 2007, nachdem sie ihr von der Towae-Stiftung finanziertes Projekt im Arbeitsbereich „Frieden und Nachhaltige Entwicklung“ abgeschlossen hatte.

Dr. Stefan Wilhelmy verließ die FEST am 31. Mai 2007, um in die Servicestelle „Kommunen in der einen Welt“ von InWent, Bonn, zu wechseln.

Dr. Johannes Albrecht schied am 31. Juli 2007 aus der FEST aus. Er übernimmt eine Pfarrstelle in der Württembergischen Landeskirche.

PD Dr. Hans-Peter Großhans verließ die FEST am 31. August 2007. Er übernahm die Stelle des Studiensekretärs für Theologie und Kirche im Lutherischen Weltbund, Genf.

PD Dr. Gerald Hartung nahm am 1. Oktober 2007 seine Arbeit als Philosoph im Wissenschaftlichen Kollegium auf.

Dipl.-Volksw. Marta Wachowiak trat am 1. Oktober 2007 in das Wissenschaftliche Kollegium der FEST ein. Sie hatte vorher als wissenschaftliche Hilfskraft im Arbeitsbereich „Frieden und Nachhaltige Entwicklung“ mitgearbeitet.

Dr. A. Katarina Weilert trat am 1. Dezember 2007 als Juristin in das Wissenschaftliche Kollegium ein.

Nichtwissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Mekonen Negash Yeupalashet beendete seine Mitarbeit in der Bibliothek der FEST am 3. Juli 2007.

Birgit Kofmann beendete den Dienst in der Hauswirtschaft der FEST am 30. September 2007.

Mitgliedschaften der Kollegiumsmitglieder

Johannes Albrecht

- Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg e.V.

Wolfgang Bock

- Clausewitz-Gesellschaft
- Deutscher Juristentag
- Deutsche Sektion der Internationalen Juristenkommission
- Juristische Gesellschaft Frankfurt am Main
- Vereinigung Deutscher Wissenschaftler
- Vereinigung der Deutschen Staatsrechtslehrer

Hans Diefenbacher

- Beauftragter des Rates der EKD für Umweltfragen
- Vereinigung Deutscher Wissenschaftler
- Stellvertretender Vorsitzender der Towae-Stiftung, Heidelberg
- International Peace Research Association
- Society for International Development
- Vereinigung für Ökologische Ökonomie
- Internationale Martin Buber Gesellschaft
- Deutsch-Polnisches Netzwerk Wissenschaftler für nachhaltige Entwicklung

Constanze Eisenbart

- Beratender Ausschuss für wissenschaftliche Fragen der Rüstungskontrolle und der globalen Sicherheit („Amaldi-Komitee“) bei der Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften

- Wissenschaftlicher Beirat des Internationalen Institutes für den Frieden in Wien
- Pugwash Conferences on Science and World Affairs
- Vereinigung Deutscher Wissenschaftler
- „Wissen und Verantwortung“, Verein zur Carl Friedrich von Weizsäcker-Stiftung
- Deutsche Shakespeare-Gesellschaft

Christiane Fröhlich

- DAVO – Deutsche Arbeitsgemeinschaft Vorderer Orient für gegenwartsbezogene Forschung und Dokumentation
- WIIS.de – Women in International Security Deutschland e.V.
- Förderverein M.P.S. – Verein der Freunde, Förderer und ehemaligen Teilnehmer des Masterstudiengangs „Master of Peace and Security Studies“ M.P.S., Gründungsmitglied und Vorsitzende.

Hans-Peter Großhans

- European Society for Philosophy of Religion (stellvertretender Vorsitzender)
- Deutsche Gesellschaft für Religionsphilosophie (Mitglied des Vorstands)
- Wissenschaftliche Gesellschaft für Theologie
- British Society for the Philosophy of Religion
- Schleiermacher-Gesellschaft
- Kuratorium der Stiftung Evangelisches Stift Tübingen

- Arbeitskreis Orthodoxie der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Gerald Hartung

- Deutscher Hochschulverband
- Deutsche Gesellschaft für Philosophie
- Gesellschaft für Antike Philosophie
- European Society for Early Modern Philosophy
- Deutsche Gesellschaft für Religionsphilosophie

Jürgen Hübner

- Wissenschaftliche Gesellschaft für Theologie
- Societas Ethica
- Akademie für Ethik in der Medizin, Göttingen
- Kepler Gesellschaft
- Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft
- Viktor von Weizsäcker Gesellschaft
- The Science and Religion Forum, Cambridge/Oxford
- European Society for the Study of Science and Theology
- Ethikkommission I der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg

Silvana Lindner

- Friedenskonsultation der landeskirchlichen Friedensausschüsse und christlichen Friedensdienste
- Bezirksbeauftragte für das Gustav-Adolf-Werk (Diasporawerk der Evangelischen Kirche in Deutschland)

Ulrich Ratsch

- Ausschuss für Ökumenische Diakonie – Verteilungsausschuss „Brot für die Welt“
- Projektausschuss des Ausschusses für Ökumenische Diakonie/Bewilligungsausschuss BfdW-EED
- Umweltbeirat der Badischen Landeskirche
- Vereinigung Deutscher Wissenschaftler
- Internationale Ernst Cassirer Gesellschaft, Heidelberg
- Kuratorium der Stiftung Hessischer Friedenspreis
- Wissenschaftlicher Beirat der Deutschen Stiftung Friedensforschung

Stephan Schaede

- CSRES Group bioéthique
- Wirtschaftsgilde. Evangelischer Arbeitskreis für Wirtschaftsethik und Sozialgestaltung
- Mitglied des Vorbereitungskreises der Karl-Barth-Tagung Leuenberg/Schweiz

Ion-Olimpiu Stamatescu

- Académie Internationale de Philosophie des Sciences (Korrespondierendes Mitglied)
- Deutsche Physikalische Gesellschaft

- European Society for the Study of Science and Theology (Council Member)

Volker Teichert

- Fachgruppe Konziliarer Prozess „Wirtschaft(en) im Dienst des Lebens. Kirchen im ökumenischen Prozess für gerechte Globalisierung“ der Ev. Landeskirche Baden
- Mitglied des Lenkungsausschusses „Der grüne Gockel – Kirchliches Umweltmanagement in Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen“ der Evangelischen Landeskirche Baden
- Vorsitzender der Jury Umweltzeichen des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, des Umweltbundesamtes und des Deutschen Instituts für Gütesicherung und Kennzeichnung (RAL)
- Deutsche Vereinigung für Sozialwissenschaftliche Arbeitsmarktforschung
- Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft

Ilse Tödt

- Internationale Bonhoeffer Gesellschaft, Sektion Bundesrepublik Deutschland
- Gesamtherausgeberkreis der Dietrich Bonhoeffer Werke

- Vorstand der Adolf-Loges-Stiftung, Heidelberg
- Freier Deutscher Autorenverband

Marta Wachowiak

- Deutsch-Polnisches Netzwerk Wissenschaftler für nachhaltige Entwicklung

A. Katarina Weilert

- Altstipendiatin der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Markus Weingardt

- Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung AFK e.V.
- Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden AGDF e.V.
- Deutsch-Israelischer Arbeitskreis für Frieden im Nahen Osten DIAK e.V.
- Zentrum für Konfliktmanagement an der Universität Tübingen

Stefan Wilhelmy

- Deutsche Vereinigung für Politische Wissenschaft
- Arbeitskreis Lokale Politikforschung der DVPW

Lehrtätigkeit

Wolfgang Bock

WS 2006/2007 Zweistündige Vorlesung „Öffentliches Bau-recht“ (Juristische Fakultät der Universität Gießen)

SS 2007 Seminar „Der Islam in europäischen Rechtsord-nungen“ (Juristische Fakultät der Universität Gießen)

WS 2007/2008 Seminar „Staatliches Religionsrecht“ (Juristische Fakultät der Uni-versität Gießen)

Hans Diefenbacher

WS 2006/2007 Vorlesung und Übung „Sozioökonomische Gesamtrechnung und Sozial-statistik im internationalen Vergleich“ (Alfred-Weber-Institut, Universität Heidel-berg)

WS 2006/2007 Blockseminar „Indexbildung und Ranking-verfahren in der Wirtschafts-, Umwelt- und Sozialstatistik“ (zusammen mit Dr. Volker Teichert, Alfred-Weber-Institut, Universität Heidel-berg)

SS 2007 Vorlesung „Ökologi-sche Ökonomik“ (Universität Kassel)

SS 2007 Blockseminar „Ver-änderungen von wirtschaftli-cher Entwicklung, Sozial-struktur und Umweltzustand nach den Erweiterungen der Europäischen Union“ (zu-sammen mit Dr. Volker Tei-chert, Alfred-Weber-Institut, Universität Heidelberg)

WS 2007/2008 Vorlesung und Übung „Wirtschaftsstatistik und Volkswirtschaftliche Ge-samtrechnung“ (Alfred-Weber-Institut, Universität Heidelberg)

WS 2007/2008 Blockseminar „Indikatoren-gestützte Nach-haltigkeitsberichte am Bei-spiel der Metropolregion Rhein-Neckar“ (zusammen mit Dr. Volker Teichert, Al-fred-Weber-Institut, Univer-sität Heidelberg)

Christiane Fröhlich

WS 2006/2007 Blockseminar „Wasserverteilungskonflikte im Nahen Osten“ (im Rahmen des Masterstudiengangs „Master of Peace and Security Studies“ des Instituts für Frie-densforschung und Sicher-heitspolitik (IFSH) an der Universität Hamburg)

Hans-Peter Großhans

WS 2006/2007 Seminar „Rechtfertigung und Heili-gung in der orthodoxen und in der evangelischen Theologie“ (zusammen mit Dr. Vasile Hristea, Evang.-theol. Fakul-tät der Universität Tübingen)

SS 2007 Vorlesung „Das Ver-ständnis der Kirche in der evangelischen, in der römisch-katholischen und in der ortho-doxen Theologie“ (Evang.-theol. Fakultät der Universität Tübingen)

Gerald Hartung

WS 2007/2008 Proseminar „Ernst Cassirer. Versuch über den Menschen. Einführung in

die Kulturphilosophie“ (Phi-losophisches Seminar der Uni-versität Heidelberg)

Jürgen Hübner

WS 2006/2007 Seminar „Welt-Bilder in Schöpfungs-theologie und Eschatologie“ (Universität Heidelberg)

Stephan Schaede

WS 2006/2007 Blockseminar „Subito santo? – Die Bestim-mung des Heiligen in und jen-seits heiliger Räume“ (Facoltà Valdese di Teologia und Centro Melantone in Rom)

Ion-Olimpiu Stamatescu

SS 2007 Theoretisch Physi-kalisches Seminar für mittlere Semester über Fragen der Quantenmechanik (Fakultät für Physik und Astronomie, Universität Heidelberg)

WS 2007/2008 (mit J. Paw-lowski) Betreuung einer Pro-motionsarbeit (Fakultät für Physik und Astronomie, Uni-versität Heidelberg)

Volker Teichert

WS 2006/2007 Blockseminar „Indexbildung und Rating-verfahren in der Wirtschafts-, Umwelt- und Sozialstatistik“ (zusammen mit Prof. Dr. Hans Diefenbacher, Alfred-Weber-Institut, Universität Heidel-berg)

SS 2007 Blockseminar „Ver-änderungen von wirtschaftli-cher Entwicklung, Sozialstruk-tur und Umweltzustand nach den Erweiterungen der Euro-

päischen Union“ (zusammen mit Prof. Dr. Hans Diefenbacher, Alfred-Weber-Institut, Universität Heidelberg)

WS 2007/2008 Blockseminar „Indikatoren gestützte Nachhaltigkeitsberichte am Beispiel des Landes Baden-Württemberg“ (zusammen mit

Prof. Dr. Hans Diefenbacher, Alfred-Weber-Institut, Universität Heidelberg)

A. Katarina Weilert

WS 2006/2007 Zwei Vorlesungen „Modul 5 Verwaltungsrecht“ (Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege, Berlin)

Vorträge – Beratung – Vermittlung

Johannes Albrecht

12./13.05.2007 „Der Gottesdienst bei Luther“, Vortrag auf dem internationalen Symposium zum Thema „Das Verständnis von Gottesdienst und Liturgie in den verschiedenen christlichen Konfessionen“ an der Universität Tübingen.

Wolfgang Bock

14.01.2007 „Der Islam angesichts der Rechtsordnung des Grundgesetzes“, Vortrag auf der Begegnungstagung für Generale und Admirale der Bundeswehr des Evangelischen Militärbischofs in Erfurt vom 16.–18.01.2007.

Hans Diefenbacher

19.01.2007 „Renaissance der Kernenergie?“, Vortrag im Umweltbeirat der Badischen Landeskirche, Evangelische Akademie Bad Herrenalb.

01.02.2007 „Solidarische Ökonomie – Teil der lokalen oder der globalen Ökonomie?“, Vortrag im interdisziplinären Kolloquium des Internationalen Graduiertenzentrums Gesellschaftswissenschaften der Universität Kassel.

15.03.2007 „Anforderungen an ein ‚ethisches Investment‘ aus kirchlicher Sicht“, Vortrag bei der Dialogveranstaltung Evangelische Kirche und Genossenschaftsbanken, Evangelische Akademie Berlin.

31.03.2007 „Solidarische Ökonomie – eine Alternative jenseits der Globalisierung?“, Vortrag im Rahmen der Ver-

anstaltungsreihe „Prazka skola alternativ“ (Prager Schule der Alternativen), ein Projekt der Ökumenischen Akademie Prag und der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Prag.

02.04.2007 „Sustainable land use planing – authorities and public participation in Germany“, Fortbildungsveranstaltung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kommunaler Behörden in Tschechien, Stadtverwaltung Brno/CZ.

03.04.2007 „Sustainable city planning – the experience in Mannheim and Heidelberg“, Vortrag im Rahmen einer Veranstaltungsreihe von Nezavislé Sociálně Ecologické Hnutí (Unabhängige sozial-ökologische Bewegung), Brno/CZ.

04.04.2007 „Renewable energy and energy saving“, Abschlussveranstaltung zum Projekt „50 solar roofs on church building in the czech republic, Orthodoxe Akademie Vilémov/CZ.

28.04.2007 „Environmental management at the third european ecumenical assembly in Sibiu/September 2007“, Beitrag zur Sitzung des Steering Committee des European Christian Environmental Network, Bruxelles.

02.05.2007 „Bewahrung der Schöpfung praktisch – die Umweltarbeit der evangelischen Kirchen“, Vortrag in der Reihe „Schöpfung bewahren“ der Evangelischen Stu-

dierendengemeinde Heidelberg.

05.05.2007 „Wem gehört der Himmel? Grundfragen des Emissionshandels“, Beitrag zu einem Forum beim Kongress „MacPlanet 2007 – Klima der Gerechtigkeit, TU Berlin.

06.05.2007 „Mein Konsum, meine Verantwortung“, Beitrag zu einem Workshop beim Kongress „MacPlanet 2007 – Klima der Gerechtigkeit, TU Berlin.

02.06.2007 „Wasser als öffentliches Gut – Anmerkungen aus umweltökonomischer Sicht“, Beitrag zum Podiumsgespräch „Wasser – Quelle des Lebens“ bei der Station Heidelberg des Projekts „Einfluss erfahren“ – Reise von Stuttgart mit dem Schiff zum Kirchentag in Köln.

08.06.2007 Podiumsdiskussion zum Thema „Nanotechnologie“ auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Köln.

27.06.2007 „Wachstum im Rhein-Main-Gebiet“, Vortrag in der Reihe „Wirtschaft – Glaube – Ethik – Politik“ des Zentrums Gesellschaftliche Verantwortung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Mainz.

09.07.2007 „Nachhaltigkeit, Wohlfahrt und alternative Indikatoren – Erfahrungen in Deutschland“, Vortrag beim Fachdialog „Wohlfahrtsindikatoren und Nachhaltigkeit“ des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Re-

aktorsicherheit und des Umweltbundesamts, Karlsruhe.

24.08.2007, „Das Leitbild der Nachhaltigkeit“, Beitrag zum Symposium der 1. Internationalen Brot + Fisch - Tage im Dom zu Lübeck.

18.09.2007 „Indikatoren nachhaltiger Entwicklung in Hamburg“, Vortrag bei der 6. Hamburger Konferenz über nachhaltige Entwicklung, Rathaus Hamburg.

25.10.2007 „Alternative Ansätze der Wohlfahrtsmessung“, Fachdialog Wohlfahrtsindikatoren und Nachhaltigkeit – politische Perspektiven, Umweltbundesamt Berlin.

27.10.2007, „Entwicklungspotentiale erneuerbarer Energien – welche Rahmenbedingungen bestimmen prognostische Aussagen?“, Vortrag bei der Kooperationstagung „Verantwortung der Wissenschaften im Zeitalter des Klimawandels“ zwischen der Gesellschaft für Verantwortung in der Wissenschaft und der Evangelischen Akademie Iserlohn.

29.10.2007 „Gelingt der Anschlag für ein sparsames Auto über den Markt?“ Einführung in einen Workshop in Kooperation zwischen FEST, WGKD, Greenpeace, Umweltbundesamt und Evangelische Akademie Bad Boll.

Constanze Eisenbart

16.–18.02.2007 Teilnahme an der Jahrestagung 2007 der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) in Hamburg zum Thema „Zukünftige

Entwicklungen, Konflikte und Krisen: Welche Alternativen, welche Präventionsmethoden?“.

01.03.2007 Teilnahme an der Sitzung der Projektgruppe „Nichtverbreitung von Massenvernichtungsmitteln und sensitiven Technologien“ der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V. (DGAP) in Berlin zu verschiedenen Proliferationsaspekten.

13.04.2007 Teilnahme an der Festveranstaltung der VDW „50 Jahre Göttinger Erklärung“ und der Verleihung des Whistleblower-Preises 2007 in Berlin.

12.05.2007 Teilnahme an der 42. Verleihung des Theodor-Heuss-Preises“ in Stuttgart an die ehemalige Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth und Dr. Mustafa Ceric, den Großmufti von Bosnien und Herzegowina.

13.06.2007 Teilnahme am 17. Forum Globale Fragen des Auswärtigen Amtes in Berlin zum Thema „Sicherheitsrisiko Klimawandel“.

14.06.2007 Teilnahme am Fachgespräch der Projektgruppe „Nichtverbreitung von Massenvernichtungsmitteln und sensitiven Technologien“ der DGAP in Berlin zusammen mit dem Forschungsverbund Naturwissenschaft, Abrüstung und internationale Sicherheit über „Spaltbare Nuklearmaterialien: Proliferationsgefahr und Umgangsstrategien“.

25.09.2007 Teilnahme an der Akademischen Gedenkfeier

der Max-Planck-Gesellschaft zu Ehren von Carl-Friedrich von Weizsäcker in München.

24.10.2007 Teilnahme am Symposium zum 30-jährigen Bestehen und der Überführung in die Stiftung „Denkwerk Zukunft“ des Instituts für Wirtschaft und Gesellschaft in Bonn.

Christiane Fröhlich

10.03.2007 „Wasser und Frieden/Internationale Politik“, Vortrag im Rahmen des Seminars „Wasser in der heutigen Gesellschaft. Aspekte der wichtigsten Ressource in Bezug auf regionale und globale Entwicklungen“, veranstaltet von der Friedrich-Naumann-Stiftung an der Theodor Heuss Akademie in Gummersbach.

29./30.03.2007 Teilnahme an der Konferenz „Integrating Environment, Development, and Conflict Prevention – European and National Approaches and Challenges“, veranstaltet von der deutschen EU-Ratspräsidentschaft 2007 in Berlin.

Hans-Peter Großhans

17./18.01.2007 Diskussion meines Buches „Die Kirche – irdischer Raum der Wahrheit des Evangeliums“ in der Systematischen Sozietät der Universität Bochum; „Kirche in der Moderne. Ekklesiologische Konzeptionen der Gegenwart“, Vortrag an der Evang.-theol. Fakultät der Ruhr-Universität Bochum.

18.01.2007 „Die Kirche und ihr diakonisches Handeln. Ekklesiologische Reflexionen im Horizont gegenwärtiger Her-

ausforderungen“, Vortrag an der Kirchlichen Hochschule Bethel.

27./28.02.2007 Studienarbeit mit der KTA des Evangelischen Kirchenbezirks Balingen zum Thema „Was ist Kirche nach evangelischem Verständnis“ und zum Thema „Kirche der Freiheit“.

16.03.2007 „Probleme orthodoxer Ekklesiologie“, Vortrag vor dem Arbeitskreis Orthodoxie der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.

20.03.2007 „Die Bedeutung der Kirche für den Glauben“, Vortrag vor den Mitarbeitern des Evangelischen Jugendwerks im Kirchenbezirk Göppingen.

03.–10.05.2007 Studienreise in die Ukraine mit einer Delegation der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, um vor Ort die komplizierte kirchliche Situation kennenzulernen und Kontakte aufzubauen.

12./13.05.2007 Durchführung eines internationalen Symposiums zum Thema „Das Verständnis von Gottesdienst und Liturgie in den verschiedenen christlichen Konfessionen“ an der Universität Tübingen.

17.–20.05.2007 „Religiöse Identität“, Vortrag bei einer Tagung der Philosophischen Fakultät der Universität Sarajevo zum Thema „Identität und Pluralismus“.

05.–08.06.2007 Mitwirkung an der Theologischen Konsultation des Ökumenischen Instituts Straßburg zum Thema „Ökumenische Zielvor-

stellungen in der evangelischen Theologie“ in Klingenthal (Elsaß).

26.06.–02.07.2007 Mitarbeit an einem internationalen Symposium zum Thema „Being church amidst the Empire“ in St. Pauls (USA).

21.–29.07.2007 Teilnahme an dem Internationalen Kongress für Lutherforschung in Canoas (Brasilien) zum Thema „Luther's ethics in the realms of church, household and politics“.

Gerald Hartung

04.–06.10.2007 „Critical Monism? Ernst Cassirers sprachtheoretische Grundlegung der Kulturphilosophie“, Vortrag anlässlich der Tagung „Philosophie der Kultur – Kultur des Philosophierens. Ernst Cassirer im 20. und 21. Jahrhundert.“ an der Universität Hamburg.

13.10.2007 „Menschenbilder in der Philosophischen Anthropologie“, Vortrag anlässlich der Tagung „Menschenbilder“ des Forschungsinstituts für Philosophie Hannover (FIPH) in Hannover.

15.11.2007 „Internationale Gerechtigkeit – ethische und juristische Reflexionen.“, Vortrag auf Einladung der Philosophischen Fakultät der Universität Erfurt.

29./30.11.2007 „Der Einfluss von Religion und Kultur auf Biomedizin. Ein deutsch-israelischer Dialog am Beispiel medizinischer Möglichkeiten an den Grenzen des Lebens.“, Teilnahme an einer Tagung in der Evangelischen

Bildungsstätte auf Schwanenwerder, Berlin

04.12.2007 „Genealogie der Person. Zur Herkunft eines modernen Konzept.“, öffentlicher Abendvortrag am Philosophischen Seminar der Universität Heidelberg.

Jürgen Hübner

25.02.2007 „Die Entstehung der Welt und des Lebens in der Sicht der Bibel“, Referat im Südpfalzforum „Schöpfung oder Evolution? Streit um die Entstehung des Lebens“ in Bad Bergzabern.

24.03.2007 „Leben – Wahrnehmung und Begriff“, Beitrag im Gesprächskreis von Naturwissenschaftlern und Theologen beim Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland in Bonn-Bad Godesberg.

10.–12.04.2007 Tagung des Löwensteiner Kreises zur Ekklesiologie in Schöntal/Jagst.

21./22.04.2007 „Ewiges Leben – Bilder einer offenen Zukunft“, Referat auf der interdisziplinären Tagung „Herausforderungen und Grenzen wissenschaftlicher Modelle in Naturwissenschaften und Theologie“ an der Evangelischen Akademie im Rheinland, Haus der Begegnung in Bonn-Bad Godesberg.

15.05.2007 „Neue Fragestellungen im Gegenüber von Biologie und Glaube. Zur Debatte um Evolutionstheorie und Intelligent Design“, Podiumsgespräch, veranstaltet vom Evangelischen Hochschulbeirat der Universität in Magdeburg.

16.06.2007 Tagung der Arbeitsgruppe der Viktor von Weizsäcker-Gesellschaft zur aktuellen Relevanz der Ethik von Weizsäcker in Heidelberg.

18.08.2007 Teilnahme am Gesprächskreis von Naturwissenschaftlern und Theologen beim Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland in Bonn-Bad Godesberg.

23.10.2007 „Aus dem Labor direkt aufs Feld und ins Regal? – Chancen und Risiken der Grünen Gentechnik“, Podiumsdiskussion mit Vertretern der BASF, veranstaltet von den Protestantischen Kirchengemeinden Limburgerhof, Mutterstadt, Neuhofen und Waldsee-Otterstadt in Limburgerhof.

01.11.2007 „Schöpfung und Evolution“, Referat und Diskussion auf der Jahrestagung der Karlsruher Diakonie gemeinsam mit der Evangelischen Kirchengemeinde in Mauer.

30.11./01.12.2007 „Das Leben – was ist das? Naturwissenschaften und Theologie im Gespräch“, Tagung der Evangelischen Akademie im Rheinland und Tagung des Gesprächskreises von Naturwissenschaftlern und Theologen beim Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland in Bonn-Bad Godesberg.

Silvana Lindner

14.03.2007 Im Rahmen der Koordinationsarbeit des Forschungsverbundes Religion und Konflikt Mitvorbereitung und Teilnahme am Midterm Review des Pilotprojekts über

die Rolle von Religionsgemeinschaften in Konflikten des subsaharischen Afrika (bearbeitet vom GIGA-Institut für Afrikakunde, Hamburg) in der FEST.

27./28.03.2007 „Ist der interreligiöse Dialog eine geeignete Methode der Konfliktbearbeitung?“, Vortrag und Mitarbeit bei der Organisation der Heidelberger Gespräche 2007 in der FEST.

27.03.2007 und 10.11.2007 Teilnahme und Vertretung/Präsentation des Projektes „Kirche für Klimaschutz“ an den Vorbereitungstreffen für die 3EÖV (Hannover) und Nacharbeitung der 3EÖV (Kassel).

06.–10.06.2007 Mitarbeit bei der Präsentation des Projektes „Kirche für Klimaschutz“ auf dem Markt der Möglichkeiten während des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Köln.

27.06.2007 Im Rahmen der Koordinationsarbeit des Forschungsverbundes Religion und Konflikt Mitvorbereitung und Teilnahme am Endterm Review des Pilotprojekts über die Rolle von Religionsgemeinschaften in Konflikten des subsaharischen Afrika (bearbeitet vom GIGA-Institut für Afrikakunde, Hamburg) in der FEST.

04.–09.09.2007 Teilnahme und Mitwirkung als Delegierte der EKD (in Vertretung von H. Diefenbacher) an der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu.

17.10.2007 Vorstellung der FEST im Rahmen der Orientierungseinheit des Masterstu-

diengangs „Master of Peace and Security Studies“ am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik (IFSH) an der Universität Hamburg; Teilnahme an der jährlichen Sitzung des Kooperationsverbundes Friedensforschung und Sicherheitspolitik (KoFrieS) als Vertreterin der FEST.

16.–18.11.2007 Organisation und Durchführung der 1. Jahrestagung des Forschungsverbundes Religion und Konflikt mit dem Thema: „Religion-Konflikt-Frieden“ an der Evangelischen Akademie im Rheinland (Bonn-Bad Godesberg).

Ulrich Ratsch

19./20.01.2007 Mitwirkung an der Jahrestagung des Umweltbeirats der Badischen Landeskirche, Bad Herrenalb.

15.03.2007 Teilnahme an der Vorbereitungsgruppe für die Arbeit im gemeinsamen Bewilligungsausschuss BfdW-EED, Stuttgart.

15./16.03.2007 Mitwirkung an den Beratungen und teilweise Leitung des „Ausschusses für Ökumenische Diakonie“, Stuttgart.

16.05.2007 Teilnahme an den Beratungen des Bewilligungsausschusses BfdW-EED in Stuttgart.

17./18.09.2007 Mitwirkung an den Beratungen und teilweise Leitung des „Ausschusses für Ökumenische Diakonie“, Stuttgart.

21./22.09.2007 Beteiligung am ersten Carl-Friedrich-von Weizsäcker-Forum, Hamburg.

26./27.09.2007 Mitarbeit im Wissenschaftlichen Beirat der Deutschen Stiftung Friedensforschung, Osnabrück.

17.10.2007, Bericht über die Arbeit des AÖD auf der Diakonischen Konferenz in Münster.

19.10.2007 Teilnahme an den Beratungen des Bewilligungsausschusses BfW-EED in Bonn.

10.11.2007 Teilnahme an den Beratungen des Kuratoriums Hessischer Friedenspreis, Wiesbaden.

Stephan Schaede

25.–27.01.2007 „Wissenschafts- und Kunstkultur – Mindeststandards zentraler Bildungsarbeit der Kirche im Jahr 2030“, Redebeitrag vor dem Plenum des Zukunftskongresses der EKD „Kirche der Freiheit im 21. Jahrhundert“ in Wittenberg.

23./24.02.2007 „Kirche und Staat. Veränderte Verhältnisse – neue Chancen?“, Vortrag auf der Tagung der Evangelischen Akademie zu Berlin „Wie viel Kirche braucht die Gesellschaft?“ in Schwanenwerder.

16./17.03.2007 Überlegungen zur Entwicklung eines interdisziplinären Forschungsprojektes zum Thema „Natur und Technik“ in Straßburg.

26.04.2007 „Suchet der Stadt Bestes – Verantwortung für das Leben von morgen“, Vortrag vor der 7. Tagung der 11. Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in Hofgeismar.

09.05.2007 „Nur dem Gewissen verpflichtet?“, Vortrag vor der Evangelischen Erwachsenenbildung in Karlsruhe.

02.–06.06.2007 „Contingency and Catastrophes – Some notes on Transdisciplinarity“, Vortrag auf dem Kongreß Transdisciplinarity and the Unity of Knowledge in Philadelphia PA, USA.

15./16.06.2007 „Leben – Rationalismus und Aufklärungstheologie“, Vortrag vor der Forschungsgruppe Bestimmung des Lebens der FEST in Heidelberg.

26.06.2007 „Der Beitrag des christlichen Glaubens für eine Kultur der Freiheit. Theologische Anmerkungen zu den Folgen der Migrationsentwicklung in Deutschland“, Vortrag auf der Sommertagung der Wirtschaftsgilde in Oberstdorf.

16.–19.07.2007 „„Und bitte lieber nicht *begeistert*“. Weichenstellungen in Karl Barths Römerbriefkommentar zu Röm 5 für den aktuellen theologischen Diskurs“, Vortrag und Leitung einer Arbeitsgruppe auf der 38. Karl-Barth-Tagung zum Thema „Wiederkehr der Religionen und die Krise der Kirche“ auf dem Leuenberg/ Schweiz.

01.–06.09.2007 „Is human dignity constituted naturally? Sportive remarks by a Protestant“, Vortrag auf einer interdisziplinären Fachtagung zum Thema „Human Persons and the God of Nature“ in Oxford UK.

18.–20.09.2007 Zusammenfassung und Schlussbetrach-

tung des Kongresses des Deutschen Kulturrates im Rahmen des Jahres der Geisteswissenschaften „Kultur als Arbeitsfeld und Arbeitsmarkt für Geisteswissenschaftler“ in Berlin.

13./14.10.2007 „Pränataldiagnostik. Zwölf Anmerkungen aus theologischer und philosophischer Sicht“, Vortrag auf den „2. Heidelberger Perinatologietagen“ in Heidelberg.

26.10.2007 Diskussionspartner auf dem SWR2-Forum „Mit Promotion ins Prekariat? Der Arbeitsmarkt für Geisteswissenschaftler“ in Baden-Baden.

02./03.11.2007 „Religiöse Möglichkeitsorgane diesseits und jenseits des menschlichen Leibes? Zur religionsphilosophischen Relevanz der Seele“, Vortrag auf der Tagung des Instituts für Hermeneutik und Religionsphilosophie „Anthropologie. Der Mensch zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit – II. Religions/Philosophische Perspektiven“ in Zürich.

18.11.2007 „Anmerkungen zum protestantischen Verständnis des Kirchenraumes“, Vortrag vor der Regionalgruppe der Wirtschaftsgilde Rhein-Main-Neckar in Mannheim.

20.11.2007 „Heilige Handlungsräume? Eine theologisch-raumtheoretische Betrachtung zur performativen Kraft von Kirchen“, Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „Raumkonzepte“ WS 2007/2008 in Kassel.

23.11.2007 „A propos de l’ambivalence de la nature et

de la perfectibilité de la vie. Remarques théologiques“, Vortrag an der Marc-Bloch-Universität in Straßburg.

30.11.2007 „18 Thesen zum Leben“, Vortrag auf der Abendveranstaltung der Evangelischen Akademie im Rheinland in Bonn-Bad Godesberg.

07./08.12.2007 „Warum die katholische Kirche auch Kirche genannt werden kann. Einige Überlegung zu Gefahren ekklesiologischer Übersättigungsfiguren“, Vortrag nebst Leitung und Durchführung des zweiten Treffens der von der Lilje-Stiftung finanzierten Hannoveraner Initiative Evangelisches Kirchenrecht.

Ion-Olimpiu Stamatescu

12.04.2007 „New Tasks for Stochastic Processes“, Vortrag beim Workshop: „The Many Faces of Quantum Fields“, Lorentz Center, Leiden University.

16.12.2007 „Aspects of Stochastic Quantization in Real Time“, Vortrag beim Delta Meeting 2007, Institut für Theoretische Physik, Heidelberg.

Volker Teichert

06.02.2007 „Managementsysteme beleben, Normanforderungen erfüllen: Grundlagen des internen Audits“, Vortrag auf der Tagung „Schule auf Umweltkurs – Öko-Audit an Schulen: Auditieren optimieren“ an der Akademie für Natur- und Umweltschutz Baden-Württemberg in Sindelfingen.

16.02.2007 „Der Nachhaltigkeitsbericht des St. Raphael Gymnasiums – Auswertung und Interpretation“, Vortrag auf dem Pädagogischen Tag des St. Raphael Gymnasiums in Heidelberg.

29.03.2007 „10 Jahre EMAS in Deutschland: Was hat sich seither getan? Was sollte sich ändern?“, Vortrag auf dem Umwelttag „10 Jahre EMAS bei Lincoln – 10 Jahre kontinuierliche Verbesserung“ der Lincoln GmbH in Walldorf.

24.04.2007 Teilnahme an der fünften Sitzung des Lenkungsausschusses „Der grüne Gockel – Kirchliches Umweltmanagement in Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen“ des Evangelischen Oberkirchenrats in Karlsruhe.

26.04.2007 „Nachhaltigkeit und Klimaschutz in Sandhausen“, Vortrag auf einer öffentlichen Veranstaltung der SPD-Ortsvereins in Sandhausen.

15.05.2007 „Nachhaltigkeitsindikatoren – ein Instrument zur Messung der Qualität von Schulalltag, Unterrichtsgestaltung und Ressourcenverbrauch“, Vortrag auf dem Abschlussworkshop des Projektes „Nachhaltigkeitsindikatoren für Schulen“ in Heidelberg.

04.06.–06.06.2007 Präsentation des Projektes „Kirche für Klimaschutz“ auf der „Woche der Umwelt“ des Bundespräsidenten und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt im Park des Schlosses Bellevue in Berlin.

20.06.2007 „Indikatoren für die Lokale Agenda 21: Leitfaden ‚Indikatoren für eine Lokale Agenda 21‘ und Umsetzung in den Kommunen“, Vortrag auf dem Einstiegs-Workshop „Indikatoren als Zukunftskompass der Kommunalpolitik“ der Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg in Stuttgart.

16.10.2007 „Der kirchliche Audit-Prozess: interne Audits vorbereiten, durchführen und nachbereiten“, Vortrag auf dem Workshop des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche Deutschland in Hannover.

Ilse Tödt

30.06.2007 „Die Bergpredigt Jesu in Bonhoeffers Nachfolge [Dietrich Bonhoeffer Werke Band 4]“ und „Ist heilig sein schwer?“, Vorträge während der Tagung „Dietrich Bonhoeffer. Ein Widerständler als Heiliger?“ in der Akademie Sankelmark im Deutschen Grenzverein.

14.09.2007 Mitwirkung im Forschungsforum während der Jahrestagung der Internationalen Bonhoeffer-Gesellschaft Sektion Bundesrepublik Deutschland auf dem Hainstein in Eisenach.

21.09.2007 Autorenlesung „Briefe aus der Haft. Was Bonhoeffer und Ziegenrück verbindet“ (2003) bei der Jahrestagung des Freien Deutschen Autorenverbandes Landesverband Thüringen in Ziegenrück.

10.10.2007 Autorenlesung aus dem Buch „Mensch Jesus! Auf Bonhoeffers Spuren – Je-

sus Christus neu verstehen lernen“ (2007) mit Bernd Vogel und Petra Roedenbeck-Wachsmann im Gemeindesaal der Lukas-Gemeinde in Hamburg-Fuhlsbüttel.

12.10.2007 „Bonhoeffer – ein Lehrer für Japan“, Vortrag und Gespräch beim Arbeitskreis Japan in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig im Gemeindehaus der St. Matthäus-Gemeinde in Braunschweig.

18.–22.10.2007 „Dietrich Bonhoeffers Ethik [Dietrich Bonhoeffer Werke Band 6]“, Kleines theologisches Seminar im Kloster Stift zum Heiligengrabe, Prignitz, Vorbereitung und Durchführung zusammen mit Dr. Ernst-Albert Scharffenorth und Äbtissin Dr. Friederike Rupprecht.

Markus Weingardt

23.–25.02.2007 Teilnahme an der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Friedens- und Konfliktforschung (AFK) „Normativität vs. Wertneutralität: Ambivalenzen der Friedens- und Konfliktforschung“ an der Evang. Akademie Iserlohn.

14.03.2007 Forschungsverbund Religion und Konflikt: mid-/end-term-review an der FEST zum Pilotprojekt „Die ambivalente Rolle von Religionen in politischen Konflikten (des subsaharischen Afrika)“ des Instituts für Afrikastudien in Hamburg.

27./28.03.2007 „Friedenspotentiale von Religionen“, Organisation und Leitung (im Team) der Heidelberger Gespräche 2007 sowie Vortrag

„Friedensfördernde Beiträge von Religionen in politischen Gewaltkonflikten“.

20.04.2007 „Das Friedenspotential von Religionen in politischen Gewaltkonflikten“, Vortrag vor dem Kuratorium der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg.

06.–08.05.2007 Teilnahme am *High-Level Expert Group Meeting* „World Religions as a Factor in World Politics“ des *Interaction Council of Former Heads of States* in Tübingen.

13./14.06.2007 Präsentation des Friedensgutachtens 2007 vor der Bundespressekonferenz und in mehreren Bundestagsausschüssen in Berlin sowie Interview zum Friedensgutachten 2007 mit dem Info-Radio Berlin.

17.–19.06.2007 „Interreligiöser Dialog – Erfahrungen aus der Friedensarbeit“, Vortrag auf der Tagung „Konfliktpotential & Brückenfunktion: Zur Rolle der Religionen in Südosteuropa“ an der Evang. Akademie Tutzing.

27.06.2007 Forschungsverbund Religion und Konflikt: mid-/end-term-review an der FEST zum Pilotprojekt „Die ambivalente Rolle von Religionen in politischen Konflikten (des subsaharischen Afrika)“ des Instituts für Afrikastudien in Hamburg.

06.07.2007 „Zum Friedenspotential von Religionen“, Vortrag vor der Mitgliederversammlung der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft, Heidelberg.

14./15.09.2007 „Interreligious Dialogue and Peacebuilding“, Vortrag auf der Tagung „Resisting the Instrumentalization of Religious Traditions in Political Conflicts and Promoting their Peacemaking Potential“ an der Universität Tübingen.

19.09.2007 Teilnahme am nationalen Koordinationstreffen kirchlicher Initiativen zur Friedenskonvokation 2011 des Ökumenischen Rates der Kirchen (Genf) in Hannover.

18.10.2007 „Das Friedenspotential von Religionen in politischen Gewaltkonflikten“, Vortrag vor der Mitgliederversammlung des Evangelischen Entwicklungsdienstes EED in Bonn.

24.10.2007 Teilnahme an der Konsultation zur EKD-Friedenskonferenz in Hannover.

31.10.2007 „Macht Religion Frieden?“, Vortrag auf Einladung von Prof. Dr. Gert Weisskirchen MdB in Leimen-St. Ilgen.

08./09.11.2007 Moderation des Panels „Religionen in Konflikten – Chance und Herausforderung für die Friedenspolitik“ auf dem 18. Forum Globale Fragen „Weltmacht Religion – vom Einfluss der Religionen auf die internationale Politik“, veranstaltet vom Auswärtigen Amt in Berlin.

16.–18.11.2007 „Religion – Konflikt – Frieden: Aktuelle Forschungsprojekte und -ergebnisse“, Konzeption, Durchführung und Leitung der 1. Jahrestagung des Forschungsverbundes Religion

und Konflikt an der Evangelischen Akademie im Rheinland in Bonn-Bad Godesberg.

23.11.2007 Teilnahme an der Konsultation des von der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden AGDF erarbeiteten Grundlagen- und Politikberatungspapiers „Vorrang für Gewaltfreiheit: Kirche als Akteur für Krisenprävention und Konfliktbearbeitung“ an der Evangelischen Akademie zu Berlin.

02.12.2007 „Der Kampf um die Menschenrechte und Chancen der zivilen Konfliktbearbeitung in Mexiko“, Fachgespräch mit Bischof Samuel Ruíz García und Mi-

guel Alvarez (SERAPAZ) auf Einladung von Brot für die Welt in Stuttgart.

05.12.2007 „Religion Macht Frieden. Das Friedenspotential von Religionen in politischen Gewaltkonflikten“, Vortrag im Roncalli-Zentrum Karlsruhe (mit Übertragung in acht via Internet angeschlossene Volkshochschulen in Baden-Württemberg).

Stefan Wilhelmy

23.02.2006 Bundesweite Fachtagung „Projekt21“ zum Nachhaltigkeitsmanagement in Kommunen, durchgeführt von ICLEI – Local Governments for Sustainability und

dem Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz Rheinland-Pfalz in Mainz.

25.05.2006 Beratung der Stadt Griesheim bei der Erstellung eines Nachhaltigkeitsberichts mit Hilfe der LiNK21 im Auftrag des Hessischen Landesamtes für Umwelt und Geologie in Wiesbaden.

31.05.2006 Beratung der Stadt Oberursel bei der Erstellung eines Nachhaltigkeitsberichts mit Hilfe der LiNK21 im Auftrag des Hessischen Landesamtes für Umwelt und Geologie in Wiesbaden.

Publikationen

Wolfgang Bock

„Gerechtigkeit als Prinzip des Rechts“, in: Rechtstheorie 37 (2006), S. 449–494.

(Hg.): Islamischer Religionsunterricht? Rechtsfragen, Länderberichte, Hintergründe, Tübingen: Mohr Siebeck, 2. durchgesehene und erweiterte Auflage, 2007, XII/252 S.

„Der Islam in der Rechtsprechung zum öffentlichen Recht“, Neue Zeitschrift für Verwaltungsrecht, München: C. H. Beck Verlag, 2007, S. 900–916.

„Nicht mit Schwert oder Feuer, sondern nur mit Geduld und Gebet“ - Zur religiösen Vorgeschichte des Grundrechts des Gewissensfreiheit“, in: Dieter Kraus/Schweizerische Vereinigung für Evangelisches Kirchenrecht (Hg.), Schweizerisches Jahrbuch für Kirchenrecht 12 (2007), Bern u. a.: Peter Lang Verlagsgruppe 2007, S. 73–90.

Hans Diefenbacher

„Wirtschaftswachstum als Statistik-Phantom – Anmerkungen zu Versuchen der Neudefinition des Begriffs“, in: Sven Rudolph (Hg.), Wachstum, Wachstum über alles?, Marburg: Metropolis, 2007, S. 30–47.

„Bedingungen eines gerechten Emissionshandels“, in: Martin Khor/Meena Raman/Sven Giegold/ Ailun Yang (Hg.), Klima der Gerechtigkeit, Hamburg: VSA-Verlag, 2007, S. 117–123.

Solidární ekonomika – alternativa globalizace? Predbezná poznámka: ideální svet trzní ekonomiky [Solidarische Ökonomie – eine Alternative zur Globalisierung?], in: Britské listy, Prag, 16.04.2007, im Internet unter <http://www.blisty.cz/2007/4/16/art33848.html> und http://www.politikon.cz/index.php?option=com_content&task=view&id=3835.

(mit Marta Wachowiak:) Kommunale Sozial-Indikatoren – eine Ergänzung zum Indikatoren-Leitfaden [Arbeitsmaterial Agenda-Büro Baden-Württemberg Nr. 44], Karlsruhe: LUBW, 2007, 34 S.

(mit Marta Wachowiak:) Nachhaltigkeitsbericht Radolfzell – Indikatoren 2007, Stadt Radolfzell: Umweltamt, 2007, 20 S.

„Sigmar Gabriels ‚New Deal‘“, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 52. Jg., Heft 2, 2007, S. 242–245.

Ein mögliches Konzept einer Nachhaltigkeitsprüfung. Stellungnahme zur Anhörung des Parlamentarischen Beirats für Nachhaltige Entwicklung zum Thema Nachhaltigkeitsprüfung, 28.02.2007. Im Internet http://www.bundestag.de/parlament/gremien/parl_beirat/anhörungen/09_sitz/stellungnahmen/index.html->Stellungnahme_Diefenbacher.pdf.

(mit Marta Wachowiak, Myriam Kleps, Angela Null, Sudhapriya Ramanan und Marjorie Vannieuwenhuysen:) Indikatoren zum Flächennut-

zungsplan 2015 des Nachbarschaftsverbandes Heidelberg-Mannheim – Durchführung eines Indikatorenkonvois für die 18 Gemeinden des Nachbarschaftsverbandes Heidelberg-Mannheim. Im Internet <http://www.nv-hd-ma.de->Projekte->Indikatoren->Bericht-zur-Methode-und-Ermittlung>; <http://www.nv-hd-ma.de->Projekte->Indikatoren->Indikatorensatz-pro-Kommune> enthält die 18 Berichte über die Kommunen des Nachbarschaftsverbandes und eine Projektbeschreibung.

„Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung – umweltpolitische Annäherungen“, in: Kairos Europa (Hg.), Leitfaden für ein künftiges Engagement für gerechten, lebensdienlichen Frieden, Heidelberg: Kairos Europa, 2007, S. 56–61.

„Einfache Arbeitsplätze im Rhein-Neckar-Raum – Möglichkeiten und Grenzen des ‚Dritten Systems‘“, in: BEST 3S e.V. (Hg.), Handbuch für soziale Beschäftigungsunternehmen, Neu-Ulm: AG SPAK, 2007, S. 25–35.

(mit Arne Cierjacks:) „Besser geht immer! Der Kirchentag in Köln arbeitet an einem Umweltmanagement mit Zertifikat“, in: 07 – Das Magazin zum 31. Deutschen Evangelischen Kirchentag, Heft 5, April–Juni 2007, S. 10–11.

[Mitarbeit an:] „Deklaracja Polsko-Niemieckiej Sieci Naukowców na rzecz Zrównowzonego Rozwoju – Erklärung des deutsch-

polnischen Netzwerkes Wissenschaftler für nachhaltige Entwicklung“, in: *Ekonomia i Srodowisko*, 2007, Heft 2, S. 221–230 (polnisch und deutsch).

Constanze Eisenbart

„Complicating Things – A few remarks on the difficult dialogue between science and politics“, in: XVI. Amaldi Conference on Problems of Global Security, *Accademia Nazionale dei Lincei, Atti dei convegni Lincei* 230, Rom 2007, S. 71–74.

Christiane Fröhlich

„Kampf ums knappe Gut. Zur Rolle der Ressource Wasser in Konflikten“, in: *FrauenRat*, Informationen für die frau, 5/2007, S. 22–24.

„Hydropolitische Brennpunkte im südlichen/subsaharischen Afrika“, in: *Zur Debatte*, 37. Jahrgang, Nr. 2, München 2007, S. 13–14.

(mit Ulrich Ratsch): „Water scarcity and violent conflict“, in: José L. Lozàn et. al. (Hg.), *Global Change: Enough Water for all?*, Wissenschaftliche Auswertungen, Hamburg 2007, S. 240–243.

Hans-Peter Großhans

„Die Kirche und die Zeit“, in: *Zeit geben*. Hans Weder zum 60. Geburtstag, *Hermeneutische Blätter* 1/2-2006, Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie der Theologischen Fakultät der Universität Zürich (Hg.), Zürich 2007, S. 187–204.

„Universale Versöhnung im geschichtlichen Vollzug. Zur Ekklesiologie in Karl Barths Versöhnungslehre“, *Zeitschrift für Dialektische Theologie*, Jg. 22, Heft 2, Kampen 2007, S. 95–119.

„Die Wirklichkeit Gottes in der Debatte zwischen Realismus und Anti-Realismus“, in: *Metaphysik und Religion. Die Wiederentdeckung eines Zusammenhanges*, H. Deuser (Hg.), *Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie*, Bd. 30, Gütersloh 2007, S. 102–118.

„Die Wahrheit wird euch freimachen. Zum Verhältnis von Religion, Wahrheit und Macht“, *ZThK* 104, Tübingen 2007, S. 336–356.

Rezension: Ingolf U Dalferth, *Leiden und Böses. Vom schwierigen Umgang mit Widersinnigem*, *Deutsches Pfarrerberblatt* 107. Jg., Heft 4, 2007, S. 223.

Gerald Hartung

„Vorboden des modernen Liberalismus. Zur Entstehung des Konzepts subjektiver Rechte in der Frühen Neuzeit“, in: M. Kaufmann/L. Schnepf (Hg.), *Politische Metaphysik*, Frankfurt a.M. 2007, S. 239–255.

„Das Lager als Matrix der Moderne? Kritische Reflexionen zum biopolitischen Paradigma“, in: L. Schwarte (Hg.), *Auszug aus dem Lager. Zur Überwindung des modernen Raumparadigmas in der politischen Philosophie*, Berlin/Bielefeld 2007, S. 96–109.

„Toleranz und Politik“, in: *Ethische Reflexionen zu Themen des Rahmenlehrplans Ethik*, hg. v. der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport. Landesinstitut für Schule und Medien, Berlin 2007, S. 60–64.

Jürgen Hübner

Spiritualität und Verantwortung in Naturwissenschaft und Theologie, in: Nikolaus Schneider/Frank Vogelsang (Hg.), *In welcher Wirklichkeit leben wir? Naturwissenschaftliche, philosophische und theologische Zugänge*, Neukirchen 2007.

Art. „Worldview 2: History“, in: *The Encyclopedia of Christianity*, vol. 5, Grand Rapids Mich., Leiden 2007, pp. 780–84.

Art. *Kosmologie*, in: B.-I. Hämel/Th.Schreijäck (Hg.), *Basiswissen Kultur und Religion. 101 Grundbegriffe für Unterricht, Studium und Beruf*, Stuttgart 2007, S.85. *Besprechung von Ted Peters/Gaymon Bennet/Kang Phee Seng [Hg.], Brücken bauen: Naturwissenschaft und Religion*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006 (*Religion, Theologie und Naturwissenschaft. Religion, Theology, and Natural Science*, 5), in: *Theologische Literaturzeitung* 132, 2007, S. 566–568.

Silvana Lindner

„Ist der interreligiöse Dialog eine geeignete Methode zur Konfliktbearbeitung?“, in: *EZ Materialdienst. Zeitschrift für Religions- und Weltanschauungsfragen*, 12/07, S. 459–464.

„Die 3. Europäische Ökumenische Versammlung in Sibiu und das Ringen um die Ökumene“, in: Dekanatsinfo Nr. 2007/07, Ev. Dekanat Alpbfinz, S. 2–3.

„Cioran und sein ‚Bevorzugter – Gott‘“, in: Cahiers Emil Cioran, Approches Critiques VIII, Sibiu/Leuven 2007, S. 34–39.

Leseliste – Orthodoxe Kirchen, Lesevorschläge für die Delegierten an die 3ÖEV, auf http://www.oekumene3.eu/oekumene3/images-Orthodoxe_Kirchen-Leseliste_endversion_v2.pdf.

„Religion: Friede oder Gewalt? Evangelischer Hochschuldialog an der Universität Heidelberg“, in: Evangelische Aspekte, 1/2007, S. 71–73.

„Religion: Friede oder Gewalt? Evangelischer Hochschuldialog am 15. November 2006 an der Universität Heidelberg“, in: Ansätze, ESG Nachrichten, 1/2007, S. 16.

Ulrich Ratsch

(mit Christiane Fröhlich): „Water scarcity and violent conflict“, in: José L. Lozàn et al. (Hg.), Global Change: Enough Water for all?, Wissenschaftliche Auswertungen, Hamburg 2007, S. 240–243.

Stephan Schaede

„Von Freiheit, Schlaf, Funktion, Hyper- und Atrophie des Gewissens. Eine kritisch-theologische Sichtung soziologischer Gewissenszugänge“, in: Theologie und Glaube Nr. 97/ 2007, S. 330–351.

„Nichts als Passivitäten?“, in: J. Huber u.a. (Hg.), Ästhetik der Kritik. Verdeckte Ermittlung, Zürich: Voldemeer, 2007, S. 131–139.

„Mit dem Abgrund der Unwissenheit leben können. Theologie als Geisteswissenschaft“, in: Politik und Kultur. Zeitung des Deutschen Kulturrates, Mai–Juni 2007, S. 17.

„In Ewigkeit Amen“, in: Petra Bahr/Joachim von Soosten (Hg.), Vater Unser. Einübung im Christentum, Wolfgang Huber zum 65., Edition Chrismon, Frankfurt a.M. 2007, S. 157–171.

„Markus 2,23–28 Fröhliche Gewissensbildung“, in: V. Drehsen u.a. (Hg.), Predigtstudien für das Kirchenjahr 2005/2006, Stuttgart: Kreuz, 2006, S. 195–199.

„Griechisch durch und durch“, in: PublicForum Nr. 15, 2007, S. 58f.

Ion-Olimpiu Stamatescu

(mit E. Seiler) The Many-Fold Way of Contemporary High Energy Theoretical Physics, in Approaches to Fundamental Physics – an Assessment of Current Theoretical Ideas, Springer, Heidelberg, New York, 2007, S. 3.

(mit E. Seiler, Hg.) Approaches to Fundamental Physics – an Assessment of Current Theoretical Ideas, Springer, Heidelberg, New York, 2007.

(mit R. Kühn) Learning with incomplete information and the mathematical structure

behind it, Biol. Cybern (2007) 97:99–112.

(mit R. de Pietri et al) A Model for QCD at High Density and Large Quark Mass, Phys. Rev. D76: 114501, 2007.

Volker Teichert

„Öko-Audit-Schulen in Deutschland“, in: Wirtschaftsspiegel. Wissen und Didaktik für Bildung und Beruf, Nr. 2 (2007), S. 13–18.

„Der blaue Engel“, in: Der Dom. Kirchenzeitung für das Erzbistum Paderborn, Nr. 26 (2007), S. 5

„Die Umwelterklärung“, in: Christoph Rogalla/Markus Engemann (Hg.), Umweltmanagementsysteme (Loseblattsammlung), Kissing: WEKA Media, 2007, S. 1–30.

Umwelterklärung 2007 des 31. Deutschen Evangelischen Kirchentages, Köln: Selbstverlag, 82 S.

(mit Stefan Wilhelmy:) „Der Wirtschaftsboom in China und Indien: Das Konfliktpotenzial der Umweltfolgen“, in: Bruno Schoch et al. (Hg.), Friedensgutachten 2007, Berlin: Lit Verlag, 2007, S. 232–244.

„Nachhaltigkeit lernen. Versuch einer ersten Bilanz“, in: Wirtschaftsspiegel. Wissen und Didaktik für Bildung und Beruf, Nr. 5 (2007), S. 13–18.

„Kommunale Nachhaltigkeitsindikatoren für die Nachhaltigkeitskommunikation“, in: Gerd Michelsen/Jasmin Gode-mann (Hg.), Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation.

Grundlagen und Praxis, 2. aktualisierte und überarbeitete Auflage, München: oekom Verlag, 2007, S. 727–737.

„Produktkennzeichnung und Produktdeklaration“, in: Christoph Rogalla/Markus Engemann (Hg.), Umweltmanagementsysteme (Loseblattsammlung), Kissing: WEKA Media, 2007, S. 1–21.

(mit Hans Diefenbacher und Stefan Wilhelmy) Herausgabe des Bandes von Ortwin Renn et al., Leitbild Nachhaltigkeit. Eine normativ-funktionale Konzeption und ihre Umsetzung (Band 5 der Reihe „Indikatoren und Nachhaltigkeit“), Wiesbaden: VS-Verlag, 2007, 220 S.

„Unternehmen in der Pflicht“, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Heft 8 (2007), S. 1013–1015. Der Markt. CD-ROM mit Unterrichtsbeispielen für die Sekundarstufe II. Stuttgart, Deutscher Sparkassenverlag, 2007.

„Umweltleistungsbewertung anhand verschiedener Beispiele aus Industrie- und Dienstleistungsunternehmen“, in: Christoph Rogalla/Markus Engemann (Hg.), Umweltmanagementsysteme (Loseblattsammlung), Kissing: WEKA Media, 2007, S. 1–20.

(mit Ulrike Schweizer:) „Soziale und regionale Verantwortung eines mittelständischen Unternehmens in der Metropolregion Rhein-Neckar“, in: UmweltWirtschaftsForum, Nr. 3 (2007), S. 167–169.

Ilse Tödt

(mit Bernd Vogel und Petra Roedenbeck-Wachsmann) Mensch Jesus! Auf Bonhoeffers Spuren – Jesus Christus neu verstehen lernen, Neukirchener Vluyn: Neukirchener Verlagshaus, 2007, 223 S. (namentlich „Zwischenspiel: Passionszeit 1945 – Gottes Tisch in der Zelle“, S. 106–107, und „Ausklang: Geschehnisse“, S. 212–219).

„Delawaren, Irokesen und Lederstrumpf. Probleme der Fremdbegegnung zwischen Indianern und Weißen“, in: ITD (Internationaler Theologischer Dialog in der Brüder-Unität), Heft Nr. 9 (November), Europa-Ausgabe, [Thema] Moravians in Nordamerika, Karlsruhe 2007, S. 50–60.

(Buchbesprechungen:) A. Klaus Grünwaldt/Christiane Tietz/Udo Hahn (Hg.), Bonhoeffer und Luther. Zentrale Themen ihrer Theologie, Hannover (Amt der VELKD) 2007, und B. Günter Brakelmann/Traugott Jähnichen (Hg.), Dietrich Bonhoeffer – Stationen und Motive auf dem Weg in den politischen Widerstand (Zeitschriftreihe der Evangelischen Akademikerschaft Westfalen und der Evangelischen Stadtakademie Bochum) Band 2), LIT Verlag Münster 2005, in: ibg Bonhoeffer Rundbrief. Mitteilungen der Internationalen Bonhoeffer-Gesellschaft Sektion Bundesrepublik Deutschland (Düsseldorf), Nummer 84, November 2007, S. 60–69.

„Von Bonhoeffers Wagnis, das Friedensgebot Gottes zu wissen“ (deutsch [japanische

Übersetzung erschien 2006 in Tokyo]), in: Verantwortung. Zeitschrift des Dietrich-Bonhoeffer-Vereins 21. Jahrgang, Nummer 38 [Themenheft: Frieden wagen], Wembach, Januar 2007, S. 3–9.

„„Christen und Heiden“. Beispiele gegenseitiger Fremdwahrnehmung“, in: Katrin Kusmierz/Benedict Schubert/Rudolf v. Sinner/Heike Walz/Burkhard Weber (Hg.), Grenzen erkunden zwischen Kulturen, Kirchen und Religionen. Eine Festschrift für Christine Lienemann-Perrin, Frankfurt a.M.: Verlag Otto Lembeck, 2007, S. 80–99.

Heinz Eduard Tödt, Authentic Faith. Bonhoeffer's Theological Ethics in Context. Edited by Ernst-Albert Scharffenorth. Translated by David Stassen and Ilse Tödt. English edition edited by Glen Harold Stassen, William B. Eerdmans Publishing Company: Grand Rapids, Michigan/Cambridge, U.K., 2007, xii + 291 pages [Übersetzung von: Theologische Perspektiven nach Dietrich Bonhoeffer, 1993].

Marta Wachowiak

(mit Hans Diefenbacher:) Kommunale Sozial-Indikatoren – eine Ergänzung zum Indikatoren-Leitfaden [Arbeitsmateriale Agenda-Büro Baden-Württemberg Nr. 44], Karlsruhe: LUBW, 34 S.

(mit Hans Diefenbacher:) Nachhaltigkeitsbericht Radolfzell – Indikatoren 2007, Stadt Radolfzell: Umweltamt, 20 S.

(mit Hans Diefenbacher/Myriam Kleps/Angela Null/Sud-

hapriya Ramanan/Marjorie Vannieuwenhuysen:) Indikatoren zum Flächennutzungsplan 2015 des Nachbarschaftsverbandes Heidelberg-Mannheim – Durchführung eines Indikatorenkonvois für die 18 Gemeinden des Nachbarschaftsverbandes Heidelberg-Mannheim, [http://www.nv-hd-ma.de->Projekte->Indikatoren->Bericht zur Methode und Ermittlung](http://www.nv-hd-ma.de->Projekte->Indikatoren->Bericht_zur_Methode_und_Ermittlung); [http://www.nv-hd-ma.de->Projekte->Indikatoren->Indikatorensatz pro Kommune](http://www.nv-hd-ma.de->Projekte->Indikatoren->Indikatorensatz_pro_Kommune) enthält die 18 Berichte über die Kommunen des Nachbarschaftsverbandes und eine Projektbeschreibung.

[Mitarbeit an:] „Deklaracja Polsko-Niemieckiej Sieci Naukowców na rzecz Zrównowazonego Rozwoju — Erklärung des deutsch-polnischen Netzwerkes Wissenschaftler für nachhaltige Entwicklung“, in: *Ekonomia i Srodowisko*, 2007, Heft 2, S. 221–230 (polnisch und deutsch).

Markus Weingardt

Religion Macht Frieden. Das Friedenspotential von Religionen in politischen Gewaltkonflikten, mit einem Geleitwort von Dieter Senghaas und Hans Küng, Stuttgart: Kohlhammer Verlag, 2007, 480 S.

(Hg. mit Bruno Schoch/Andreas Heinemann-Grüder/ Jochen Hippler/Reinhard Mutz:)
Friedensgutachten 2007, Münster: LIT, 2007, 340 S.

„Konfliktschlichter statt Kombattanten“, in: *E+Z Entwicklung und Zusammenarbeit*, Nr. 10/Okt. 2007, S. 364–367, URL: www.inwent.org/ez/articles/059337/index.de.shtml (Rev. 22.10.2007); englische Übersetzung: „Mediators, not Combatants“, in: *D+C Development and Cooperation*, No. 10/Oct. 2007, pp. 364–367, URL: <http://www.inwent.org/ez/articles/059337/index.en.shtml> (Rev. 22.10.2007).

Stefan Wilhelmy

Die Rolle von Religionen in Gewaltkonflikten und Friedensprozessen (Tagungsbericht und Fachbibliographie), Reihe Arbeitspapiere DSF Nr. 2, Osnabrück: Deutsche Stiftung Friedensforschung, 40 S.

Die kommunale Entwicklungszusammenarbeit in ausgewählten europäischen Ländern – Fallstudien zu Frankreich, Norwegen und Spanien, (unter Mitarbeit von Bernd Lämmlin, Lars Steinberg und Marjorie Vannieuwenhuysen), Material 29, Bonn: InWEnt/ Servicestelle Kommunen in der Einen Welt, 52 S.

„Kommunen rücken Thema Migration ins Zentrum“, in: *EINS – Entwicklungspolitik*, Heft 1/2007, S. 20.

„Deutsch-südafrikanische Zusammenarbeit zur Fußball-WM 2010“, in: *EINS – Ent-*

wicklungspolitik, Heft 2/3/2007, S. 21.

„Nairobi mitten in Stuttgart Breites“, in: *EINS – Entwicklungspolitik*, Heft 2/3/2007, S. 21.

„Zukunftsrat kritisiert: Hamburg ist nicht zukunftsfähig – Bericht belegt Defizite der Stadtentwicklung“, in: *EINS – Entwicklungspolitik*, Heft 4/2007, S. 21.

„Mangel an Ressourcen und Interesse – Bundesweite Umfrage zur kommunalen Entwicklungszusammenarbeit“, in: *EINS – Entwicklungspolitik*, Heft 4/2007, S. 21.

„Projekt21, Nachhaltigkeitsmanagement in Kommunen – Erfahrungen der Pilotphase in Rheinland-Pfalz“, in: *EINS – Entwicklungspolitik*, Heft 5/2007, S. 19.

(mit Volker Teichert) „Der Wirtschaftsboom in China und Indien: Das Konfliktpotenzial der Umweltfolgen“, in: Bruno Schoch u.a. (Hg.), *Friedensgutachten 2007*, Münster: Lit-Verlag, 2006, S. 232–244.

„Kommunen unterstützen Millennium-Entwicklungsziele – Zur Halbzeit der MDGs werben mehrere Initiativen für stärkeres Engagement der Gemeinden“, in: *EINS – Entwicklungspolitik*, Heft 6/7/2007, S. 19.